



Ansprechpartnerin beim ISS-Frankfurt a.M.  
Irina Bohn  
Institut für Sozialarbeit und  
Sozialpädagogik e.V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main  
Tel.: 069 95789-158  
E-Mail: [irina.bohn@iss-ffm.de](mailto:irina.bohn@iss-ffm.de)



Ansprechpartnerin bei Camino  
Sabine Behn  
Camino gGmbH  
Scharnhorststr. 5  
10115 Berlin  
Tel.: 030 786 29 84  
E-Mail: [sabinebehn@camino-werkstatt.de](mailto:sabinebehn@camino-werkstatt.de)

Frankfurt am Main, im August 2009



**Anhang des Gesamtberichts zum Berichts-  
zeitraum 01.01.2008 – 31.08.2009 der Wis-  
senschaftlichen Begleitung in Programm-  
säule 1:**

**„Entwicklung integrierter lokaler Strategien“  
(Lokale Aktionspläne) im Programm  
„VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt,  
Toleranz und Demokratie“**



## Inhalt

### Anhang

<b>1</b>	<b>Anhang zum vorliegenden Gesamtbericht</b>	<b>105</b>
1.0	Überblick: Aktivitäten der WB	105
1.1	Einordnung der Erhebungskategorien der Struktur- und Prozessbefragungen in den Programmbaum nach Beywl	106
1.2	Handreichung Logische Modelle	107
1.3	Zusammenfassung der quantitativen Untersuchungsergebnisse der Strukturbefragung 2008	118
1.4	Ausführungen zu Erfolgen und Zielerreichung aus Sicht der qualitativen Befragung	121
1.5	Bedingungen gelingender Kooperation mit Schulen im Rahmen der Umsetzung von Lokalen Aktionsplänen	125
1.6	Controlling und Selbstevaluation	131
1.7	Herleitung der Wirkfaktoren der quantitativen Befragung	134
1.8	Deutungsmächtige Akteure	137
1.9	Entwicklung der demokratischen Bürgergesellschaft und Ausschöpfung zivilgesellschaftlichen Potentials	140
1.10	Typenbildung mittels Logischer Modelle	143
1.11	Ansätze zu einer Bildung von Aktionsplan-Typen auf der Grundlage statistischer Analysen: Zusammenhänge zwischen strukturellen Gegebenheiten und Umsetzung der Lokalen Aktionspläne	154
1.12	Tabellen	160



# 1 Anhang zum vorliegenden Gesamtbericht

## 1.0 Überblick: Aktivitäten der WB

Im Folgenden werden die Aktivitäten der WB im Überblick dargestellt:

	1. Halbjahr 2008	2. Halbjahr 2008	1. Halbjahr 2009	2. Halbjahr 2009	1. Halbjahr 2010
Forschungs-dokumentation	1. Kurzbericht	2. Kurzbericht 1. Gesamtbericht	3. Kurzbericht	4. Kurzbericht 2. Gesamtbericht	5. Kurzbericht
Strukturbefragung	März/April				März/April
Prozessbefragung			März/April		
Auswertung der Befragungen	durchgehend	durchgehend	durchgehend	durchgehend	durchgehend
Qualitative Interviews	März - Juli	Oktober - Dez.	Januar - März	Juli - November	Jan. - Mai
Teilnehmende Beobachtungen	März - Juli	Oktober - Dez.	Januar - März	Juni - November	Jan. - Juni
Gruppendiskussionen mit Begleit-ausschüssen				Juni - September	
Gruppendiskussionen auf Projektetreffen				November	Jan. - Mai
Arbeit mit Logischen Modellen	durchgehend	durchgehend	durchgehend	durchgehend	durchgehend
Workshops mit Koordinatoren	Mai		Januar	November	
Treffen Expertenzirkel		Dezember			Januar
Auswertung der Daten	durchgehend	durchgehend	durchgehend	durchgehend	durchgehend
Zusammenführung der Daten			ab April		
Handreichung Logische Modelle			erstellt		
Handreichung Qualitätskriterien				erstellt, wird geprüft	

## 1.1 Einordnung der Erhebungskategorien der Struktur- und Prozessbefragungen in den Programmbaum nach Beywl

Element	Kurzdefinition	Erhebungskategorien
<b>Kontext</b>	Systemumwelt des Programms auf lokaler Ebene, inkl. sozialer Aspekte, die sich langfristig und unabhängig vom Programm selbst ändern	Rechtsextreme, interkulturelle und sozial-räumliche Problemlagen vor Ort
<b>Struktur</b>	Mittelfristig stabile Aufbau- und Ablauforganisation der das Programm tragenden Organisationen	Strukturelle Anbindung der ausführenden Programmebenen Involvierte Personen und Institutionen Kooperationsbezüge zwischen den Programmebenen Kooperationsbezüge auf lokaler und überlokaler Ebene Qualitätsmanagement Geschäftsordnung der Begleitausschüsse
<b>Income</b>	Voraussetzungen, mit denen die Mitglieder der Zielgruppen (in diesem Fall die durchführenden Akteure) in das Programm „hineinkommen“, insbes. Wissen	Vorerfahrungen aus den Vorläuferprogrammen Erfahrungen in der Vernetzung staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure Erfahrungen in den programmrelevanten Themenfeldern
<b>Input</b>	Finanzielle, personale oder andere Ressourcen, die in ein Programm investiert werden	Personalressourcen Zeitressourcen Umfang des Einsatzes ehrenamtlich aktiver Personen Personelle Ressourcen der Begleitausschüsse Sachliche Ressourcen der Begleitausschüsse
<b>Konzept</b>	Gedanklicher Entwurf, welche Resultate bis wann, wo/bei wem ausgelöst werden sollen, welche Aktivitäten zur Zielerreichung eingesetzt werden sollen	Leitziele der Lokalen Aktionspläne entsprechend der Programmschwerpunkte Mittlerziele Zielgruppen
<b>Aktivitäten</b>	Handlungen der im Programm beruflich, ehrenamtlich oder als koproduzierende Zielgruppenmitglieder Tätigen, die bei der Umsetzung des Programms ausgeführt werden	Interventionen der Koordinierungsstellen (Abstimmung/Beratung/organisatorische Aufgaben und Öffentlichkeitsarbeit) Interventionen der Begleitausschüsse (Entscheidung über Projektanträge/Weiterentwicklung des Lokalen Aktionsplans /umfeldbezogene Aktivitäten)
<b>Outputs</b>		Tätigkeitsbereiche der Koordinator/innen, BA und Projekte Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit Sicherung von Arbeitsergebnissen Eingesetzte Controllingverfahren Umgesetzte Projektformate in den jeweiligen Schwerpunkten
<b>Outcomes</b>	Ergebnisse von Aktivitäten des Programms	Etablierung von Kooperationsformen Zielerreichung hinsichtlich: Erweiterung des Wissens über lokale Problemlagen Gründung neuer Netzwerke Entwicklung von Formen der Bürgerbeteiligung Aufbau von Handlungsknowhow Sensibilisierung der Öffentlichkeit Gewinnung von deutungsmächtigen Akteuren Erweiterung der Qualifizierung
<b>Impacts</b>	Veränderte Systemmerkmale als Folge der Programmumsetzung	Einbindung in kommunale Entwicklungsprogramme Bestand der Netzwerke Übertragung von Konzepten Übernahme in Regelförderung

## 1.2 Handreichung Logische Modelle

### Einleitung

Logische Modelle sind Modellierungen von Evaluationsgegenständen, die in den gesellschaftlichen Bereich hineinwirken und die mindestens die Ebenen der Struktur (im Sinne des Kontextes), des Prozesses und des Ergebnisses berücksichtigen.<sup>1</sup> Generell können Logische Modelle an die jeweiligen Evaluationserfordernisse angepasst werden.

Mit ihrer Hilfe sollen Beziehungen zwischen den verschiedenen Ebenen visualisiert werden, so dass komplexe Zusammenhänge in einer übersichtlichen Form beschrieben werden können. Sie ermöglichen eine Fehleranalyse und bieten eine Grundlage für die Qualitätssicherung und für die Verbesserung und Weiterentwicklung von Arbeitsstrategien.<sup>2</sup>

Logische Modelle können für verschiedene Phasen der Umsetzung eines Programms erstellt werden und somit einen Verlauf dokumentieren.

Dies alles spricht dafür, Logische Modelle als eine Möglichkeit der Selbstevaluation zu verwenden. Um Sie in Ihrer Arbeit zu unterstützen, hat Camino ein Logisches Modell entwickelt, das uns besonders für die Evaluation von Lokalen Aktionsplänen geeignet erscheint.

Im Folgenden wird ein Modell vorgestellt, das neben den Ebenen eines „einfachen Logischen Modells“ – Problemlagen, Ziele, Aktivitäten – die genutzten Ressourcen und die erzielten Ergebnisse und Wirkungen abbildet. Um Ihnen die Arbeit zu erleichtern, haben wir ein für die Darstellung geeignetes Programm ausgewählt und eine entsprechende Vorlage erstellt.

In dieser Broschüre werden zuerst die verwendeten Begrifflichkeiten erläutert und anhand eines Beispiels inhaltliche Interpretations- und Arbeitsmöglichkeiten vorgestellt. Der zweite Teil beschreibt, wie mittels des beiliegenden Programms und der Vorlage auf einfachem Wege komplexe Logische Modelle erstellt werden können.

---

1 Beywl: Demokratie braucht wirkungsorientierte Evaluation – Entwicklungspfade im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, in: Projekt eXe (Hg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis, München 2006, S. 33 f.

2 Ebd., S. 34 f.; vgl. auch Stufflebeam, Daniel L./McKee, Harold/McKee, Beulah: The CIPP Modell for Evaluation, Portland 2003, S. 2; W.K.Kellogg Foundation: Evaluation Handbook. Philosophy and Expectation, Battle Creek 1998, S. 11.

## Begriffsklärung

### Ressourcen:

Lokale Aktionspläne nutzen Ressourcen in personellen, materiellen, organisatorischen und gesellschaftlichen Bereichen. Diese bilden die positiven Aspekte des Kontextes ab, in dem ein Lokaler Aktionsplan agiert. Verfügbare Ressourcen fließen in die Planung und in die Entwicklung von Handlungsstrategien als Ermöglichkeiten ein.

Die Erstellung eines Überblicks von verfügbaren Ressourcen kann zum einen helfen, Ressourcen zu identifizieren, die zwar vorhanden sind, jedoch möglicherweise nicht vollständig genutzt werden. Zum anderen können so Bereiche erkannt werden, in denen zusätzliche Ressourcen erschlossen werden müssten.

	<b>Erläuterung</b>	<b>Beispiele</b>
Personelle Ressourcen	Hierunter verstehen wir alle Ressourcen, die personenspezifisch sind.	<ul style="list-style-type: none"><li>- Mitarbeiter/innen</li><li>- Promotor/innen<sup>3</sup></li><li>- Beteiligung bestimmter Akteure</li><li>- Kontakte zu bestimmten Akteuren</li><li>- Professionalisierung bzw. Qualifizierung bestimmter Akteure</li></ul>
Materielle Ressourcen	Umfassen alle finanziellen, dinglichen, aber auch räumlichen Ressourcen.	<ul style="list-style-type: none"><li>- Ko-Finanzierungen</li><li>- Kommune stellt Beratungsräume bereit</li></ul>
Organisatorische/infrastrukturelle Ressourcen	Umfassen Organisationsstrukturen, sozialräumliche Besonderheiten, aber auch Kommunikationsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"><li>- bestehende Netzwerke</li><li>- Trägervielfalt</li><li>- (geregelter) Zugang zu Entscheidungsträgern oder Medien</li></ul>
Gesellschaftliche Ressourcen	Umfassen kulturelle und normative Strukturen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Werte und Traditionen, die in der Region verankert sind</li><li>- Wissen und Kompetenzen der Bürger/innen</li><li>- Gesetze und kommunale Verwaltungsrichtlinien</li><li>- Verpflichtungen zu bestimmten Handlungsgrundsätzen</li></ul>

Bitte ordnen Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen bei der Erstellung des Logischen Modells den entsprechenden Bereichen zu.

---

<sup>3</sup> Promotor/innen unterscheiden sich von anderen Organisationsmitgliedern darin, dass sie die Initiative ergreifen und Innovationen aktiv und intensiv fördern. Promotoren verfügen über bestimmte Fähigkeiten oder Ressourcen, wie beispielsweise Fachwissen, Kommunikationsfähigkeit, Netzwerkwissen, Kenntnisse über Organisationsstrukturen.

## Problemlagen:

Problemlagen beschreiben die Probleme, auf die sich die Arbeit eines Lokalen Aktionsplans konzentriert, und bilden damit die negativen Aspekte des Kontextes ab, in dem er angesiedelt ist.

Bereits in der Antragsphase mussten Sie eine detaillierte Problemanalyse ihrer Region erstellen. Wir möchten Sie bitten, ausgehend von dieser Problemanalyse jene drei bis vier Probleme zu benennen, deren Bearbeitung sich der Lokale Aktionsplan vorgenommen hat. Wenn es viele Einzelprobleme in Ihrem Lokalen Aktionsplan gibt, sollten Sie thematische Gruppen bilden, so dass am Ende eine überschaubare Anzahl konkreter Problemlagen genannt werden kann.

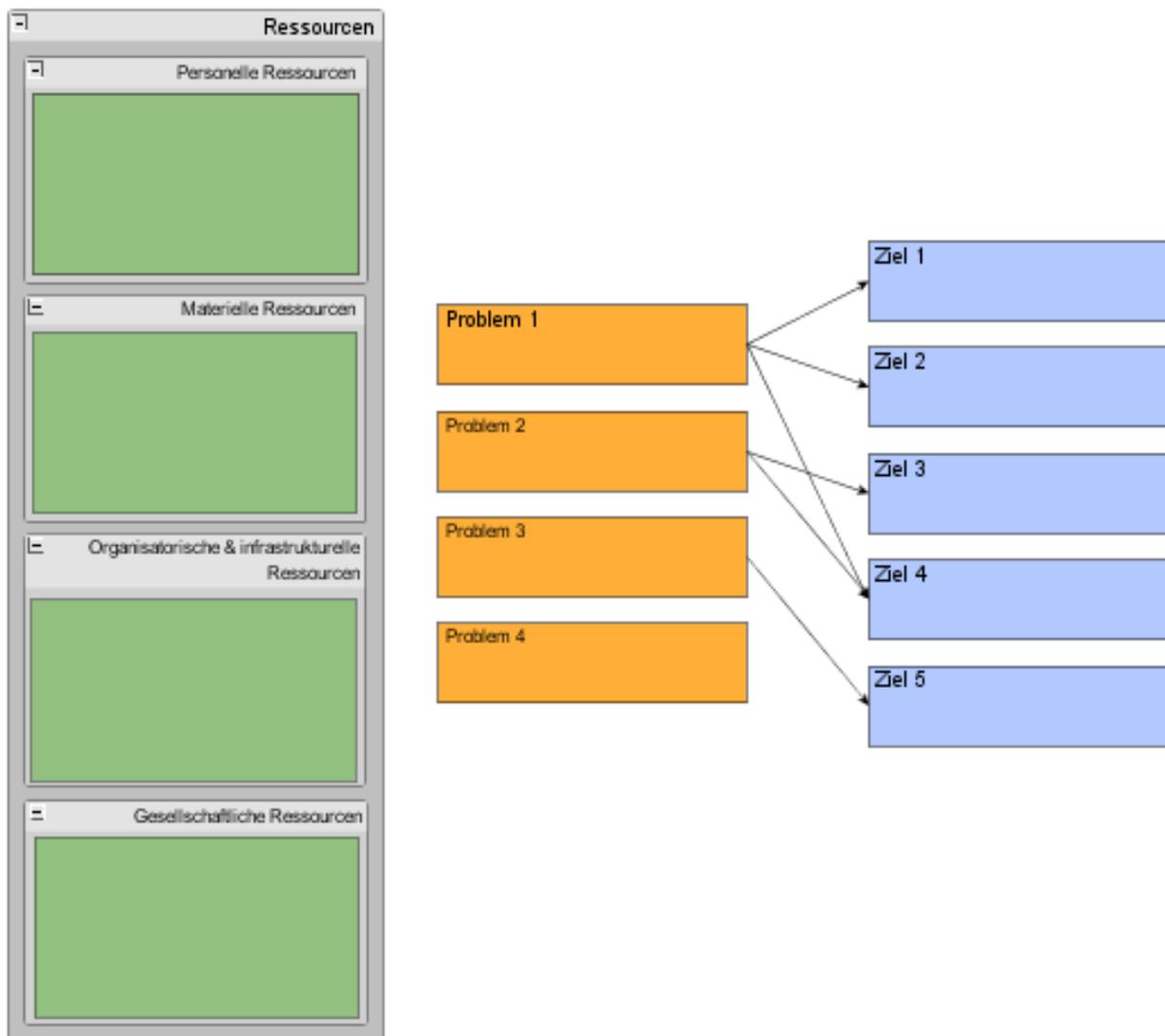
Das Diagramm zeigt vier vertikale Kästen für Ressourcen und vier horizontale Kästen für Probleme. Die Ressourcenkästen sind von oben nach unten beschriftet mit: 'Personelle Ressourcen', 'Materielle Ressourcen', 'Organisatorische & infrastrukturelle Ressourcen' und 'Gesellschaftliche Ressourcen'. Die Problemkästen sind von oben nach unten beschriftet mit: 'Problem 1', 'Problem 2', 'Problem 3' und 'Problem 4'. Die Ressourcenkästen sind grün gefüllt, die Problemkästen sind orange gefüllt.

Grafik 1

## Ziele:

Ziele beschreiben die angestrebten Ergebnisse, die ein Lokaler Aktionsplan erzielen will.

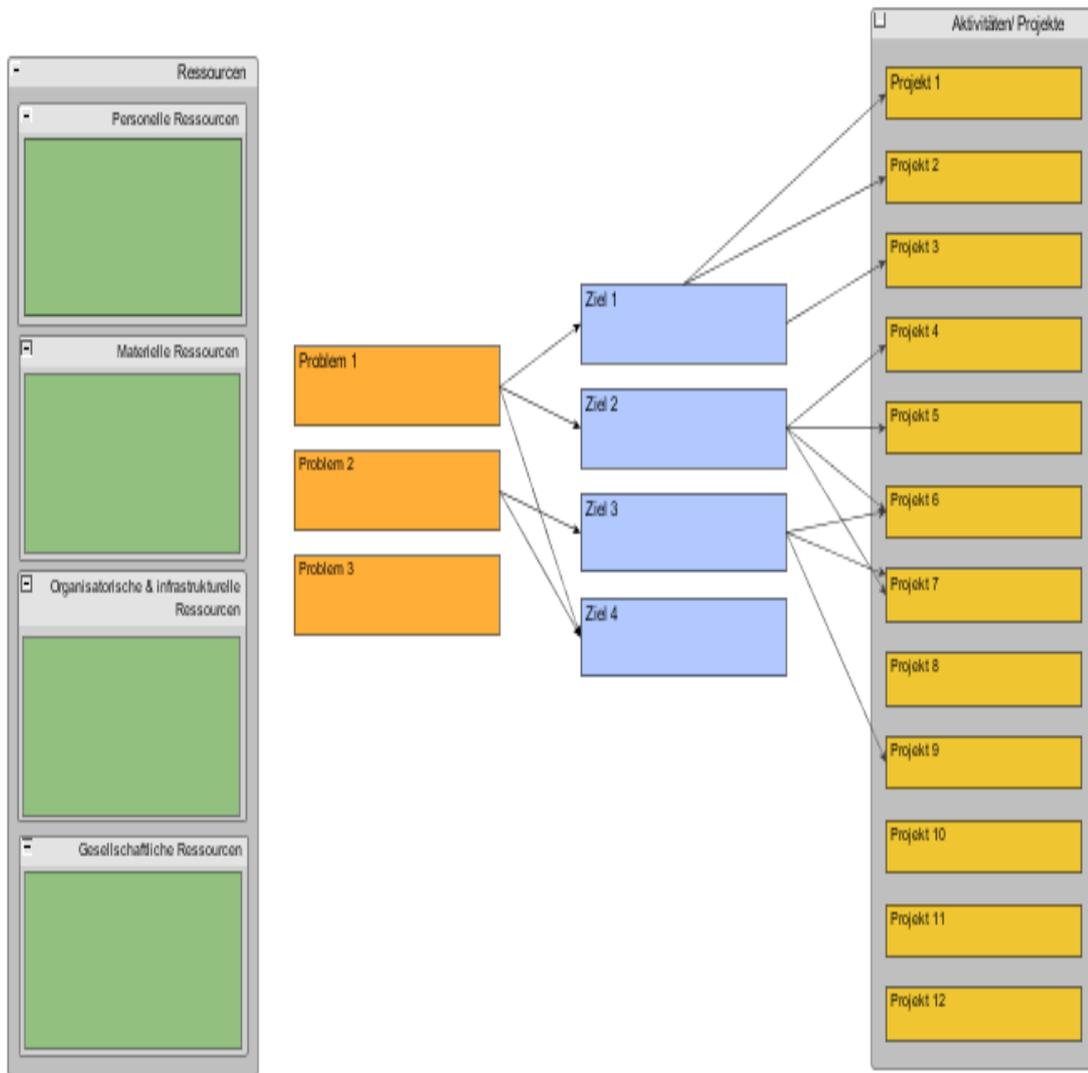
Für die Beantragung der Mittel mussten Sie Leit-, Mittler und Handlungsziele benennen. Da die Leitziele in der Regel sehr abstrakt, die Handlungsziele hingegen sehr konkret beschrieben sind, bitten wir Sie, die Mittlerziele Ihres Lokalen Aktionsplans für die Erstellung der Logischen Modelle zu verwenden und den Problemlagen zuzuordnen, auf die sie sich beziehen. Dabei können aus einer benannten Problemlage mehrere Ziele resultieren, und ebenso kann ein Ziel für mehrere Problemlagen relevant sein.



Grafik 2

## Aktivitäten/Projekte:

Mittels der Projekte setzt ein Lokaler Aktionsplan seine Ziele um. Bitte stellen Sie mittels Verbindungslinien dar, an welchen Zielen des Lokalen Aktionsplans sich die Projekte orientieren. Selbstverständlich können Projekte auch an mehrere Zielstellungen ausgerichtet sein.

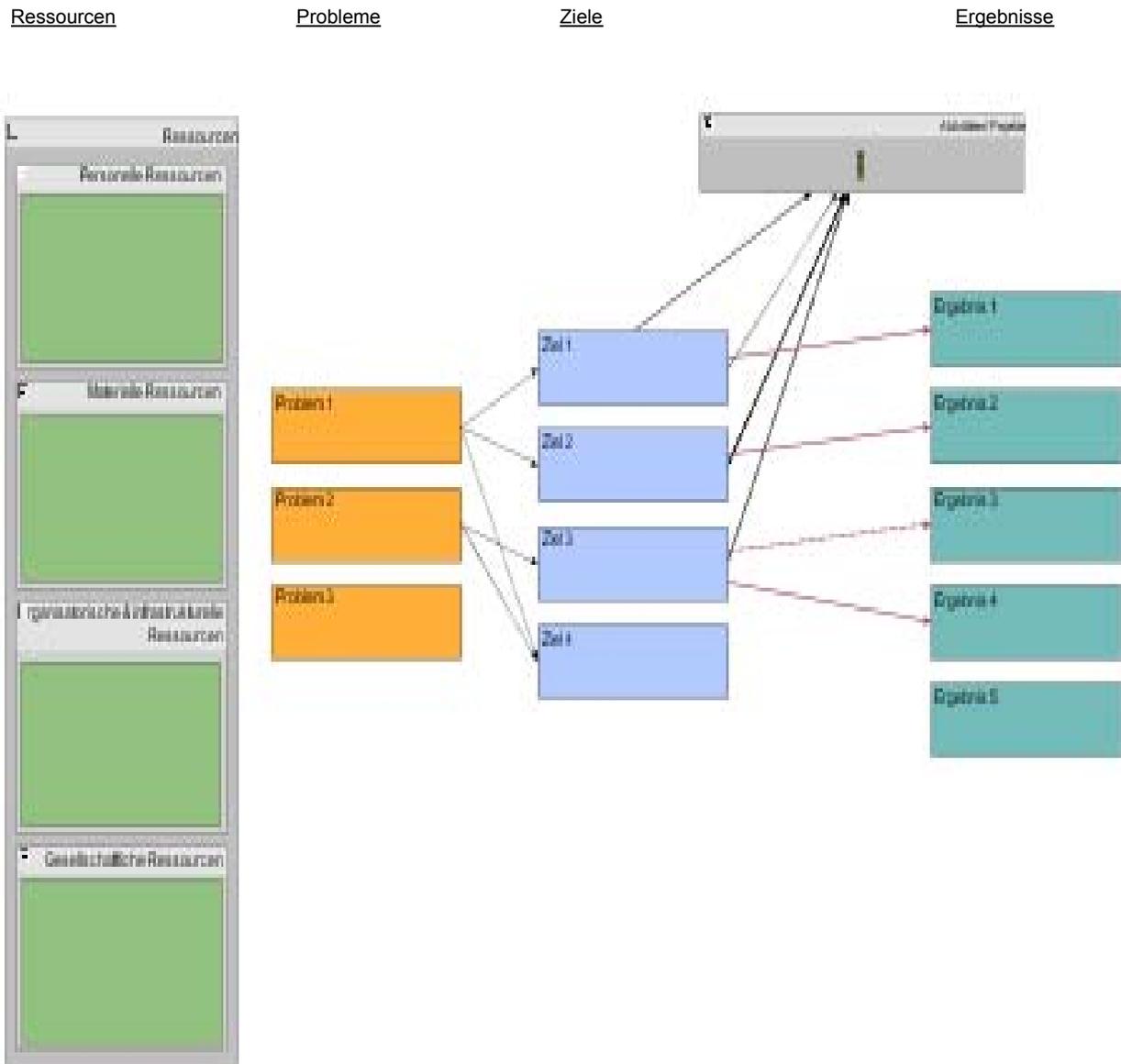


Grafik 3

## Ergebnisse:

Ergebnisse beschreiben die Erfolge des Lokalen Aktionsplans in Bezug auf die selbst gesetzten Ziele. Sie resultieren aus der Summe der Ergebnisse der einzelnen Projekte.

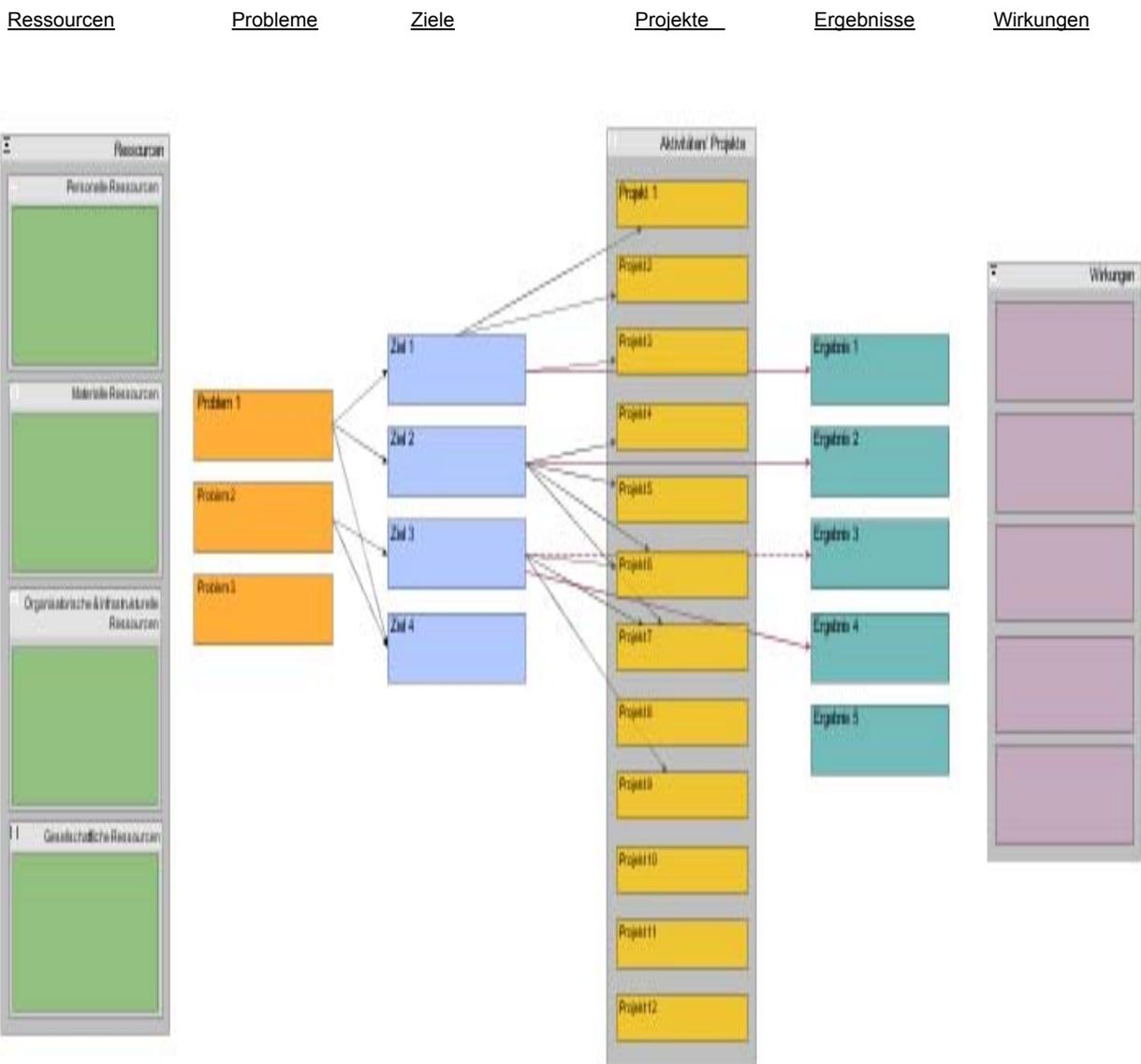
Bitte tragen Sie die erzielten Ergebnisse zusammen und setzen Sie diese zu den Zielen ins Verhältnis (vgl. technische Umsetzung). Um darzustellen, ob ein Ergebnis bereits ganz (durchgehende Linie) oder erst teilweise (unterbrochene Linie) erreicht wurde, verwenden Sie bitte unterschiedliche Linientypen.



Grafik 4

## Wirkungen:

Wirkungen beschreiben jene beabsichtigten oder unbeabsichtigten Effekte, die aus der Arbeit des Lokalen Aktionsplans resultieren und die über die konkreten Ergebnisse hinausgehen und längerfristig weiterwirken. Hierzu gehört eine veränderte Kommunikationsstruktur in der Region genauso wie eine Sensibilisierung bestimmter Gruppen/Akteure in Bezug auf die Problemlage, der Erwerb neuer Fähigkeiten (z. B. Planungs- und Managementkompetenzen) oder die Herausbildung bzw. Festigung von Netzwerken.



Grafik 5

## Arbeit mit dem Logischen Modell

Im Folgenden wollen wir Ihnen am Beispiel des oben erstellten Logischen Modells zeigen, wie man die Logischen Modelle für die Analyse der Aktivitäten des Lokalen Aktionsplans nutzen kann und wie Besonderheiten erklärt werden könnten.

### Herausfiltern und Erklären von Besonderheiten

Summieren Sie die Ziele, die den jeweiligen Problemlagen zugeordnet sind und die Aktivitäten, die den jeweiligen Zielen zugeordnet sind, und markieren Sie Auffälligkeiten. Die Suche nach Erklärungen für diese Besonderheiten kann Aufschlüsse über mögliche problematische Entwicklungen geben.

	Summe Ziele
Problemlage 1	3
Problemlage 2	2
<b>Problemlage 3</b>	<b>0</b>

	Summe Aktivitäten (Einzelprojekte)
Ziel A	3
Ziel B	4
<b>Ziel C</b>	<b>7</b>
<b>Ziel D</b>	<b>0</b>

### Auf Problem 3 ist kein Ziel gerichtet:

Mögliche Erklärungen:

- Es handelt sich um eine allgemeine Problemlage, die die Strukturen des LAP überfordert. (Bsp.: Viele Multiproblemfamilien in der Region)
- Problem wird als nicht so bedeutsam wahrgenommen.
- Problem ist eine Begleiterscheinung von Problem 1 oder Problem 2.

### Für Ziel C gibt es besonders viele Aktivitäten (Projekte).

Mögliche Erklärungen:

- Ziel ist besonders wichtig.
- Hier gibt es die meisten Projektanträge.
- Hier gibt es innerhalb des LAP die wenigsten Kontroversen über Projektbewilligungen.

→ Hier gibt es besonders viele kleine Projekte; Ziel B ist dafür ein besonders kostenaufwendiges Projekt zugeordnet.

### **Für Ziel D gibt es keine Aktivitäten (Projekte).**

Mögliche Erklärungen:

- Ziel ist nicht so wichtig.
- Hier gibt es keine Projektangebote.
- Ziel ist schon erreicht.

### **Entwickeln von Handlungsstrategien**

Gleichverteilung/Ungleichverteilung kann, aber muss kein Anlass sein, um Handlungsstrategien zu entwickeln. Vielmehr gilt es zu prüfen, welche Gründe es für eine eventuelle Ungleichverteilung gibt.

Hinweis: Auch hier handelt es sich nur um mögliche Erklärungen, die als Beispiele dienen sollen.

### **Auf Problem 3 ist kein Ziel gerichtet:**

Mögliche Erklärung:

- Es handelt sich um eine allgemeine Problemlage (z. B. viele Multiproblemfamilien in der Region), die die Strukturen des LAP überfordert.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

- Problemlage soweit vereinfachen, dass ein Ziel im Rahmen des LAP formuliert werden kann.

Mögliche Erklärung:

- Das Problem wird als nicht so bedeutsam wahrgenommen.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

- Überprüfen/diskutieren, ob das Problem für die Arbeit des LAP von Relevanz ist.

Mögliche Erklärung:

- Problem ist eine Begleiterscheinung von Problem 1 oder Problem 2.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

- Problem sollte in die jeweilige Problembeschreibung integriert werden.

### **Für Ziel C gibt es besonders viele Aktivitäten (Einzelprojekte).**

Mögliche Erklärung:

→ Ziel ist besonders wichtig.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ keine notwendig

Mögliche Erklärung:

→ Hier gibt es die meisten Projektanträge.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ Herausfiltern besonders hochwertiger Projekte; gezieltes Werben von Projekten, die sich auf andere Ziele richten.

Mögliche Erklärung:

→ Hier gibt es innerhalb des LAP die wenigsten Kontroversen über Projektbewilligungen.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ Möglichkeiten der konstruktiven Auseinandersetzung im Beirat finden.

Mögliche Erklärung:

→ Hier gibt es besonders viele kleine Projekte; Ziel B ist dafür ein besonders kostenaufwendiges Projekt zugeordnet.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ Überprüfung, indem bei Schritt 4 nicht die einzelnen Aktivitäten (Einzelprojekte), sondern die finanziellen Aufwendungen eingesetzt und verglichen werden.

### **Für Ziel D gibt es keine Aktivitäten (Einzelprojekte).**

Mögliche Erklärung:

→ Ziel ist nicht so wichtig.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ Überprüfung und Diskussion im Begleitausschuss. Korrektur der beschriebenen Ziele.

Mögliche Erklärung:

→ Hier gibt es keine Projektangebote.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ 1. Überprüfung der Ursachen (Ziel ist zu abstrakt formuliert; Ziel richtet sich an eine schwer zugängliche Zielgruppe; Akteure aus der Region haben sich mit der Thematik noch nicht auseinandergesetzt usw.).

→ 2. Entwicklung der Handlungsstrategien entsprechend dem Ergebnis bei 1 (z. B. Umformulierung des Ziels; gezieltes Werben von Projekten, Projekte selbst initiieren usw.).

Mögliche Erklärung:

→ Ziel ist schon erreicht.

Mögliche Handlungsstrategien könnten sein:

→ keine notwendig

### **1.3 Zusammenfassung der quantitativen Untersuchungsergebnisse der Strukturbefragung 2008**

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ wurden über die schriftliche Befragung der Koordinierungsstellen (N=90), der Vorsitzenden der Begleitausschüsse (N=83) sowie der Projektleiter/innen (N=492)<sup>4</sup> quantitative Daten zu Strukturmerkmalen der Fördergebiete, Strukturdaten der Koordinierungsstellen, Problemlagen vor Ort, Schwerpunkten in Zielsetzung und Ausrichtung der Lokalen Aktionspläne auf Zielgruppen, zu ihrem Implementierungsgrad sowie zu Kooperationsnetzwerken innerhalb der Lokalen Aktionspläne erhoben. Die Ergebnisse werden im Folgenden zusammengefasst.

#### **Strukturmerkmale der Fördergebiete**

50 Lokale Aktionspläne liegen in Ostdeutschland, 10 in Berlin und 30 in Westdeutschland. Diese sind nahezu ausgewogen auf Landkreise und Kommunen verteilt, während 14% (13) in Zusammenschlüssen von Gebietskörperschaften angesiedelt sind. Die Mehrzahl der Lokalen Aktionspläne (57%) ist in Fördergebieten mit einer Einwohnerzahl von 100.000 bis 200.000 zu finden, wobei ab dieser Einwohnerzahl Landkreise überwiegen. 84% der Fördergebiete verfügen bereits über Erfahrungen bezüglich der Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft und kommunalen Instanzen zur Stärkung von Demokratie und Toleranz.

#### **Strukturmerkmale der lokalen Koordinierungsstellen**

59% der Koordinierungsstellen befinden sich in freier Trägerschaft. Bei den Koordinierungsstellen in öffentlicher Trägerschaft ist die Mehrzahl (54%) in den Ämtern für Jugend und/oder Soziales/Familie/Sport angesiedelt. Dabei werden den Trägern in der Regel weitreichende Vorerfahrungen sowohl mit der Vernetzung kommunaler und zivilgesellschaftlicher Akteure als auch in programmrelevanten Themenfeldern zugeschrieben. In der qualitativen WB wird deutlich, dass für ein Belassen der Koordinierungsstellen in der Verwaltung insbesondere die Existenz einer verwaltungsinternen Struktureinheit sprach, die über eine entsprechende Themenkompetenz verfügt, oder der Wunsch, die Fördersumme in vollem Umfang in Projekte fließen zu lassen. Für eine externe Koordinierungsstelle wurden Träger ausgewählt, mit denen es bereits positive Kooperationserfahrungen gab und die über themenbezogene Vorerfahrungen verfügten. Auch die meisten Koordinator/innen (92%) sind in diesem Bereich erfahren, die – zumeist hauptamtlich tätig – ihre Arbeitszeit hauptsächlich für die Beratung der Träger, die Koordinierung der Projekte und die Begleitung der Arbeit des Begleitausschusses aufwenden. Auch hier gibt es korrespondierende Befunde der qualitativen Erhebung. Allerdings geben 64% – vorwiegend die extern angesiedelten Koordinator/innen – an, über zu wenig Zeit vor allem für Öffentlichkeitsarbeit, Beratung der Träger sowie Qualitätssicherung und Selbstevaluation zu verfügen.

#### **Strukturmerkmale der Projekte**

Pro Lokalem Aktionsplan werden durchschnittlich 11 Projekte gefördert. Ein Viertel (26%) aller Projekte wird von freien Trägern der Jugendhilfe ohne Bindung an einen Wohlfahrtsverband durchgeführt. Jugendhilfeträger mit Anbindung an einen Wohlfahrtsverband setzen 15% der Projekte um, 12% werden von sonstigen Vereinen realisiert, die oftmals nicht aus dem Jugendhilfebereich kommen. Erfahrungen mit programmrelevanten Inhalten weisen 85% der Projekte auf.

---

<sup>4</sup> Für die Projekt-Befragung wurden 1.095 Fragebögen an die Projektleiter/innen versandt. Der Rücklauf betrug zum 30.06.2008 522 Fragebögen, also 48%. Dieser Datensatz wurde um die externen Koordinierungsstellen bereinigt, die als Projekt gefördert werden. Für die Endauszählung standen 492 Projektfragebögen zur Verfügung.

Insgesamt werden aus dem Bundesprogramm in 492 Einzelprojekten 140 Stellen finanziert, das sind im Durchschnitt 0,28 Stellen. In 330 Projekten sind 1.494 Honorarkräfte tätig (4,5 im Durchschnitt). In 291 Projekten werden 3.419 Ehrenamtliche eingesetzt (11,7 im Durchschnitt).

Mehr als die Hälfte der Projekte (54%) sind hinsichtlich ihres Aktionsradius auf das gesamte Fördergebiet, 7% überregional, der Rest kleinteiliger (auf Stadtteile, Quartiere etc.) ausgelegt.

### **Problemlagen vor Ort**

92% der Fördergebiete melden Problemlagen, die mit rechtsextremen Erscheinungsformen einhergehen. Hierzu gehören vorrangig Erscheinungsformen rechtsextremer Bewegungen (61%), Meinungsbildungs- und Mobilisierungsaktivitäten (51%) und Straf- und Gewalttaten (47%). In 54% der Fördergebiete werden Problemlagen mit Erscheinungsformen ethnischer Segregation in Verbindung gesetzt, wobei interkulturellen Integrationskonflikten bzw. Konfliktpotenzialen das größte Gewicht (von 82%) beigemessen wird. Die mit Unterstützung der qualitativen WB erstellten Logischen Modelle erlauben eine Typisierung der Lokalen Aktionspläne, die an die hier dargestellten Befunde anknüpft. Während sich ein Typ speziell mit Problemen beschäftigt, die dem Themenbereich Rechtsextremismus zugeordnet werden können, widmet sich ein zweiter Typ darüber hinaus auch anderen Themenbereichen, insbesondere Problemlagen aus dem Bereich Integration und Migration.

### **Zielsetzungen der Lokalen Aktionspläne und Zielgruppen**

Entsprechend der festgelegten Förderschwerpunkte des Programms stellen „Demokratieförderung und Toleranzerziehung“ (in 44,3%), „Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft“ (in 29,5%; in den ostdeutschen Fördergebieten häufiger als in den westdeutschen) und „interkulturelles/interreligiöses/geschichtliches Lernen/antirassistische Bildung“ (in 12,5% der Fördergebiete) die wichtigsten formulierten Zielsetzungen der Lokalen Aktionspläne dar. Aus den diesen Schwerpunkten zugeordneten Mittlerzielen wird ersichtlich, dass vor allem Mittlerziele, die Informationen und Wissen vermitteln sowie Akteure sensibilisieren sollen, im Vordergrund stehen. Zur „Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft“ sollen erwartungsgemäß vor allem netzwerk- und beteiligungsorientierte Ansätze beitragen. Am seltensten kommt die Zielsetzung „soziale Integration“ zum Tragen.

Abweichend von den Zielsetzungen des gesamten Lokalen Aktionsplans ordnen sich die befragten Projekte zu 32% „Demokratieförderung und Toleranzerziehung“, 18% „soziale Integration“, 15% „Bekämpfung rechtsextremer Bestrebungen junger Menschen“, 15% dem Bereich interkulturellen Lernens, 11% der „Stärkung einer demokratischen Bürgergesellschaft“ und 10% dem Bereich „kulturelle und geschichtliche Identität“ zu.

An erster Stelle der zu erreichenden Zielgruppen stehen aus Sicht der Koordinierungsstellen Multiplikator/innen einschließlich der Eltern und Pädagog/innen (22%), gefolgt von Jugendlichen in strukturschwachen Regionen und Kommunen (20%) und zivilgesellschaftlichen Akteuren (14%). Diese Verteilung differenziert sich jedoch bei Zuordnung der Zielgruppen zu den Programmschwerpunkten: In der interkulturellen Ausrichtung und im Rahmen sozialer Integration zählen bspw. Migrant/innen und ihre Organisationen häufiger zur Zielgruppe, Maßnahmen zur „Bekämpfung rechtsextremer Bestrebungen bei jungen Menschen“ richten sich erwartungsgemäß eher an männliche Jugendliche aus bildungsfernen Milieus mit Affinität zu Fremdenfeindlichkeit. Und schließlich sind auch regionale Besonderheiten der Zielgruppenorientierung festzuhalten, etwa in Berliner Aktionsplänen eine größere Ausrichtung auf Migrant/innen als – im Allgemeinen – in westdeutschen Fördergebieten. Insgesamt richten sich die Lokalen Aktionspläne auf eine breite Palette von Zielgruppen aus. Dabei ist diese Zielgruppenausrichtung allerdings nicht immer deckungsgleich mit denen tatsächlich von den Projekten erreichten Zielgruppen. Hier zeigt sich eine starke Ausrichtung auf Jugendliche.

Die Projektangebote sind vor allem personenbezogen wie Wissensvermittlung (Vorträge, Seminare), Erarbeitung von Wissen (Workshops, Lernwerkstätten), Kreativangebote sowie Begegnungsprojekte und richten sich vorrangig an (ältere) Kinder, Jugendliche und junge Volljährige. Seltener genannt werden Angebote für Multiplikator/innen sowie strukturstärkende Vernetzungsangebote. Auch Migrant/innen nehmen keinen großen Anteil an den erreichten Zielgruppen ein.

### **Implementierungsgrad der Lokalen Aktionspläne**

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Implementierung der Lokalen Aktionspläne erfolgt ist: Die Koordinierungsstellen sowie Begleitausschüsse und Ämternetzwerke vor Ort arbeiten entsprechend ihrer Funktion. Vorgesehene Projekte sind gestartet, die Lokalen Aktionspläne der Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Die Begleitausschüsse haben in der Regel mit 11 bis 20 Mitgliedern ihre Arbeit aufgenommen, kommunale wie zivilgesellschaftliche Akteure sind eingebunden. Vereine und Vertreter/innen der örtlichen Politik sind in rund 85% der Begleitausschüsse vertreten, in mehr als der Hälfte finden sich Kirchen, Jugendverbände, lokale Netzwerke, Kitas, Kindergärten und Schulen sowie Vertreter/innen von Bürgerinitiativen, Beiräten und Wohlfahrtsverbänden. Als Ämter sind in den Begleitausschüssen vor allem das Jugendamt (in 90%), gefolgt von Polizei, Schulamt und Integrationsbeauftragten, vertreten. Auch die qualitative WB kommt zu dem Schluss, dass eine Einbindung unterschiedlicher Akteure gelang, und stellt darüber hinaus fest, dass die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zwar nicht immer konfliktfrei verläuft, jedoch als konstruktiv bewertet wird. Ämternetzwerke sind nach Angaben der Vorsitzenden der Begleitausschüsse nur in 76% aller Begleitausschüsse vertreten. Dies mag daran liegen, dass, wie die qualitative WB feststellt, in einigen Lokalen Aktionsplänen nicht eigens Ämternetzwerke zusammengestellt wurden. Gleichwohl erfolgt hier eine gezielte Einbindung von Ämtern im Begleitausschuss. Die Einbindung von Vertreter/innen der lokalen Wirtschaft scheint zu diesem Zeitpunkt der Programmumsetzung nur in einem Drittel der Begleitausschüsse gelungen zu sein.

In gut einem Drittel der Begleitausschüsse werden die Sitzungen von den Koordinator/innen vorbereitet und geleitet. Die Vorsitzenden der Begleitausschüsse sind zu 60% bei öffentlichen Trägern beschäftigt. 96% der Begleitausschüsse verfügen über eine Geschäftsordnung, die in der Regel zumindest Beschlussfähigkeit, Entscheidungsverfahren, Stimmrecht und Sitzungsturnus regelt.

Das Aufgabenspektrum der Begleitausschüsse ist vielfältig: Ein besonders hoher Stellenwert wird von den Vorsitzenden den Entscheidungen über Einzelprojekte, der Sicherung der Zielsetzung der Lokalen Aktionspläne (jeweils 94%) und des Programms sowie der Fortschreibung des Lokalen Aktionsplans (jeweils 84%) zugeschrieben. Allerdings misst nur knapp die Hälfte (48%) der Vorsitzenden der Entwicklung eigener Aktivitäten höheres Gewicht bei.

In der Projektbearbeitung wird von 78% der Begleitausschüsse jeder zweite Projektantrag genehmigt, in manchen Regionen liegt die Chance, zum Zuge zu kommen, deutlich höher. Nur in 22% der Fördergebiete werden weniger als 50% der Anträge bewilligt. Bei der Projektauswahl spielen die Kriterien „entspricht den Zielsetzungen des Lokalen Aktionsplans“, „realistische Planung der Projektumsetzung“, „Projekte streben Weiterarbeit nach Projektende an (Nachhaltigkeit)“ die größte Rolle. Großes Gewicht wird auch den folgenden Kriterien beigemessen: „berücksichtigt spezifische regionale/lokale Rahmenbedingungen“, Vernetzungsfähigkeit mit anderen Trägern und zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie die Erwartung an längerfristige Projekte, strukturelle Effekte zu erzielen. Rückschlüsse auf Einflüsse auf die Regelstrukturen vor Ort lassen sich zu diesem Zeitpunkt der Programmsetzung noch nicht ziehen.

## **Kooperationsnetzwerke in den Lokalen Aktionsplänen**

Vor Beginn des Bundesprogramms existierte bereits eine breite Palette an Kooperationsformen (Netzwerke bestimmter Akteursgruppen, Aktionsbündnisse, Sozialraumteams/Stadtteilforen bzw. -konferenzen, zivilgesellschaftliche Initiativen, Ämternetzwerke etc.), die aus Sicht der Vorsitzenden des Begleitausschusses intensiv in die Lokalen Aktionsplänen eingebunden wurden. Dabei wurden entsprechend der Programmvorgaben vor allem zusätzliche Ämternetzwerke konstituiert. Aus Sicht der Begleitausschüsse spielen Kooperation und Vernetzung auf lokaler Ebene eine größere Rolle als auf Länder- und Bundesebene, hierbei ist die Vernetzung in Gremien zu jugendspezifischen Themenstellungen vorrangig.

Die Zusammenarbeit von externen Koordinierungsstellen (N=52) mit dem federführenden Amt erfolgt überwiegend durch einen regelmäßigen Austausch (Arbeitstreffen, Teilnahme an Sitzungen, schriftlicher Austausch, informeller Austausch) gewährleistet. Ähnlich durch Regelmäßigkeit geprägt ist die Zusammenarbeit zwischen den Koordinierungsstellen und Projekten.

Kooperationen zwischen Koordinierungsstelle und Begleitausschuss gestalten sich je nach Fördergebiet recht unterschiedlich – regelmäßige Arbeitstreffen mit den Vorsitzenden werden von 45%, anlassbezogene von 29% der Koordinierungsstellen genannt –, obschon 90% der Koordinator/innen regelmäßig Sitzungen des Begleitausschusses vorbereiten und moderieren, 92% regelmäßig an ihnen teilnehmen.

Auch eine Vernetzung von Projekten untereinander ist festzustellen: 47% der Projekte kooperieren mit anderen Projekten aus dem jeweiligen Lokalen Aktionsplan, 61% mit anderen Projekten aus dem Themenfeld, wobei es sich zuvorderst um Regelangebote aus der Jugendhilfe und zum geringeren Teil um zeitlich befristete andere Projekte handelt.

Auf lokaler Ebene werden als Kooperationspartner/innen am häufigsten die Schulen, dann Vertreter/innen der kommunalen Verwaltung bzw. des Ämternetzwerks und sonstiger Vereine genannt.

Unterstützung durch die Koordinierungsstelle (telefonische Beratung, Einzelberatung, Projektsitzungen mit anderen Projekten) werden von den Projekten überwiegend nach Bedarf und anlassbezogen, indes sehr häufig (inklusive der regelmäßigen Beratungen und Sitzungen von 78-96%) angefragt und genutzt. Anlassbezogenheit gilt auch für seltenere Treffen mit den Vorsitzenden der Begleitausschüsse. An den Sitzungen des Ausschusses nehmen nur 30% der Projekte regelmäßig teil, 37% anlassbezogen und 33% nie. Die Projektträger schließlich sind in der Regel lokal ausgerichtete Vereine, weshalb auch sie die kommunale Vernetzung in den Vordergrund stellen. Allerdings wird von 12% der Projektleiter/innen angegeben, dass ihr Träger selbst auf kommunaler Ebene keine Kooperationsbeziehungen pflegt.

### **1.4 Ausführungen zu Erfolgen und Zielerreichung aus Sicht der qualitativen Befragung**

Im Bereich der qualitativen Befragung wurden sowohl die Zielerreichung in Bezug auf die konkret formulierten Ziele abgefragt als auch die Erfolge, die aus Sicht der befragten Akteure in der Region sichtbar werden und dem Lokalen Aktionsplan zugeschrieben werden können.<sup>5</sup> Neben der konkreten Abfrage im Rahmen der Interviews<sup>6</sup> wurden Ergebnisse und Veränderungen mittels inhaltsanalytischer Methoden aus den Interviewtexten generiert.<sup>7</sup> In einem weiteren Schritt erfolg-

5 An dieser Stelle sei noch einmal darauf verwiesen, dass die hier dargestellten Ergebnisse aus den von Mitte 2008 bis Anfang 2009 geführten Interviews und damit aus einem relativ frühen Umsetzungsstadium der Lokalen Aktionspläne resultieren.

6 „Welche Effekte und Wirkungen, die durch den Lokalen Aktionsplan oder einzelne Projekte bisher erreicht wurden, würden Sie ganz persönlich sehen?“

7 Vgl. hierzu: Mayring 1992, S. 210. Ausführliche Darstellung des methodischen Vorgehens in Kapitel 4.

te der Abgleich mit den in den Logischen Modellen beschriebenen Ergebnissen und Wirkungen.<sup>8</sup> Dieses Vorgehen ermöglichte es, sowohl konkrete Ergebnisse zu erfassen als auch Veränderungen, die eher dem Bereich der Wirkungen<sup>9</sup> zugeschrieben werden können, da aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzungen der Lokalen Aktionspläne eine klare inhaltliche Unterscheidung zwischen beiden Begriffen nicht möglich war.

Da die Lokalen Aktionspläne eine präventive Ausrichtung haben, werden Ergebnisse insbesondere in Bereichen festgestellt, von denen man sich erhofft, dass man hier sinnvoll gegen eine Ausweitung bzw. Verfestigung rechtsextremer Strukturen in einer Region wirken kann.

Strukturiert man die beschriebenen Erfolge der Lokalen Aktionspläne inhaltlich, lassen sie sich folgenden Bereichen zuordnen:

- Sensibilisierung und Aktivierung von Akteuren
- Vernetzung und Kooperation
- Einfluss auf zivilgesellschaftliche Strukturen
- Einfluss auf kommunale Strukturen

Ergebnisse, die unter dem Stichwort *Sensibilisierung<sup>10</sup> und Aktivierung<sup>11</sup> von Akteuren* subsumiert werden können werden in den Interviews besonders häufig benannt. Sie beziehen sich u. a. auf eine Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung sowie eine klarere Positionierung in Bezug auf Rechtsextremismus durch Akteure der Region. Gemeint sind hier Jugendliche, Regionalpolitiker/innen, Verwaltungsspitzen und Verwaltungsmitarbeiter/innen sowie Organisationen und Verbände, die sich bisher nicht mit dem Problemfeld auseinandergesetzt haben (bspw. Sportvereine).

*„Es wird auch öffentlich mehr darüber geredet. Es gibt irgendwie so Diskussionen auf der Internetseite von der Zeitung hier oder auch Leserbriefe in der Printausgabe, wo darüber geredet wird und es nicht einfach mehr nur hingenommen wird, dass es eventuell ein Problem geben könnte, sondern das Problem wird jetzt auch gesehen und thematisiert.“ (17\_ 187)<sup>12</sup>*

*„.... dass es offensichtlich eine verstärkte Sensibilisierung im kommunalpolitischen Bereich gibt. Für das gesamte Themengebiet. Das würde ich tatsächlich dem LAP zugute halten. Und es ist natürlich auch noch einmal etwas anderes, wenn Träger das machen, die das seit Jahren machen, oder wenn es eine große Klammer gibt, also da gibt es tatsächlich Bewegung. Das ist so. Wir stellen auch eine Verhaltensänderung der Akteure in der Verwaltung selbst fest.“ (45\_145)*

Eine Sensibilisierung im Bereich der Verwaltung führt dazu, dass zum einen die Umsetzung des Lokalen Aktionsplans bzw. einzelner Projekte über das durch die Programmvorgaben erwartbare Maß hinaus unterstützt werden und sich zum anderen die Themen des Lokalen Aktionsplans in unterschiedlichen kommunalen Gremien niederschlagen. Allerdings muss angemerkt werden, dass die Sensibilisierung der Verwaltung sich oftmals auf eine begrenzte Zahl von Verwaltungsbereichen konzentriert.

---

8 Vergleiche hierzu auch „Typenbildung mittels Logischer Modelle“ in diesem Bericht.

9 Ordnet man den Begriff Wirkungen in die Begrifflichkeit der Evaluationsforschung ein, umfassen sie sowohl Outcomes, also intendierte Resultate, die bei Programmakteuren und Zielgruppen sichtbar werden, als auch Impacts, welche die veränderten Merkmale von Organisationen, Sozialräumen oder Netzwerken beschreiben (Beywl 2006, S. S. 37). Da die Begriffe Wirkungen und Wirksamkeit in der Literatur oftmals nicht trennscharf verwendet werden (Lüders u.a.2006, S.9 ff.) sei darauf hingewiesen, dass es hier ausdrücklich nicht um Wirksamkeit geht. Eine Beschreibung von Wirksamkeit würde weiterführende Definitionsschritte (Wirksam in Bezug auf was?) und Bewertungsindikatoren (Was wird von den Wirkungen erwartet, um sie als wirksam in Bezug auf den vorher definierten Kontext zu bezeichnen?) sowie die Darlegung von Begründungszusammenhängen (Wieso können diese Erwartungen formuliert werden?) verlangen.

10 Wird aus insgesamt 15 Lokalen Aktionsplänen sowohl kommunalen als auch zivilgesellschaftlichen Akteuren berichtet. Erhebungsbasis sind 20 Lokale Aktionspläne.

11 Wird aus insgesamt 12 Lokalen Aktionsplänen überwiegend zivilgesellschaftlichen Akteuren berichtet.

12 Interviewzitate stammen aus dem Erhebungszeitraum April 2008-Februar 2009; vgl. Kapitel 4.4.

*„Man geht mit diesem Thema [Rechtsextremismus] bewusster und intensiver um.“*

*I: „Wenn Sie ‚man‘ sagen, meinen Sie wen?“*

*„Also auf alle Fälle wir hier in der Verwaltung. Wir in dem Begleitausschuss auf alle Fälle. Auch teilweise der zuständige Ausschuss der Stadtverwaltung, also von Schule-, Kultur- und Hauptausschuss. Der Hauptausschuss beschäftigt sich mit dem Thema, die Verwaltungsspitze ist sensibilisiert.“ (58\_ 292)*

Eine zunehmende Auseinandersetzung durch unterschiedliche regionale Akteure oder Organisationen mit den Problemfeldern, denen sich der jeweilige Lokale Aktionsplan zugewendet hat, wird daraus abgeleitet, dass Akteure, die bisher im Themenfeld noch nicht in Erscheinung getreten sind, sich aktiv an der Umsetzung des Aktionsplans beteiligen. Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass Leistungen des Aktionsplans (Beratungen, Projektangebote) nachgefragt werden. Weiterhin wird eine Zunahme von themenrelevanten Veranstaltungen konstatiert, die nicht durch die Akteure initiiert wurden, die am Lokalen Aktionsplan beteiligt sind.

Ein weiteres Ergebnis, das dem Bereich Sensibilisierung und Aktivierung zugeordnet werden kann, ist eine veränderte Auseinandersetzung mit Arbeitsansätzen zur interkulturellen Verständigung. So haben die Mitglieder eines Begleitausschusses eine andere Sensibilität für kulturalisierende und ethnizierende Ansätze entwickelt und prüfen die eingereichten Projektanträge daraufhin, ob nicht vorhandene Stereotypen wie z. B: „trommelnde Afrikaner“ verstärkt werden.<sup>13</sup>

Im Bereich *Vernetzung und Kooperation* werden Ergebnisse mit Bezug auf zivilgesellschaftliche und heterogene Akteursgruppen geschildert sowie auf unterschiedliche Verwaltungsbereiche. Positive Entwicklungen von Netzwerken werden in den Logischen Modellen besonders häufig benannt.<sup>14</sup>

Insbesondere Interviewpartner/innen, die dem Bereich der Zivilgesellschaft zuzuordnen sind, beschreiben eine Stabilisierung von vorhandenen zivilgesellschaftlichen Netzwerken.<sup>15</sup> Im Rahmen der durch den Lokalen Aktionsplan geförderten Kooperation wurden ein inhaltlicher Austausch sowie eine wechselseitige Unterstützung zwischen den Projektträgern angeregt.

*„Also was ich ... sehe, ist, dass die Projektträger, die ja doch irgendwie in Konkurrenz zueinander stehen, anders miteinander umgehen. ... Also der Umgang miteinander, ist ein anderer geworden, weil man sich ein bisschen besser kennen gelernt hat und man weiß, okay, die wollen auch nur das, was wir wollen.“ (59\_340)*

Die Verknüpfung zwischen den einzelnen regional aktiven Projektträgern wird als ein Schritt zu einem integrierten Handlungskonzept betrachtet:

*„Ja, also integriertes Handlungskonzept eben in der Form, dass zum Teil Trägerverknüpfungen stattfinden, dass auch Verknüpfungen von Veranstaltungen stattfinden.“(48\_223)*

Darüber hinaus wird eine Öffnung der vorhandenen Netzwerke beschrieben. So wird von der Einbeziehung neuer Akteure – insbesondere aus dem wirtschaftlichen Bereich (wie z.B. Einzelhandelsnetzwerke oder Wohnungsgenossenschaften) –, aber auch von der Gründung neuer Netzwerke (z.B. Schülerbündnis) berichtet.<sup>16</sup>

*„Was wirklich gut funktioniert hat, war der Versuch, Strukturen einfach zusammenzuführen. ... Und das würde ich als großen Pluspunkt des bisherigen Verfahrens sehen, dass einfach viele Kontakte zusammengekommen sind. ... Was auch gut funktioniert hat, für mich als Projekt-*

13 Beobachtungsprotokoll 5.

14 Vgl. „Typenbildung mittels Logischer Modelle“ in diesem Bericht.

15 Erfolge auf zivilgesellschaftliche Netzwerke werden in den Interviews aus 10 Lokalen Aktionsplänen berichtet.

16 Wird von insgesamt 5 Lokalen Aktionsplänen beschrieben.

*träger, der vorher in diesen Strukturen gar nicht drin war, da hat sich eine bestehende Struktur geöffnet. Wir konnten da ganz gut Anschluss finden ...“ (50\_190)*

*„Also, es sind sozusagen auch Querverbindungen oder Kontakte entstanden, auch Netzwerke, und viele haben das Potenzial, nicht alle, das sage ich auch offen, aber viele haben das Potenzial, auch langfristig wirken zu können.“ (45\_157)*

Ziel der Lokalen Aktionspläne ist es auch, die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren zu befördern. In Bezug auf die formulierten Erwartungen, die auf heterogene Netzwerke gerichtet sind (Sensibilisierung der Verwaltung sowie eine Stabilisierung der Problemwahrnehmung im Bereich der Politik; gemeinsames Problembewusstsein; Entwicklung gemeinsamer Lösungsansätze),<sup>17</sup> wird konstatiert, dass im Rahmen des Lokalen Aktionsplans Akteure zusammentreffen, die sich in ihrem Arbeits- bzw. Lebensalltag nicht begegnen würden. Durch das Zusammentreffen kommt es zu einem inhaltlichen Austausch und einem Zusammenfließen von Kompetenzen, insbesondere im Begleitausschuss. Die in diesem Kontext geführten Diskussionen haben Rückwirkungen in die jeweiligen (Handlungs-)Systeme, aus denen die Akteure kommen und haben darüber hinaus einen positiven Effekt auf den Austausch zwischen Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik.<sup>18</sup>

*„Also ich beobachte ein paar interessante Dinge: Also es haben sich Akteure zusammengefunden, die sich vorher nicht so intensiv kannten. Es gibt Diskussionen über Verfahrensstandards, was ich mit dem Stichwort Qualitätsentwicklung belegen würde. Das freut mich, das ist notwendig. Es ist eine spannende Debatte zu erwarten über Rückwirkungen in die Systeme – sowohl in die Verwaltungseinheiten als auch in die Trägerlandschaften.“ (21\_87)*

*„Ich benutze noch mal das Wort Vernetzung. Also man arbeitet schon intensiver zusammen.“*

*I: „Das ist schon ein Ergebnis?“*

*„Also das ist auf jeden Fall ein Ergebnis, was ich auch sehr wichtig finde, [damit] der Lokale Aktionsplan, was mir auch sehr wichtig ist, als Strategie langfristig wirken kann und nicht nur als kurzfristiger Fördertopf.“ (49\_156)*

Dass Erfolge in Bezug auf eine verwaltungsinterne Vernetzung ausschließlich von Vertreter/innen der Ämternetzwerke beschrieben werden, ist nahe liegend. Konstatiert werden eine Verbesserung der internen Zusammenarbeit und Veränderungen der verwaltungsinternen Kommunikationsstrukturen.<sup>19</sup> Dadurch werden ressortübergreifende Projekte vermehrt umgesetzt.

*„Genau, diese Vernetzung der Behörden, das hat einen Einstieg gegeben, dass wir weiterplanen, das kann eigentlich nur besser werden.“ (62\_174)*

*„Also, vielleicht klingt es für Sie abgedroschen, aber ich bin hier vor acht Jahren in dieses Amt gekommen und dann hieß es: ‚Sie müssen jetzt vernetzen, vernetzen, wir müssen vernetzen.‘ Dann wollten wir eben vernetzen – auf Teufel komm raus, und dann hat das nicht gehalten usw. ... aber ich muss ihnen ehrlich sagen, durch diesen Lokalen Aktionsplan wird wirklich vernetzt. Und das ist nicht nur ein Gefühl, das ist einfach da, und das ist ein guter, ein richtig positiver Effekt des Ganzen.“ (58\_293)*

Im Bereich der *Zivilgesellschaft* werden neben den Ergebnissen im Bereich der Vernetzung, Kooperation, Sensibilisierung und Aktivierung auch strukturelle Effekte und Lerneffekte festgestellt.<sup>20</sup> Auf struktureller Ebene werden eine Verfestigung von Vereinstrukturen und eine Zunahme der Vielfalt der Projekte beschrieben.

17 Vgl. Kapitel 5.4.2.

18 Angaben hierzu gibt es aus 12 Lokalen Aktionsplänen; vgl. bereits Zwischenbericht 2008, S. 79 ff.

19 Wird von Vertretern des Ämternetzwerkes aus 4 Lokalen Aktionsplänen beschrieben.

20 Hierzu werden insbesondere von den Koordinator/innen Angaben gemacht - insgesamt aus 7 Lokalen Aktionsplänen.

Nicht nur die Befunde aus den Interviews, sondern auch Angaben in den Logischen Modellen lassen eine Zunahme von Kompetenzen bei den am Lokalen Aktionsplan beteiligten Trägern erkennen. Gerade kleine Träger würden ein neues Selbstbewusstsein in Bezug auf die Formulierung von Ansprüchen entwickeln. Des Weiteren wird festgestellt, dass sich ihre Befähigung im Bereich der Planung und Umsetzung von Projekten sowie der Akquise von Mitteln erhöht hat.

Aber auch im Bereich der *Kommune* werden von vielen Lokalen Aktionsplänen neben Vernetzungen, Sensibilisierung und Aktivierung weitere Ergebnisse beschrieben.<sup>21</sup> Im Rahmen des Lokalen Aktionsplans werden Konzeptionen entwickelt, wie die hier geschaffenen Strukturen langfristig in der Region verankert werden können. Aus mehreren Lokalen Aktionsplänen wird berichtet, dass entsprechende Konzepte durch die Kommunalparlamente verabschiedet werden sollen. Durch die Übernahme von relevanten Themen in andere Gremien der Kommune (s.o.) wird eine „*Belebung der Jugendhilfeplanung*“ festgestellt. Einige Kommunen stellen zusätzlich zu den Mitteln aus dem Förderprogramm Gelder zur Unterstützung des Lokalen Aktionsplans zur Verfügung, beteiligen sich an der Finanzierung von Projekten oder gestehen der internen Koordinierungsstelle zusätzliche Arbeitszeit für den Lokalen Aktionsplan zu. Einige Kommunen planen, die Koordinierungsstelle auf Dauer zu stellen.

*„... und ich glaube, er hat angestoßen [im Bewusstsein kommunaler Entscheidungsträger], dass es wichtig ist, Bildungsarbeit in dem Bereich zu machen, einen Ansprechpartner zu haben, und das weiß ich schon darüber, weil jetzt überlegt wird, nach diesen drei Jahren LAP vielleicht eine halbe Stelle zu schaffen und Bildungsarbeit zu machen für den Landkreis. Ich glaube, ohne den LAP wäre da nicht drüber nachgedacht worden, so was zu machen.“*  
(17\_228)

Darüber hinaus wird ein Kompetenzzuwachs<sup>22</sup> sowohl im Bereich der Verwaltung als auch im kommunalpolitischen Bereich beschrieben.

## **1.5 Bedingungen gelingender Kooperation mit Schulen im Rahmen der Umsetzung von Lokalen Aktionsplänen<sup>23</sup>**

Der Bedeutungsgewinn einer sozialräumlich orientierten Jugendhilfe, aber auch die zunehmende Förderung von Ganztagschulen führt zu einer Intensivierung der Diskussionen über Chancen, Möglichkeiten und Grenzen von Kooperationen zwischen Schulen und unterschiedlichen Organisationen insbesondere aus dem Bereich der Jugendhilfe, aber auch mit anderen im Sozialraum aktiven Trägern beispielsweise von außerschulischer Bildungsarbeit oder aus dem kulturellen Bereich.<sup>24</sup> In Bezug auf die Notwendigkeit von Kooperationen gibt es mittlerweile auf politischer, fachlicher und praktischer Ebene einen weitgehenden Konsens.<sup>25</sup> Dabei wird davon ausgegangen, dass eine starre funktionale Trennung zwischen Schule und Jugendhilfe dem Lebensalltag von Kindern und Jugendlichen nicht gerecht werden kann.<sup>26</sup> Des Weiteren wird angenommen, dass Kooperationen zusätzliche soziale Potentiale erschließen können, die einerseits Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche eröffnen, andererseits für die Bearbeitung spezifischer Probleme genutzt werden können.<sup>27</sup> Obwohl eine Einigkeit über die Vorteile von Kooperationen

21 Angaben dazu aus insgesamt 11 Lokalen Aktionsplänen.

22 Wird in insgesamt 7 Lokalen Aktionsplänen benannt.

23 Dieser Text wurde als eigenständiger Aufsatz verfasst.

24 Im Folgenden wird das Verhältnis und die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schulen und anderen Einrichtungen, deren Arbeit auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen gerichtet ist, am Beispiel der Jugendhilfe entwickelt, da hier die fachliche Debatte am weitesten fortgeschritten erscheint. Grundsätzliche können aber ähnliche Aussagen auch in Bezug auf die Kooperationen zwischen Schulen und allen anderen Bereichen getroffen werden.

25 Vgl. Müller 2007, S. 8; Balnis u.a. 2005, S. 4.; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe: [www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/kjhg/1-informationen-ideen-und-handreichungen.html](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/kjhg/1-informationen-ideen-und-handreichungen.html), 27.5.2009.

26 Müller 2007, S. 8.

27 Kersten 2008, S. 88.

zwischen Schule und Jugendhilfe bzw. anderen Angeboten besteht, erweist sich ihre praktische Umsetzung oftmals als schwierig. Im Kontext von Jugendhilfe werden als Ursachen für auftretende Schwierigkeiten die unterschiedlichen Ansprüche (Pflicht vs. Freiwilligkeit; Vermittlung vs. Unterstützung) sowie die unterschiedlichen rechtlichen (Handlungs-)Grundlagen und institutionelle Zugehörigkeiten benannt.<sup>28</sup> Diese benannten strukturellen Unterschiede zwischen Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe verweisen darauf, dass es sich jeweils um Organisationen mit unterschiedlicher Systemzugehörigkeit handelt, wobei sich die jeweiligen Systeme wechselseitig gegeneinander abgrenzen.<sup>29</sup> Gleiches kann auch für das Verhältnis zwischen Schulen und Einrichtungen festgestellt werden, die sich auf andere Lebensbereiche beziehen. Auch hier würden im Falle einer Kooperation Organisationen aufeinander treffen, die jeweils anderen gesellschaftlichen Systemen zuzuordnen sind. Insofern erscheint es sinnvoll, das Verhältnis und die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und anderen Organisationen, deren Funktionen ebenfalls die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen berühren, aus Perspektive der autopoietischen Systemtheorie zu betrachten.<sup>30</sup> Diese Sichtweise ermöglicht es, gesellschaftliche Prozesse unabhängig von der Motivation, den Absichten oder emotionalen Antrieben einzelner Akteure zu beobachten und zu beschreiben.

Als Systeme werden gesellschaftliche Funktionsbereiche bezeichnet, die aus aufeinander verweisender Kommunikation bestehen und die sich durch ein ständiges Aneinander-Anschließen von Kommunikation selbst reproduzieren.<sup>31</sup> Ein System nimmt andere Systeme als Umwelt wahr, zu der es sich durch die Definition von Differenzen abgrenzt, an der es sich gleichzeitig aber auch strukturell orientiert.<sup>32</sup> Trotz ihrer Geschlossenheit sind Systeme also in der Lage, ihre Umwelt zu beobachten und in ihre Entscheidungen einzubeziehen sowie die durch ihre Umwelt (also durch andere Systeme) zur Verfügung gestellten Leistungen zu nutzen. Eine solche Bezugnahme auf andere Systeme vollzieht sich ausschließlich in Bereichen struktureller Kopplung.<sup>33</sup> In diesen Bereichen können andere Systeme beobachtet und verstanden werden, sofern deren Operieren mittels des eigenen Systemcodes beobachtbar und damit in der eigenen Kommunikation anschlussfähig ist.<sup>34</sup> Alltagssprachlich verkürzt könnte man sagen, dass strukturelle Kopplungen dann entstehen, wenn das Operieren eines Systems von dem jeweils anderen als relevant wahrgenommen wird. Dabei führen strukturelle Kopplungen nicht dazu, dass die Differenzen zwischen den Systemen aufgehoben werden, es werden lediglich die Programme und die Operationen des jeweils anderen Systems vor dem Hintergrund des eigenen Kommunikationscodes und in Bezug auf die Bedeutung für die eigenen Programme und das eigene Operieren interpretiert. Für das Verhältnis von Schule und Jugendhilfe bedeutet das, dass Kooperationen nur dann gelingen können, wenn sie sich auf ein Thema beziehen, welches für beide Systeme relevant ist, und wenn sie in einer Form gestaltet werden, die es sowohl dem System Schule als auch dem System Jugendhilfe ermöglicht, die Leistungen des jeweils anderen als gewinnbringend für das eigene Operieren zu erkennen und unter Beibehaltung des eigenen Kommunikationscodes zu nutzen. Es geht insofern nicht um die Aufhebung von Differenzen zwischen Schule und Jugendhilfe,

---

28 Vgl. z.B. Nörber 1998; Bettmer u.a. 2005, S. 1532; Füssel u.a. 2005, S. 289 ff.; Schmidtchen 2005, S. 37; Müller 2007, S. 9 und S. 32 ff.

29 So auch Olk 2005, S. 21; Nörber1998, S. 531.

30 Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet in die spezifische Semantik der Systemtheorie einzuführen. Eine grundlegende Entwicklung der Systemtheorie bei Luhmann 1984, umfassend ergänzt in Luhmann 1997; für eine Einführung in diese Theorie bspw. Kneer u.a. 2000.

31 Luhmann 1984, S. 16.

32 Ebd., S. 35.

33 Unterschieden werden können drei Formen struktureller Kopplung: Systeme können innerhalb des gekoppelten Bereichs wechselseitig aufeinander angewiesen sein, ein System nimmt die Leistungen eines anderen in Anspruch, durch das Operieren eines Systems werden in einem anderen System Irritationen erzeugt, die möglicherweise zu Änderungen der systeminternen Struktur des irritierten Systems führen. Luhmann 1996, S. 122 ff.

34 Ausführlich Luhmann 1990, S. 38 ff.; Luhmann 1997, S. 92 ff.

sondern – praktisch gesehen – um Kooperationen, die auf einer wechselseitigen Akzeptanz beruhen.<sup>35</sup>

In der Umsetzung von Kooperationen muss also ein Themenbereich definiert werden, auf den sich die Kooperation beziehen soll, und Leistungen müssen unter wechselseitiger Berücksichtigung der Programme des jeweils anderen zur Verfügung gestellt werden. Beides erfordert Prozesse, in denen man sich einerseits über Inhalte verständigt, die für beide Systeme relevant sind und in denen andererseits die strukturellen Besonderheiten und Bedürfnisse des jeweils anderen zur Kenntnis genommen werden. Für das Gelingen solcher Prozesse bedarf es entsprechender Strukturen, in denen sich Organisationen mit unterschiedlichen Systemzugehörigkeiten wahrnehmen können. Werden Verständigungsprozesse angestrebt, bedarf es darüber hinaus Regeln, in welcher Form ein Austausch vollzogen werden soll und wie Entscheidungen getroffen werden sollen (in anderen Kontexten spricht man hier von Kommunikationskultur).<sup>36</sup> Insofern ist davon auszugehen, dass Kooperationen dann gut gelingen, wenn die Systeme (bzw. deren Vertreter/innen)<sup>37</sup> in einem Bereich aufeinander treffen, in dem entsprechende Strukturen verfügbar sind und innerhalb dieser Strukturen Regeln für einen Austausch und für das Treffen von Entscheidungen festgelegt worden sind.<sup>38</sup>

In der Praxis finden sich solche Bereiche in den Begleitausschüssen der Lokalen Aktionspläne, die im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ in bundesweit 90 Kommunen, Landkreisen und Zusammenschlüssen von Gebietskörperschaften gefördert werden. Lokale Aktionspläne sind ein Instrument, mit dem auf einer präventiven Ebene regional passende Handlungsansätze entwickelt werden sollen, die auf die Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen und die Förderung eines toleranten, demokratischen Miteinanders gerichtet sind.<sup>39</sup> Hierfür sollen Vertreter/innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche gemeinsame Strategien entwickeln und umsetzen. Die Struktur der Lokalen Aktionspläne ist zunächst auf eine Vernetzung zwischen Zivilgesellschaft und kommunaler Verwaltung ausgerichtet. Damit werden Erfahrungen aus Programmen mit ähnlicher Zielsetzung aufgegriffen, die in der Kooperation dieser beiden Bereiche eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung integrierter Handlungsstrategien sehen.<sup>40</sup> Die Vernetzung zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren und Akteuren des politisch-administrativen Systems manifestiert sich in den Begleitausschüssen der Lokalen Aktionspläne. Diese sind das Planungs- und Steuerungsgremium der Aktionspläne und legen fest, mit welchen Projekten die Ziele des Aktionsplans umgesetzt werden sollen.<sup>41</sup> Welche gesellschaftlichen Bereiche (sowohl aus der Zivilgesellschaft als auch aus dem Bereich der Kommune) in den Begleitausschuss einbezogen werden, ist durch das Programm nicht vorgegeben, sondern soll sich an den regionalen Erfordernissen orientieren.<sup>42</sup> Allerdings soll die Zivilgesellschaft zahlenmäßig stärker vertreten sein. Neben dem Begleitausschuss sollen Ämternetzwerke installiert werden, die einen ressortübergreifenden Austausch ermöglichen und die die Umsetzung des Lokalen Aktionsplans – also letztlich der im Begleitausschuss definierten Strategie – unterstützen sollen. Beide Gremien – Begleitausschuss und Ämternetzwerke – sind

---

35 Vgl. hierzu auch Müller 2007, S. 9, der von einem „partnerschaftlichen Verhältnis“ spricht.

36 Aus Perspektive der beteiligten Akteure: Schmidtchen 2005, S. 38.

37 Es ist unbestritten, dass Akteure handeln müssen. Gleichwohl handeln sie in jeweils konkreten Systembezügen und damit als Vertreter des jeweiligen Systems. Zum Verhältnis von Akteur und System vgl. Karliczek 2007, S. 124 ff.

38 So konstatiert auch Olk, dass sich bei Beachtung der spezifischen Zuständigkeiten und Handlungslogiken Ansätze zur Kooperation entwickeln (Olk 2005, S. 83).

39 Ausführlich: 1. Zwischenbericht 2008, S. 6; Karliczek 2009.

40 Vgl. bspw. Lynen v. Berg u.a. 2007, S. 73; Palloks u.a. 2008, S. 96; Davolio u.a. 2008, S. 261 f.; Lehnert u.a. 2004. Im Kontext des Programms „Soziale Stadt“ bspw. Kersten 2008, S. 91.

41 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): Leitlinien zum Programmbereich „Entwicklung integrierter lokaler Strategien“ (Lokale Aktionspläne), [www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e4477/Leitlinie\\_Entwicklung\\_integrierter\\_lokaler\\_Strategien\\_LAP.pdf](http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e4477/Leitlinie_Entwicklung_integrierter_lokaler_Strategien_LAP.pdf), 18.08.2008.

42 Ebd.

auf Vernetzung und damit auf eine Kooperation von Akteuren ausgelegt, die jeweils unterschiedlichen Systemen zugehören. Insofern stellen die Lokalen Aktionspläne ein Instrument dar, in dem strukturelle Kopplungen zwischen unterschiedlichen Systemen in einer konstruktiven Form ermöglicht werden könnten.

Die Erschließung von Kooperationsmöglichkeiten für Schulen ist nicht die vordergründige Aufgabe eines Lokalen Aktionsplans. Gleichwohl können hier Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation im Rahmen eines Themenbereichs des Lokalen Aktionsplans geschaffen werden, die sich in Projekten manifestieren, die in Zusammenarbeit mit Schulen oder zumindest an Schulen umgesetzt werden. Aus einer systemtheoretischen Perspektive wäre die Einbeziehung von Vertreter/innen des Systems Schule in den Begleitausschuss und/oder in das Ämternetzwerk eine Erleichterung, wenn nicht gar eine Voraussetzung für das Gelingen solcher Kooperationen.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob sich diese Annahme auch empirisch bestätigen lässt und sich die – zumindest theoretisch – guten Kooperationsvoraussetzungen, die die Lokalen Aktionspläne bieten, auch in der Projektumsetzung niederschlagen.

Ziel eines Lokalen Aktionsplans ist es, möglichst alle relevanten Akteure und Organisationen einer Region in die Entwicklung und Umsetzung einer gemeinsamen Strategie einzubeziehen. Da die Hauptzielgruppen des Bundesprogramms Kinder und Jugendliche sind<sup>43</sup> und Schulen darüber hinaus als regionale „Schlüsselinstitutionen“<sup>44</sup> betrachtet werden können, verwundert es nicht, dass in allen der 20 qualitativ betrachteten Lokalen Aktionsplänen Vertreter/innen von Schulen einbezogen sind. Gleichwohl ist die Qualität und Quantität der im Rahmen des Lokalen Aktionsplans stattfindenden Zusammenarbeit zwischen Schulen und einzelnen Projekten sehr unterschiedlich.

Folgt man der oben entwickelten Argumentation, so wäre eine nicht gelingende Kooperation im Bereich der Projektumsetzung unter anderem dadurch erklärbar, dass die gemeinsame Definition eines Themenbereichs – hier in Bezug auf die Perspektive der Schulen und der Projektträger – fehlgeschlagen ist und/oder es nicht gelungen ist, die strukturellen Besonderheiten und Bedürfnisse der jeweiligen System so zu kommunizieren, dass sie in der Projektumsetzung Berücksichtigung finden konnten. Der Versuch, einen Bereich der strukturellen Kopplung herzustellen, wäre also fehlgeschlagen.

Praktisch kann die Einbeziehung von Schulvertreter/innen auf unterschiedlichem Niveau und auf unterschiedlichen Akteursebenen – und damit auf unterschiedlichen Entscheidungsebenen des Systems – stattfinden. Sie kann faktisch überhaupt nicht gegeben sein, sich auf die lediglich formale Einbeziehung einzelner Akteure in den Begleitausschuss oder das Ämternetzwerk beschränken oder sie kann durch eine aktive inhaltliche und organisatorische Beteiligung von Schulvertreter/innen gekennzeichnet sein. Relevante Akteure können dabei die entsprechende Amtsleitung, Vertreter/innen der Schulbehörden, die Direktor/innen einzelner Schulen oder einzelne Lehrer/innen sein.

Die schwächste Form der Beteiligung, also eine geringfügige Einbeziehung von Vertreter/innen der Schulen bzw. eine Einbeziehung, die lediglich formal gegeben ist, ließ sich bei fünf der zwanzig Lokalen Aktionspläne beobachten. Hier wird zwar das Schulamt bis auf eine Ausnahme (hier ist aber eine Lehrerin Mitglied des Begleitausschusses) als Teil des Ämternetzwerkes benannt, jedoch wird die Zusammenarbeit in den Interviews als marginal beschrieben. Vier der fünf Lokalen Aktionspläne beschreiben dem entsprechend Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Projekten im Bereich Schule. Von den Vertreter/innen der Begleitausschüsse sowie von den Koordinator/innen der Lokalen Aktionspläne wird es als schwierig beschrieben, im Rahmen der Projekt-

---

43 Ebd.

44 Kersten 2008, S. 92.

umsetzung einen Zugang zu den Schulen und Kooperationspartner unter der Lehrerschaft zu finden. Obgleich man sich bewusst ist, dass für eine gelingende Zusammenarbeit ein „*fruchtbarer Boden in den Schulen*“ geschaffen werden müsse, scheint man hier weder von Seiten des Begleitausschusses, des federführenden Amtes oder der Koordinierungsstelle sonderlich bemüht, die Kontakte zu intensivieren. Man habe „*seine Zweifel, ob sich der zeitliche Aufwand lohnen würde*“ bzw. will „*keine Begehrlichkeiten wecken*“. Entsprechend heißt es über die Kooperation im Begleitausschuss „*Also bei den Lehrern, die im Begleitausschuss sind, die haben immer noch irgendwie andere Vorstellungen ... die haben teilweise eine eigene Welt im Kopf*“ Hinter solchen Aussagen lässt sich ein Misstrauen gegenüber den Vertreter/innen der Schulen erkennen, dass die Annahme stärkt, dass es Abgrenzungen zwischen dem System Schule und Projektträgern mit einer anderen Systemzugehörigkeit gibt. Es wird aber auch deutlich, dass diese Abgrenzung nicht allein auf der Schließung des Systems Schule beruht.

Eine Ausnahme in dieser Gruppe stellt ein Lokaler Aktionsplan dar, dessen Einbeziehung von Schulvertreter/innen sich zwar auf einem ähnlich schwachen qualitativen Niveau bewegt, der jedoch in die erste Ziel- und Strategieentwicklung des Lokalen Aktionsplans Vertreter/innen der Schulen einbezogen hat. Dass hier trotz fehlender Einbeziehung viele Projekte in Kooperation mit den Schulen der Region durchgeführt werden, mag zwei Gründe haben: Zum einen kann vermutet werden, dass durch die Integration von Schulinteressen in die Formulierung des Lokalen Aktionsplans von vornherein mögliche Anknüpfungspunkte für Kooperationen berücksichtigt wurden. Zum anderen handelt es sich hier um eine Region, in der seit längerem sozialräumliche Aspekte in der Jugendarbeit eine Rolle spielen, so dass man davon ausgehen kann, dass bereits Prozesse stattgefunden haben die zu einer wechselseitigen Öffnung führten.

Die Mehrzahl der untersuchten Lokalen Aktionspläne (15) integriert Vertreter/innen von Schulen in den Begleitausschuss und/oder in das Ämternetzwerk auf einem hohen qualitativen Niveau. D.h., dass über eine formale Einbindung hinaus auch eine aktive inhaltliche und organisatorische Einbeziehung beschrieben wird.

Mehrheitlich (10) wird hier eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Lokalen Aktionsplan und den Schulen auf Projektebene beschrieben. Als Voraussetzung für diese Zusammenarbeit konnten folgende Kriterien identifiziert werden:<sup>45</sup> 1.) Vertreter/innen der Schulbehörde oder einzelner Schulen sind in den Begleitausschuss integriert und haben so aktiv an der Problemanalyse (also der Themenbestimmung), an der strategischen Planung und an den Entscheidungen zur Umsetzung mitgewirkt. Die Entwicklung einer gemeinsamen Problemwahrnehmung und die Identifizierung gemeinsamer Ziele sind eine Grundvoraussetzung für die Kooperation von Akteuren und Organisationen aus unterschiedlichen Handlungskontexten. 2.) Die jeweilige Schulbehörde ist in das Ämternetzwerk integriert bzw. die Rolle des federführenden Amtes wird durch das Amt übernommen, welches auch für die Schulen zuständig ist. Die Mitwirkung der Schulbehörden am Lokalen Aktionsplan, als eine den Schulen übergeordnete Ebene, verschafft den in diesem Rahmen durchgeführten Projekten eine formale Legitimation, die die Bereitschaft zu einer Öffnung auf Seiten der Schule erhöht. Die Ämternetzwerke sind hier so gestaltet, dass eine Integration der Schulbehörden nicht nur formal, sondern auch inhaltlich vollzogen wird. Allerdings geht es bei einer Einbeziehung der Schulbehörden in den Lokalen Aktionsplan nicht nur um eine Berücksichtigung schulspezifischer Interessen. Vielmehr ermöglicht eine Kooperation auf der Planungs- und Entscheidungsebene umgedreht die Berücksichtigung der Interessen des Lokalen Aktionsplans in Bezug auf die Projektumsetzung in die Planungsprozessen der Schulen.<sup>46</sup> 3.) Fast alle Lokalen Aktionspläne, die auf eine gelingende Zusammenarbeit mit dem Bereich Schule verweisen können, betonen, dass es wichtig sei, die Rahmenbedingungen von Schulen bei der Projektentwicklung und -umsetzung zu beachten. Dies kann zum einen geschehen, indem Projekte an konkre-

45 Die im Folgenden genannten Kriterien müssen nicht zwangsläufig gemeinsam auftreten.

46 Beispielhaft sei hier eine Integration in die zeitliche Planung genannt.

ten Schulstrukturen anknüpfen und diese nutzen (bspw. Projekttag). Zum anderen werden spezielle Projektformate entwickelt, die als Input in die Schulen getragen werden und von diesen dann eigenständig fortgesetzt werden können. Zum Teil wurden im Rahmen des Aktionsplans eigene Arbeitsgemeinschaften ins Leben gerufen, die sich mit der Entwicklung entsprechender Projektformate beschäftigen. 4.) Ein weiterer förderlicher Faktor für eine gelingende Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren und Schulen sind bereits vollzogene Kooperationen in ähnlichen Kontexten (z.B. im Rahmen von vorausgehenden Programmen oder im Jugendhilfeausschuss). Aus Sicht der Akteure wurden hierdurch Lernprozesse (i.S. von Öffnungsprozessen) angestoßen und Bedarfe auf Seiten der Schulen erzeugt, die nun dazu führen, dass die Schulen gezielt Angebote des Lokalen Aktionsplans nachfragen.

Jene Lokalen Aktionspläne, die trotz der Einbindung von Schulvertreter/innen Schwierigkeiten in der Kooperation mit Schulen im Bereich der Projektumsetzung beschreiben (5), begründen diese damit, dass die Interessen der Schulen bisher zuwenig berücksichtigt wurden bzw. dass sich die Schulvertreter/innen aus der gemeinsamen Arbeit zurückgezogen haben, nachdem klar wurde, dass die einzelnen Schulen selbst im Rahmen des Programms keine Mittel beantragen können.<sup>47</sup> Ein Lokaler Aktionsplan begründet die Defizite einer Projektumsetzung im Schulbereich damit, dass es in der Region keine Träger gebe, die entsprechende Projektformate anbieten könnten. Neben den durch die Akteure der Lokalen Aktionspläne genannten Gründen fällt auf, dass es hier zwar eine Einbeziehung von Vertreter/innen des Schulsystems und damit die Voraussetzungen für eine strukturelle Kopplung und eine gelingende Kooperation gibt. Gleichwohl finden die Strukturen und spezifischen Bedürfnisse der Schulen in der Planung und Umsetzung des Aktionsplans keine Berücksichtigung.

Vergleicht man Lokale Aktionspläne, die auf Projektebene mit Schulen kooperieren, mit jenen, die dies nicht tun, können zwei wesentliche Unterschiede identifiziert werden: Eine Kooperation gelingt in der Regel dann nicht, wenn der Lokale Aktionsplan nicht als Bereich struktureller Kopplung genutzt wird, also Vertreter/innen des Schulsystems nicht in die Planungs- und Entscheidungsgremien des Aktionsplans einbezogen sind. Und sie gelingt auch dann nicht, wenn zwar eine Einbeziehung stattfindet, es aber gleichwohl nicht zu einer strukturellen Kopplung kommt, da die Strukturen und Bedürfnisse des Schulsystems keine Relevanz für die Vertreter der anderen Systeme entwickeln.

Zusammenfassen lässt sich festhalten, dass außer Frage steht, dass eine Zusammenarbeit zwischen Schulen und anderen Bereichen der Jugendhilfe wünschenswert ist. Um die hier beobachtbaren Probleme zu überwinden, scheint es sinnvoll Bereiche, struktureller Kopplung zu schaffen. Diese stellen einen kommunikativen Bereich dar, in dem sich Organisationen oder Personen mit unterschiedlicher Systemzugehörigkeit wechselseitig beobachten und das Operieren der jeweils anderen in ihre eigenen Programme einbeziehen können. Die Begleitausschüsse der Lokalen Aktionspläne, die im Rahmen des Programms „VIELFALT TUT GUT“ gefördert werden, bieten den strukturellen Rahmen für eine wechselseitige Beobachtung, wenn hier Vertreter/innen des Schulsystems und des Jugendhilfesystems eingebunden sind. Ob daraus auch inhaltlich eine strukturelle Kopplung und in der Folge eine Kooperation resultiert, hängt jedoch von weiteren Faktoren ab: So ist es notwendig, dass eine Einbindung nicht nur formal gegeben ist, sondern sich auch in der Mitwirkung an der Themenbestimmung, der Planung und der Umsetzung manifestiert: Man muss zunächst einen gemeinsamen Relevanzbereich bestimmen. Dabei ist es entscheidend, ob einerseits die Leistungen des jeweiligen Gegenübers als gewinnbringend und damit als anschlussfähig für das eigene Operieren identifiziert werden. Andererseits müssen die Erwartungen und strukturellen Erfordernisse des jeweiligen Gegenübers berücksichtigt werden.

---

<sup>47</sup> Die Lokalen Aktionspläne können nur Projekte fördern, die von nichtstaatlichen, gemeinnützigen Trägern durchgeführt werden.

Wichtig ist also das Erkennen des wechselseitigen Nutzens; wenn dies erfolgt, kann es zur Öffnung für systemfremde Organisationen kommen.

## 1.6 Controlling und Selbstevaluation

Controlling<sup>48</sup> ist ein Steuerungskonzept und erfüllt eine Unterstützungsaufgabe, indem es die Planung, Kontrolle, Organisation und Informationsversorgung koordiniert. Dabei ist das Controlling insbesondere auf die Erfolgsmessung und die interne Kommunikation ausgerichtet.<sup>49</sup>

Die Programmgestalter unterscheiden hierbei ein operatives Controlling, mit dem die Erfolge der Einzelprojekte gemessen werden, sowie ein strategisches Controlling, das die Ziele des Lokalen Aktionsplans insgesamt und im Sinne einer längerfristigen Perspektive ins Auge nimmt.<sup>50</sup> Dementsprechend sind die Koordinierungsstellen dazu angehalten, spezifische Systeme der Selbstevaluation zur Überprüfung der Lokalen Aktionspläne und der in Umsetzung erfolgten Einzelmaßnahmen zu nutzen. Hierbei sollen Ziele, Praxis und Wirkung regelmäßig geprüft werden.<sup>51</sup>

Die meisten der Befragten sehen die Überprüfung der Einzelprojekte und die Verortung der einzelnen Projektziele im Verhältnis zum Lokalen Aktionsplan als das vorrangige Ziel eines Controllings. Nur in zwei Fällen wurden auch explizit von einer Evaluierung der verschiedenen Gremien des Lokalen Aktionsplans, also der Arbeitsweisen der Koordinierungsstellen, der Begleitausschüsse und der Ämternetzwerke, berichtet.

### Wer führt ein Controlling durch?

In den meisten Fällen werden Verfahren des Controllings in Zusammenarbeit von Koordinierungsstelle und Begleitausschuss durchgeführt. Dabei wird manchmal auch das Ämternetzwerk in die Diskussion der Projektergebnisse einbezogen bzw. in einem Fall wurde die Erhebung vom letztgenannten Gremium initiiert. In zwei Fällen gehen die Initiative und die methodische Anleitung zur Durchführung explizit auf den jeweiligen Coach zurück.

Die Hinzuziehung von externen Expert/innen wird nur am Rande berichtet.<sup>52</sup>

### Verfahren des Controllings

Die Lokalen Aktionspläne bedienen sich verschiedener Verfahren des Controllings. Hierbei können zwei Gruppen unterschieden werden.

#### Institutionalisierte Verfahren

Bei der ersten Gruppe, etwa drei Viertel der Lokalen Aktionspläne, sind institutionalisierte Verfahren des Controllings erkennbar. Das meistgenutzte Instrument ist hierbei die *regelmäßige* Anforderung von Projektberichten (meist alle 2 bis 3 Monate) durch die Koordinierungsstelle: Die Projektberichte bewegen sich dabei in einem Feld von subjektiven Erfahrungsberichten der Projektleiter/innen bis hin zu Abfragen mittels standardisierter Fragebögen (etwa ein Viertel aller Lokalen Aktionspläne). Hierfür wurden von den Koordinator/innen, teilweise in Zusammenarbeit mit den

48 Nach der gängigen Ableitung aus dem Englischen mit „leiten, steuern und regeln“ zu übersetzen.

49 Die finanztechnische Steuerung wird als Teil des Controlling verstanden, ist aber nicht Gegenstand dieser Evaluation. Vgl. Regiestelle Jugend für Vielfalt: Arbeitshilfe zur Entwicklung und Implementierung Lokaler Aktionspläne. Stand 27.04.2007, [www.berlin.de/imperia/md/content/batempelhofschoeneberg/abtjugfamspport/jugfoe/arbeitshilfe\\_lokale\\_aktionsplae-ne\\_27.04.2007.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/batempelhofschoeneberg/abtjugfamspport/jugfoe/arbeitshilfe_lokale_aktionsplae-ne_27.04.2007.pdf), 18.08.2008, S. 19.

50 Regiestelle Jugend für Vielfalt: Arbeitshilfe zur Entwicklung und Implementierung Lokaler Aktionspläne. Stand 27.04.2007, [www.berlin.de/imperia/md/content/batempelhofschoeneberg/abtjugfamspport/jugfoe/arbeitshilfe\\_lokale\\_aktionsplae-ne\\_27.04.2007.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/batempelhofschoeneberg/abtjugfamspport/jugfoe/arbeitshilfe_lokale_aktionsplae-ne_27.04.2007.pdf), 18.08.2008, S. 19.

51 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: (BMFSFJ) Leitlinien zum Programmbereich „Entwicklung integrierter lokaler Strategien“ (Lokale Aktionspläne), [www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e4477/Leitlinie\\_Entwicklung\\_integrierter\\_lokaler\\_Strategien\\_LAP.pdf](http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e4477/Leitlinie_Entwicklung_integrierter_lokaler_Strategien_LAP.pdf), 18.08.2008, S. 14.

52 So fand bei einem Lokalen Aktionsplan eine Evaluation durch einen einberufenen Expertenzirkel statt. Bei einem zweiten wurden zwei Einzelprojekte durch Universität und Fachhochschule evaluiert.

Begleitausschüssen, Indikatoren entworfen, um die Themenbearbeitung abzugleichen und die Zielerreichung der Projekte zu prüfen. In einem Fall wurden unter maßgeblicher Anleitung des Coach die Projekte mittels leitfadenbasierter Interviews durch Mitglieder des Begleitausschusses und des Ämternetzwerks evaluiert.

Mehrere der Befragten berichten, dass die Ergebnisse von den Koordinierungsstellen in die Begleitausschüsse getragen und diskutiert werden:

*„Alle Projektträger, die Gelder bekommen haben, müssen alle zwei Monate so einen Zwischenbericht abgeben. Aus dem muss hervorgehen, inwieweit sind die Ziele erreicht worden, inwieweit auch nicht ... Es muss nachvollziehbar sein, und das wird auch Bestandteil sein der Diskussion im Begleitausschuss, dass wir sehen, sind die Ziele damit erreicht worden oder was muss verändert werden, um möglicherweise eben andere Ziele zu setzen?“ (22\_73)<sup>53</sup>*

Daneben werden bei einigen Lokalen Aktionsplänen die Projekte zum Begleitausschuss oder zu Informationsveranstaltungen eingeladen, um ihre Ergebnisse persönlich zu präsentieren. In zwei Lokalen Aktionsplänen wurden gezielt die Projektteilnehmer/innen zur Projektdurchführung und zu Ergebnissen, wie z.B. Lerneffekten, befragt.

### **Keine routinemäßigen Verfahren**

Die zweite Gruppe, die etwa ein Viertel der befragten Lokalen Aktionspläne ausmacht, verfügt über *keine Routine der Selbstüberprüfung* bzw. über keine formalisierten Verfahren des Controllings:

*„Es ist nicht so, dass wir ein systematisches Überprüfungssystem entwickelt haben, das schaffen wir gar nicht, das geht gar nicht ... wir müssen uns schon ein Stückweit drauf verlassen, dass das auch so stattfindet, wie uns das geschildert wird.“ (46\_354)*

Der Verzicht auf Verfahren der Selbstevaluation wird mit dem Mangel an personellen und zeitlichen Ressourcen begründet. *„Also Kontakt haben wir eigentlich mit allen Projektträgern in irgendeiner Form, also in irgendwelchen Arbeitszusammenhängen ... Jedes einzelne Projekt begleiten, das wäre was, was uns etwas überfordern würde.“ (19\_107)*

So erfolgen Reflexionen über die Durchführung der Projekte bei diesen Lokalen Aktionspläne bei informellen Treffen zwischen Trägern und Koordinator/innen bzw. Begleitausschussmitgliedern und über mündliche Berichte und telefonische Nachfragen, die unregelmäßig durch die Koordinierungsstelle von den Projekten eingeholt werden:

*„Die Betreuung ist bislang jetzt noch nicht so, dass wir regelmäßig Projekte aufgesucht haben, ist zum Teil auch nicht möglich, ... aber da wir nicht so groß sind, hat man eigentlich Kontakt zu allen ... wir sind einfach klein genug, dass man da das Ohr dicht dran hat.“ (09\_99)*

### **Patenschaftsmodelle**

Ungefähr die Hälfte aller befragten Lokalen Aktionspläne bedient sich zudem des *Patenschaftsmodells*, bei dem die Mitglieder des Begleitausschusses als Mentoren und Ansprechpartner für einzelne Projekte fungieren. Hierüber wird eine Kontrolle der Projekte organisiert, deren Ergebnisse über die Berichte der Paten in den Begleitausschuss zurück gespiegelt werden.

Obgleich das Patenschaftsmodell von den meisten der befragten Lokalen Aktionspläne als sinnvoll erachtet wird, haben es einige nicht für sich adaptiert, da es die zeitlichen Kapazitäten der Begleitausschussmitglieder übersteigen würde. In einem Fall wird der Verzicht auf dieses Kont-

---

53 Interviewzitate stammen aus dem Erhebungszeitraum April 2008-Februar 2009; vgl. Kapitel 4.4.

rollinstrument damit begründet, dass wechselseitige Kontrolle und Erfahrungsaustausch im ausreichenden Maße auf der Ebene der Projektnetzwerktreffen stattfinden würde.

### **Projektnetzwerktreffen**

Die Hälfte der Lokalen Aktionspläne benennen *Projektnetzwerktreffen* bzw. Regionalkonferenzen//Workshops/Fachtage etc. als die Gremien, bei denen ein inhaltlicher Austausch, aber auch „Feedback“, „Selbstreflexion“ und eine Auseinandersetzung über den „Stand der Umsetzung“ stattfinden. Obgleich die Einrichtung derartiger Gremien nicht in den Programmvorgaben enthalten ist, scheinen sich diese als wichtige Instrumente des wechselseitigen Controllings entwickelt zu haben. So beschreibt ein Projektträger das Projektnetzwerk

*„[Als] ein Gremium, wo wir uns fachlich, inhaltlich austauschen können, sozusagen, also wo wir auch wieder teilweise über Schwierigkeiten, die wir in den Mikroprojekten angehäuft haben [kommunizieren], wo wir sozusagen Unterstützung, also, so was wie ein arbeitstechnisches Coaching der Mikroprojekte untereinander organisieren können.“ (20\_58)*

Es bestehe eine *Feedbackkultur der Teilnehmer/innen*, die immer wieder Anlass biete,

*„bei diesen Netzwerktreffen inhaltlich darüber zu diskutieren und darüber nachzudenken, ob man sich noch in der einmal vorgegebenen Zielrichtung befindet, die im Stadtteil dokumentiert ist, oder ob es Abweichungen gibt, ob das korrigiert werden muss.“(20\_51)*

### **Logische Modelle**

Die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung zu erstellenden Logischen Modelle wurden von vielen Lokalen Aktionsplänen als erkenntnisfördernde Hilfestellung für eine strukturierte Evaluierung hervorgehoben. So äußert diesbezüglich ein Begleitausschussmitglied:

*„Wo wir den LAP noch mal analysiert haben nach dem Logischen Modell. Das ist uns dann hinterher auch etwas logisch erschienen. ... War sehr interessant, muss ich jetzt sagen, weil wir doch geguckt haben, also aha, Mensch, das war uns gar nicht so offensichtlich, dass hier und hier die Schwerpunkte sind - und wir haben zum Beispiel gänzlich einen thematischen Bereich außen vor gelassen, und das war Demokratieferne. Und das ist uns [dadurch] erst aufgefallen.“ (52\_31)*

### **Konsequenzen im Rahmen des Controllings**

Alle Lokalen Aktionspläne geben an, dass die Reflexions- und Diskussionsprozesse geholfen hätten, Defizite zu erkennen, und dass die Ergebnisse in die weitere Arbeit mit einfließen werden. Allerdings handelt es sich dabei meist nicht um grundsätzliche Neuausrichtungen, da die grobe Zielstruktur weiterhin als richtig angesehen wird. Vielmehr geht es um Nachjustierungen, die eine bessere Übereinstimmung der Ziele der Einzelprojekte mit der beschlossenen Zielstruktur des Lokalen Aktionsplanes bzw. eine präzisere Erreichung der Zielgruppen gewährleisten sollen.

So wurde zum Beispiel durch einzelprojektbezogene Evaluierungen bei mehreren Lokalen Aktionsplänen festgestellt, dass Themenbereiche im Verhältnis zu anderen Bereichen zu wenig bis gar nicht bedient wurden. Hieraus wurden die Schlüsse gezogen, dass der Begleitausschuss in Zukunft bei der Votierung dieses Ungleichgewicht berücksichtigen müsse bzw. es wurden präzisere Kriterien für die Projektauswahl festgelegt. Außerdem wurden die Träger in der Region ermuntert, bezüglich des vernachlässigten Themenbereichs Projektideen zu entwickeln. In einigen Fällen wurden hierfür Workshops für die Träger initiiert.

Nur in wenigen Fällen wurde die Einstellung einzelner Projekte als Konsequenz eines Selbstevaluationsprozesses beschrieben.

Fast alle Lokale Aktionspläne zeigten sich zuversichtlich, dass derartige Nachsteuerungen durch die Auswahlverfahren im Begleitausschuss, etwa mittels strengerer Auswahlkriterien, erzielt werden könnten. Nur in einem Fall sah ein Akteur *wenig Spielräume* für Veränderungen.

Diverse Lokale Aktionspläne nutzten Evaluationsprozesse dazu, die Projektergebnisse auf Veranstaltungen, z.B. auf Regionalkonferenzen, in Broschüren oder im Internet, zu veröffentlichen.

### **Bewertung des Controllings**

In den meisten Fällen werden Controlling-Verfahren als hilfreich und sinnvoll für die Arbeit der Lokalen Aktionspläne betrachtet, da man sich etwa von einer gelungenen Selbstevaluation Aufschluss über *Verbesserungspotentiale* (z.B. bessere Zielgruppenerreichung) verspricht. In einigen Fällen wird allerdings die zeitliche Überforderung beklagt.

Skeptisch schätzen einige die Möglichkeiten ein, komplexe Prozesse, wie Verhaltensänderungen oder Sensibilisierung der Bevölkerung, zu *messen*. Auch die kurze Programmlaufzeit wird hinsichtlich einer Wirkungsanalyse kritisch gesehen. Eine Akteurin sieht ein Hindernis für sinnvolle Lernprozesse im Rahmen der Selbstevaluation darin begründet, dass viele Träger ihre Projekte „*zwanghaft als gut verkaufen*“ müssten. Sie hielte es dagegen für sinnvoll, Projektträger zu ermuntern, „*Schwierigkeiten offen zu legen*“. (38\_265)

## **1.7 Herleitung der Wirkfaktoren der quantitativen Befragung**

Bereits in der Strukturbefragung 2008 wurde aus der Programmkonzeption, theoretischen Überlegungen und vorliegenden Erfahrungen eine Reihe von Wirkfaktoren generiert<sup>54</sup>. Diese Faktoren bezogen sich auf vier verschiedene Dimensionen: 1) Die öffentliche Wahrnehmung der lokalen Aktionspläne, 2) die Involviertheit von Akteuren in die Umsetzung des lokalen Aktionsplans, 3) die Kooperation zwischen Akteuren des lokalen Aktionsplans und 4) projektbezogene Faktoren. Die Akteure aus den Aktionsplänen wurden in dieser Befragungswelle um ihre Einschätzung zur Relevanz von Faktoren gebeten, die im Vergleich zur Prozessbefragung 2009 sehr detailliert vorgegeben wurden.

Neben verschiedenen Unterschieden der Einschätzung in Abhängigkeit bspw. vom Typ des Akteurs und den strukturellen Eigenschaften der Aktionspläne (Ost/West, Größe usw.), erwiesen sich sehr viele Faktoren als grundsätzlich relevant. Um die Aussagekraft der Befragungen zu vertiefen, hat die quantitative WB das Ziel der Identifizierung relevanter Wirkfaktoren auch in der Prozessbefragung 2009 weiter verfolgt. Neben dem Anschluss an Ergebnisse und bewährte Vorgehensweisen aus der ersten Befragungswelle wurden auch einige Veränderungen und Verdichtungen vorgenommen.

Formal betrachtet wurde in der Prozessbefragung im Unterschied zur Strukturbefragung nicht die Einschätzung der Wichtigkeit von Faktoren abgefragt (‘weniger wichtig’ bis ‘sehr wichtig’), sondern ihre Bewertung als förderlich, hinderlich oder unerheblich.

Inhaltlich wurde einerseits an die bereits im 1.Kurzbericht formulierten Begründungen angeschlossen, zum anderen aber auch die mit der fortgeschrittenen Laufzeit sowohl der qualitativen wie auch der quantitativen WB angefallenen Ergebnisse berücksichtigen. Die Gewinnung einer komprimierten Faktorenliste erfolgte dabei in einem Prozess mehrfacher Rückkopplung von konzeptionellen und methodischen Überlegungen sowie den Befragungsergebnissen der qualitativen und quantitativen WB. Das als Ergebnis dieses Prozesses in Form einer standardisierten Fakto-

---

54 Vgl. dazu ISS/Camino 2. Kurzbericht.

renliste generierte Befragungsinstrument wird nachfolgend in seinen Grundzügen hergeleitet und begründet<sup>55</sup>.

Zwei systematische Differenzierungen ermöglichen eine Zusammenfassung der relevanten Faktoren in verwandte Gruppen: Es handelt sich dabei zum einen um die Unterscheidung zwischen internen und externen Faktoren und zum anderen um die Unterscheidung von struktur- und akteursbezogenen Faktoren. Werden noch die quer zu dieser Systematik angesiedelten Faktoren zu der formalen Programmstruktur hinzugenommen, so ergibt sich eine fünfteilige Gruppierung:

- 1) Formale Programmstruktur
- 2) Organisations- bzw. akteursbezogene externe Faktoren
- 3) Strukturbezogene externe Faktoren
- 4) Strukturbezogene interne Faktoren
- 5) Interne akteursbezogene Faktoren

Die Faktoren in Hinsicht auf die formale Programmstruktur beziehen sich nicht weitergehend auf die inhaltliche Arbeit der Aktionspläne, geben aber wichtige Rahmensetzungen zu deren Umsetzung und Gestaltung. Der mit inhaltlich anspruchsvollen Programmen einhergehend Verwaltungsaufwand beeinflusst auch die konkrete Tätigkeit der lokalen Akteure in einem nicht unerheblichen Ausmaß. Hierzu sind zunächst die Modalitäten der Beantragung von Aktionsplänen und Projekten zu rechnen wie auch die zeitlichen und finanziellen Vorgaben. Auch das festgelegte Controlling-Verfahren bezieht sich als Einflussfaktor vor allem auf die eher formalen Vorgehensweisen in den Aktionsplänen. Ein ebenfalls formal festgeschriebenes Merkmal der Programmstruktur mit allerdings erheblicheren Folgen für die konkrete Gestaltung der Aktionspläne besteht in der Beteiligung der zivilgesellschaftlichen Akteure an der Projektauswahl im Begleitausschuss. Sie sichert zivilgesellschaftlichen Akteuren eine Mehrheitsposition in wichtigen Entscheidungsprozessen und beeinflusst insofern auch die konkrete Ausgestaltung der Aktionspläne.

Als organisations- bzw. akteursbezogene externen Faktoren sind der Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit den Programmthemen, die Umgangsweise der kommunalen Akteure mit den Zielen des Aktionsplans und die Struktur und Vorerfahrung der lokalen Trägerlandschaft aufgenommen worden. Damit werden bezogen auf den lokalen Kontext des Aktionsplans drei zentrale Programmelemente erschlossen: Kommunen, Zivilgesellschaft/Träger und Öffentlichkeit. Entscheidend ist an dieser Stelle, dass diese Faktoren nicht nur Ergebnisse, sondern auch Voraussetzungen eines erfolgreichen Aktionsplans darstellen. Die Aufgeschlossenheit der kommunalen Akteure ist Voraussetzung, um Beantragungsverfahren und Umsetzung sowohl in Hinsicht auf verwaltungstechnische Fragen wie auch in Hinsicht auf eine geteilte politische Willensbildung vor Ort erfolgreich bestreiten zu können. Die Übersetzung der programmatischen Zielstellung in geeignete und professionell angelegte Projekte wird zudem durch Erfahrungen und Routinen der Träger erheblich erleichtert. Im positiven Fall wird es damit möglich, Erfahrungen aus der Präventionsarbeit auch für die Lokalen Aktionspläne fruchtbar zu machen. In Hinsicht auf die mediale Öffentlichkeit beeinflusst deren generelle Bereitschaft, sich der Auseinandersetzung mit den Programmthemen im lokalen Rahmen zu öffnen, die Chancen von Aktionsplänen auch über die direkt Beteiligten hinaus bekannt zu werden.

Unter strukturbezogenen externen Faktoren werden Einflüsse verstanden, die ebenfalls nicht im direkten Einflussbereich der Aktionspläne liegen, von ihnen aber dennoch berücksichtigt werden müssen. Auch jenseits einfacher Zusammenführung von sozioökonomischen Bedingungen und dem Aufkommen rechtsextremer Orientierungen lässt sich dennoch annehmen, dass Regionen mit großen wirtschaftsstrukturellen Problemen einen Nährboden darstellen, den rechtsextreme

---

55 Diese Erläuterungen beziehen sich nur auf die Befragung von Projekten und Begleitausschüssen, da die Koordinierungsstellen zur Überprüfung der Zuverlässigkeit der Vorgaben und zur Gewinnung von Anhaltspunkten für weitere relevante Faktoren ohne Vorstrukturierung befragt wurden. Die entsprechende Faktorenliste findet sich am Ende dieses Abschnittes.

Akteure für ihre Anliegen nutzen können. Angesichts von widrigen Umständen stehen die Akteure der Aktionspläne entsprechend vor besonderen Herausforderungen. Überdies ist in strukturschwachen Regionen oft auch die Zivilgesellschaft nur schwach oder gar nicht vorhanden. Der Aufbau demokratiefördernder Strukturen findet in diesen Fällen daher nur geringe Anknüpfungspunkte, wenn er nicht bei null beginnen muss.

Als strukturbezogene interne Faktoren werden Einflüsse verstanden, die sich auf die anspruchsvolleren, nicht rein verwaltungsmäßigen Strukturmerkmale der Aktionspläne beziehen. Hierzu zählt in Hinsicht auf die Projektauswahl sicherlich die zentrale Rolle des Begleitausschusses, dem damit wesentliche Steuerungsaufgaben übertragen werden. Auch die Einrichtung einer Koordinierungsstelle, die für die Bewältigung laufender Aufgaben und die Betreuung der Projekte eine zentrale Scharnierstelle ist, bei der zugleich die verschiedenen Netzwerke und Informationsflüsse des Aktionsplans zusammenlaufen, ist in dieser Hinsicht besonders einschlägig. Das der Aktionsplan als Verbund einen Mehrwert gegenüber isolierter Projektarbeit darstellt, wird auch durch den Faktor der Verfügbarkeit von Coaching-Verfahren Rechnung getragen. Es kann angenommen werden, dass diese Hilfestellungen für die Aktionspläne und auch für die Projekte eine zielgerichtete Arbeit erleichtern. Die programmgemäß vorgesehene Möglichkeit zur Aktionsplanübergreifenden Öffentlichkeitsarbeit ist ebenfalls ein zentraler Faktor in Hinblick auf die Zielstellung einer Erreichung nicht nur der Zielgruppen der Einzelprojekte, sondern einer Einwirkung auf die lokale politische Kultur als Ganzer.

Abschließend lassen sich als interne akteursbezogene Faktoren die Qualität der Kooperation zwischen den Projekten sowie die Zusammenarbeit mit dem Ämternetzwerk ergänzen. Hierbei handelt es sich um die oftmals stark akteurs- und personengebundene Ausgestaltung von Kooperationen, die mit dem Ämternetzwerk vorgesehen, im Fall der Projekte aber optional sind.

Die erhobenen Faktoren und ihrer Zuordnung zu den thematischen Gruppen werden im Folgenden dargestellt.<sup>56</sup>

<b>formale Programmstruktur</b>
Finanzielle Vorgaben des Lokalen Aktionsplans
Zeitliche Vorgaben des Lokalen Aktionsplans
Projektauswahl durch Begleitausschuss unter Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure
Festgelegtes Controlling-Verfahren
Modalitäten des Beantragungsverfahrens im Programm
Integration zivilgesellschaftlicher Akteure in den Begleitausschuss
<b>Interne akteursbezogene Faktoren</b>
Projektübergreifende Kooperation
Einbindung des Ämternetzwerkes in den Begleitausschuss
<b>Organisations- bzw. akteursbezogenen externe Faktoren</b>
Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit Programmenthemen
Umgangsweise der kommunalen Akteure mit den Zielen des Lokalen Aktionsplans
Struktur und Vorerfahrung der lokalen Trägerlandschaft
<b>Strukturbezogene externe Faktoren</b>
Sozioökonomische Lage im lokalen Kontext
Zustand und Mitwirkung der Zivilgesellschaft im lokalen Kontext
<b>Strukturbezogene interne Faktoren</b>
Auftrag des Begleitausschusses zur Auswahl und –bewertung der Projekte

<sup>56</sup> Aufgrund von Anpassungen bestimmter Faktoren an die Besonderheiten der befragten Gruppen kann es in dieser Übersicht über die Faktoren in Einzelfällen zu inhaltlichen Dopplungen kommen und einige spezifische Faktoren sind nur für die jeweilige Gruppe erhoben worden.

Möglichkeit zur Qualifizierung und zum themenspezifischen Fachaustausch
Verfügbarkeit von Coaching-Angebote
Bereitstellung und Arbeit einer Koordinierungsstelle
Möglichkeit zur Aktionsplan-übergreifenden Öffentlichkeitsarbeit

Einen Überblick über die Antworten der Koordinierungsstellen auf die offene Abfrage von Faktoren folgt:

<b>Koordinierungsstelle</b>
Bereitstellung und Arbeit von Koordinierungsstelle und Begleitausschuss
Controlling-Verfahren, Evaluation
Zustand und Einbeziehung der Zivilgesellschaft
Aktionsplan-übergreifende Öffentlichkeitsarbeit
Möglichkeiten zur Qualifizierung und zum themenspezifischen Austausch
Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit Programmenthemen
Verhältnis der kommunalen Akteure zu Programm und Lokalem Aktionsplan
Sozioökonomische Lage im lokalen Kontext, regionale Spezifika
Lokale Trägerlandschaft: Struktur, Vorerfahrung, Aufgeschlossenheit
Verfügbarkeit von Coaching-Angeboten
Modalitäten des Beantragungsverfahrens (auch Mikroprojekte, Rolle des BA)
Zeitliche Vorgaben des Lokalen Aktionsplans
Finanzielle Vorgaben des Lokalen Aktionsplans
Größe des Fördergebietes
Rolle von Multiplikatoren und Unterstützung
Zielgruppe: Erreichbarkeit und Aufgeschlossenheit
Kooperationskultur und Vernetzung im Akteursfeld
Ehrenamt und Freiwillige
Projekte: Passung und Zielgenauigkeit
Passung zu Schulstrukturen und Bildungsplan
Wirtschaft; Aufgeschlossenheit und Einbeziehung
Eigeninteressen Träger
Problemwahrnehmung / Infoaustausch
Sonstiges

## 1.8 Deutungsmächtige Akteure

Die wissenschaftliche Begleitung der Lokalen Aktionspläne hat bereits im zweiten Kurzbericht einige konzeptionelle Überlegungen zu einer Bestimmung dieser Akteursgruppe vorgestellt, um begriffliche Klärungen zu erreichen und Zugänge für die empirische Analyse zu erschließen. Angeschlossen wurde dabei an klassische Konzepte der Kommunikationsforschung zur Rolle von Meinungsführern sowie an das stärker organisationssoziologisch gerichtete sog. Promotoren-Konzept.<sup>57</sup>

In der zweiten Befragungswelle aus der ersten Jahreshälfte 2009 sind erstmalig einige Fragen mitgelaufen, die diese konzeptionellen Überlegungen aufgenommen und empirisch übersetzt haben. Angesichts der Gleichzeitigkeit von Verbreitung und Bedeutungsdiffusität des Begriffs der deutungsmächtigen Akteure im Fachdiskurs sollen die gewonnenen empirischen Daten an dieser Stelle dazu genutzt werden, quer zum bisherigen Berichtsformat einige Vertiefungen und Ergänzungen vorzunehmen.

<sup>57</sup> Vgl. ISS/Camino, 2. Kurzbericht 2008, S. 55 f.

Bereits in der Planungsphase von „VIELFALT TUT GUT“ ist die konzeptionelle Herausforderung wahrgenommen worden, die Präventionsarbeit so anzulegen, dass Sie nicht nur in den Kreisen der bereits sensibilisierten Akteursgruppen und Multiplikatoren wahrgenommen wird, sondern Ausstrahlungswirkungen in die Mitte der Gesellschaft entfalten kann. Als ein strategischer Ansatzpunkt ist dabei immer wieder auch der Stellenwert der Gewinnung deutungsmächtiger Akteure genannt worden. So hat bspw. Wilhelm Heitmeyer die Gewinnung deutungsmächtiger Akteure im Sinne einer vielfältigen Gruppe lokal Einflussreicher und Honoratioren explizit ins Spiel gebracht, um Abschließungstendenzen im Sinne eines „Predigens zu den Bekehrten“ zu begegnen. Er hat es als einen systematischen Fehler bisheriger Arbeit im Themengebiet bewertet, dass in weiten Strecken immer wieder nur die „üblichen Verdächtigen“ angesprochen wurden.<sup>58</sup>

Gemeint war damit sicherlich nicht in erster Linie der unproblematische Befund, dass auch im Themenfeld Rechtsextremismus sich lokale Kerne von Aktiven oder auch professionell Zuständigen herausbilden, die über längere Zeiträume am Ball bleiben. Es ging vielmehr um eine zu ausschließliche Ausrichtung auf einen bestimmten Akteurstypus und womöglich auch ein bestimmtes Milieu (Sozialarbeiter, Lehrer usw.). Wenn aber richtig ist, dass Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit keine ausschließlichen Randgruppenphänomene darstellen, sondern bis in die Mitte der Gesellschaft virulent sind, dann liegt es auf der Hand, dass diese Mitte auch von zuständigen Präventionsprogrammen erreicht werden muss.

Nun ist es ein bekannter Umstand, dass gerade dort, wo Interventions- oder Präventionsmaßnahmen mit Fokus auf den lokalen Raum von außen initiiert werden, die Gefahr eine reaktiven Abschließung besteht und dies insbesondere dann, wenn die intervenierenden Akteure Schwierigkeiten haben, gewissermaßen die Sprache vor Ort zu sprechen und sich so deutlich von den „locals“ unterscheiden, dass Abwehrstrategien leichtes Spiel haben. Der Stellenwert lokal deutungsmächtiger Akteure lässt sich in solchen Kontext annäherungsweise dahingehend beschreiben, dass ihre Gewinnung aufgrund ihrer Vorbildhaftigkeit und Orientierungsfunktion einen unersetzlichen Einstiegspunkt für weitergehende Interventionen darstellt. Insbesondere in sozial hochgradig integrierten Räumen mit dichten Netzen wechselseitiger Bekanntschaft eröffnet die Gewinnung der Fürsprache und Unterstützung von deutungsmächtigen Akteuren also die Chance, Widerstände zu überwinden und Erfolge in Richtung der Programmziele zu erreichen.

In der Konzeptionalisierung des Begriffs der deutungsmächtigen Akteure, wie sie von der wissenschaftlichen Begleitung der Lokalen Aktionspläne vorgenommen wurde, werden somit zwei Dimensionen zusammengeführt: Der kommunikationswissenschaftliche Rückbezug auf Konzepte der Meinungsbildung verweist darauf, dass deutungsmächtige Akteure Multiplikatoren darstellen, die Scharnier- und Schlüsselstellenstellen in sozialen Netzwerken einnehmen (Knotenpunkte). Sie verfügen über weit gespannte Kontaktnetze und verfügen damit über entscheidende Voraussetzungen, um Deutungen, Einschätzungen, Bewertungen sozial zirkulieren zu lassen.

In der Regel damit einhergehend, aber begrifflich doch zu unterscheiden sind verschiedene Formen von Autorität und Einfluss. Der Stellenwert deutungsmächtiger Akteure besteht also nicht lediglich in der Verbreitung von Informationen, sondern geht darauf zurück, dass sie in primär politischen Deutungskulturen ein besonderes Gewicht insofern besitzen, dass die von ihnen vertretenen und verbreiteten Bewertungen auch eine überproportionale Chance auf Zustimmung besitzen. Zentrale Positionen in „lokalen politischen Deutungskulturen“<sup>59</sup> und ein besonderer Einfluss zeichnen zusammen einen deutungsmächtigen Akteur aus.

Insbesondere im Blick auf die demokratiepolitischen Ansprüche der Präventionsarbeit ist an dieser Stelle eine weitere Differenzierung vonnöten. Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und die Aktivierung der Zivilgesellschaft sind als strategische Ansatzpunkte des Aufbaus und der Festigung demokratischer Infrastrukturen stark horizontal ausgerichtet und nicht primär elitenori-

---

58 Heitmeyer 2006, S.41.

59 Vgl. Anhut 2000, S.449-496.

entiert. Mit der Fokussierung auf machtvolle und einflussreiche Akteure löst sich die strategische Orientierung auf die Gewinnung deutungsmächtiger Akteure ein Stück weit von diesem eher horizontal-partizipatorischen Modell, das oft auch mit zivilgesellschaftlichen Ansätzen verbunden ist und zielt auf lokale Eliten. Der spezifische Einflusstyp, über den deutungsmächtige Akteure verfügen, beschränkt sich jedoch nicht auf solche Einflusseliten im konventionellen Sinn. Zu denken ist konzeptionell insbesondere auch an formelle oder informelle Führungskräfte im Bereich von Vereinen, Verbänden oder Unternehmen, die im sozialstrukturellen Sinn nicht immer zu Elitengruppen zählen müssen. Gerade die normativen Grundlagen des spezifischen Einflusses, den deutungsmächtige Akteure in ihrer Umwelt entfalten können, korrelieren nur bedingt mit konventionellen Statusordnungen. Deutungsmacht ist eine Macht, die in der Regel auch eine Seite politischer, wirtschaftlicher usw. Macht im engeren Sinn darstellt, sie ist mit ihr aber nicht deckungsgleich.<sup>60</sup>

Als ein wesentlicher Befund der wissenschaftlichen Begleitung der Lokalen Aktionspläne kann festgehalten werden, dass die strategische Orientierung auf die Einbeziehung deutungsmächtiger Akteure in einem hohen Maß umgesetzt werden konnte. Rückblickend auf die wissenschaftliche Abschlussberichte und die Planungsphase des Programms „VIELFALT TUT GUT“ hat sich herausgestellt, dass die Gewinnung deutungsmächtiger Akteure keinen blinden Fleck der Präventionsarbeit mehr darstellt. Den Aktionsplänen ist es in diesem Sinn gelungen, geschlossene Kreise aufzubrechen und neue Akteure zur Unterstützung der Arbeit im Themenfeld zu gewinnen.

Als weiteres zentrales Ergebnis lässt sich festhalten, dass die gewonnenen deutungsmächtigen Akteure mehrheitlich aus dem politischen Bereich stammen; bezieht man Verwaltung und Ämter mit ein sogar zu ungefähr Zweidritteln. Diese Dominanz politisch-administrativer Akteure wird von den mit der Gewinnung deutungsmächtiger Akteure avisierten Zielstellung abgedeckt, geht allerdings auf Kosten einer vielfältigeren Erreichung von Bereichen wie Bildung und Erziehung, Religion, Kunst und Kultur oder auch von Medien und Journalismus. Zumeist handelt es sich bei den deutungsmächtigen Akteuren aus dem Bereich der Politik damit um Amtsinhaber unterschiedlicher Stausebenen und in der Regel nicht um die mehr oder minder „normalen“ Vereinsvorsitzenden, Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr, von Sportvereinen usw.

Der von den gewonnenen Unterstützern erwartete Beitrag für den Lokalen Aktionsplan lässt sich nicht ausschließlich auf eine der Dimensionen des Promotorenmodells (Kontakte, Organisations- und Handlungskompetenz, Wissen, Ressourcen) reduzieren. Über alle Befragtengruppen hinweg ist jedoch die Einbringung vielfältiger Kontakte der am häufigsten genannte Beitrag der gewonnenen Unterstützer. Dieser Befund kann als Bestätigung insbesondere des erstgenannten Elements des Promotorenmodells interpretiert werden und legt zugleich die Annahme nahe, dass die Träger des Aktionsplans über die Gewinnung deutungsmächtiger Akteure tatsächlich in erster Linie Zugänge zu Ihnen persönlich nicht unbedingt offenstehenden Netzwerken und Strukturen finden können. Aus der verbreiteten Zuordnung zu den Bereichen von Politik, aber auch Ämtern und Verwaltung, ergibt sich, dass die Eröffnung von Kontakten dabei nicht im Sinne einer neutralen „Kontaktbörse“ zu verstehen ist, sondern in der Regel institutionelle und akteursgebundene Rückendeckung im Sinne einer besonderen Autorität beinhaltet.

Nimmt man den Ansatz der Integration von deutungsmächtigen Akteuren auch begrifflich ernst, dann muss diese Akteursgruppe von „Einflussreichen“ beliebiger Art abgegrenzt werden. Als spezifischer Beitrag der Deutungsmacht wird in der Diskussion oft auch die Sichtbarmachung normativer Grenzen geführt. Diese Akteure verkörpern in dieser Interpretation den Grundbestand

---

60 Schon in einer klassischen soziologischen Analyse von „Einflussreichen“ heißt es zum methodischen Problem der Identifizierung einflussreicher Personen dementsprechend: „Eine Untersuchung zur Entwicklung von aussagekräftigen Indikatoren des Einflusses setzt also die Hypothese voraus, dass Personen mit einem ‚hohen‘ Sozialstatus zwar einen relativ großen interpersonalen Einfluss ausüben *können*, der soziale Status jedoch kein adäquater Indikator ist. Anscheinend üben manche Individuen mit einem hohen Status wenig, manche Personen mit niedrigem Status ganz erheblichen interpersonalen Einfluss aus.“ (Merton: 1995, S. 368).

integrativer Werte von sozialen Gruppen auf eine besonders beeindruckende Art und Weise und können dann auch „Normabweichungen“ als solche deutlich markieren und Verhaltens- und Einstellungsänderungen induzieren. Diese sehr spezifische Intervention ist in Kontexten, in denen es zu einer problematischen „Veralltäglicung“ und „Normalisierung“ von Rechtsextremismus kommt, von großer Bedeutung. Auch wenn Rechtsextremismus im gewissen Sinne als Dauerproblem und damit als „normal“ verstanden wird, geht es an dieser Stelle doch darum, einer Erosion demokratischer Werte vorzubeugen.

Betrachtet man allerdings die von den Befragten am häufigsten als deutungsmächtige Akteure angegebenen Personen (es liegen keine personalisierten, aber dennoch sehr spezifische Angaben von Status und Rolle/Funktion vor), dann legt das Übergewicht politisch-administrativer Eliten die Vermutung nahe, dass die gewonnenen Einflussreichen nur eingeschränkt genuin aufgrund ihrer Deutungsmacht angesprochen wurden. Wenn das Kriterium der mehrheitlichen Vertretung der Zivilgesellschaft von der Besetzung des Begleitausschusses der Lokalen Aktionspläne auf deren Einbindung deutungsmächtiger Akteure übertragen würde, könnte das identifizierte Kontaktmuster daher als Indiz für eine problematische Vereinseitigung interpretiert werden. In der Terminologie des Programms formuliert, das auch von „lokal einflussreichen und deutungsmächtigen Akteuren“ spricht, liegt der Akzent also eher auf „lokal einflussreichen“ als auf spezifisch „deutungsmächtigen Akteuren“. Anstelle der Deutungsmacht könnte hier auch konventionell politische Macht bzw. politischer Einfluss stehen.

Aufgrund der nach Auskunft der Befragten weitgehenden Bewährung der bisher unternommenen Schritte muss darin keine Rücknahme und „Verstaatlichung“ der zivilgesellschaftlichen Impulse des Programms gesehen werden. Im Gegenteil sind die Ergebnisse zur lokalen Integration der Präventionsarbeit durch die Lokalen Aktionspläne in „VIELFALT TUT GUT“ eindeutig eine Stärke des Programms und weisen in die richtige Richtung. Es kann aber die Frage gestellt werden, inwiefern sich Perspektiven benennen lassen, um die mit dem Begriff der „Deutungsmacht“ angesprochene Einwirkung auf lokale Meinungskulturen noch umfassender gerecht werden zu können.

Während Personen aus diesen Bereichen Einfluss vermutlich primär über direkte interpersonale Kontakte ausüben können, ist es auffällig, dass der Bereich von Medien und Journalismus, die vermittelt und auch „an Unbekannte“ kommunizieren, bisher nicht expliziter als besonders relevanter Inhaber von Deutungsmacht verstanden wird und die Befragten diese Gruppe nur zu einem fast verschwindend kleinen Teil auch als gewonnenen deutungsmächtigen Akteur nennen.

Wenn Deutungsmacht im Unterschied zu politischer Macht sich durch ihren nicht-zwingenden Charakter auszeichnet und weder durch Direktive und Anordnung noch durch Prämien und Anreize, sondern über Überzeugung und die Einwirkung auf Muster der Realitätswahrnehmung und -bewertung operiert, dann dürften die Massenmedien nach allgemeiner Einschätzung in dieser Hinsicht nämlich einer der einschlägigsten Akteursgruppen sein. Die Förderung von Medienpartnerschaften und der Einbeziehung von (Lokal-)Journalisten nicht nur auf dem Weg der bereits implementierten Öffentlichkeitsarbeit der Lokalen Aktionspläne, sondern in Form einer persönlichen Ansprache und Werbung von Journalisten müsste deren Unabhängigkeit respektieren, dürfte aber einen zentralen Ansatzpunkt für eine Weitervermittlung der Ziele der Aktionspläne darstellen. Beispiele und Vorbilder für derartige Kooperationen sind im bundesweiten Rahmen leicht zu finden.

## **1.9 Entwicklung der demokratischen Bürgergesellschaft und Ausschöpfung zivilgesellschaftlichen Potentials**

Im Unterschied zu vergangenen Bundesprogrammen wird in der laufenden Generation mit „VIELFALT TUT GUT“ nicht auf eine ausschließlich zivilgesellschaftlich orientierte Strategie gesetzt. Leitgesichtspunkt ist neben dem Zuschnitt auf besondere kommunale und lokale Gegebenheiten, also einer hohen Einzelfall- und Kontextspezifik, auch die Verbindung unterschiedlicher

Ansätze in einer integrierten Strategie. Integration, Verknüpfung, Methoden- und Konzeptvielfalt sind damit an die Stelle stärkerer Entgegensetzungen etwa von jugendfixierten vs. zivilgesellschaftlich orientierten Ansätzen getreten.<sup>61</sup> Auf Projektebene kann es sich um zivilgesellschaftliche Initiativen, Schulprojekte oder Maßnahmen von Trägern der Sozialen Arbeit handeln, die erst zusammen einen lokalen Aktionsplan ausmachen.

Zu beachten ist allerdings auch, dass Zivilgesellschaft zunehmend nicht mehr ausschließlich und pauschal als Gegengewicht gegen rechtsextreme Strukturen verstanden werden kann. Vielmehr lassen sich im Zuge einer Strategie der Normalisierung und Akzeptanzgewinnung des rechtsextremistischen Spektrums verstärkt Ansätze zum Aufbau einer „Zivilgesellschaft von rechts“ ausmachen. Folgt man in diesem Sinn anstelle eines normativen, eng mit demokratischen Werten und inklusiven oder toleranten Orientierungen verbundenen Verständnisses von Zivilgesellschaft einem eher strukturell-bereichslogisch orientierten Begriff (Vereine, Verbände, Dritter Sektor, Nicht-staatliche Organisationen usw.) dann müssen rechtsextreme Aktivitäten in Ehrenamt und Vereinen als Teil der Zivilgesellschaft verstanden werden.<sup>62</sup> Eine besondere Gelegenheit für eine derartige „Unterwanderung“ bieten offenkundig die strukturelle Schwäche demokratischer Zivilgesellschaft aber auch Abbau oder Rückzug von Regelstrukturen der sozialen Arbeit.

In Hinblick auf die programmatische Konzeption von „VIELFALT TUT GUT“ wurde allerdings in erster Linie die Anbindung der Lokalen Aktionspläne an kommunale Strukturen diskutiert (vgl. dazu Kap. 5.2). Als zentrale Frage steht hier die Gewichtung zweier Aspekte im Raum: Die Anbindung der Lokalen Aktionspläne insbesondere im Beantragungsverfahren an Strukturen von Kommunen oder Landkreise kann einerseits unterstützen, dass lokale Gegebenheiten - wie vielfach gefordert - von vorneherein in der Entwicklung der Lokalen Aktionspläne berücksichtigt werden. Andererseits wird eingewandt, dass eine zivilgesellschaftliche Entwicklung durch diese Kompetenzverteilung auch eingeschränkt und blockiert werden kann.

Dieser Einwand läuft auf die Annahme hinaus, dass Kommunen und Landkreise nicht generell über ausreichende Problemsensibilität oder explizite Handlungsabsichten verfügen, um eine verlässliche Adresse für die Entwicklung von Präventionsstrategien darzustellen.<sup>63</sup> Aus der Perspektive der WB wäre eine Prüfung einer starken Variante dieses Einwandes vor die Aufgabe gestellt, nicht nur die vorhandenen Aktionspläne zu untersuchen, sondern auch Vergleichsgruppen, in denen keine Aktionspläne entwickelt oder diese nicht erfolgt beantragt wurden. Erst dann könnten belastbare und über Befürchtungen hinausgehende Aussagen darüber gemacht werden, inwiefern kommunale Zuständigkeiten schon die Entwicklung von Aktionsplänen bremsen oder verhindern. Dabei müssten allerdings umgekehrt auch Regionen in Rechnung gestellt werden, in denen aufgrund der Schwäche zivilgesellschaftlicher Strukturen die Kommune die Rolle eines Ausfallbürgen übernimmt. Gerade angesichts des in der Fachdiskussion bemerkten Dilemmas ausschließlich zivilgesellschaftlicher Ansätze in Regionen mit nur schwach entwickelten oder Problemlagen ignorierenden zivilgesellschaftlichen Strukturen, können sensibilisierte Kommunen hier eine Initiativfunktion übernehmen, von der auch die Zivilgesellschaft profitiert.

Wird jenseits dieser auf die Entstehungsphase von Aktionsplänen gerichteten Fragestellung die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure in den tatsächlich realisierten Aktionsplänen untersucht, finden sich Anzeichen für sehr produktive Entwicklungsprozesse. Nach Angaben der

---

61 In diesem Sinn etwa Korgel 2009, S. 252: „Einen singulären ‚zivilgesellschaftlichen Ansatz‘ gibt es nicht mehr. Eine Strategie gegen Rechtsextremismus ist nur noch als integriertes Konzept denkbar, in das Elemente der Sozialarbeit genauso einfließen wie Aspekte der Vernetzung und der Moderation von demokratischen Diskursen.“

62 Dazu die Beiträge in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen H.4-2008: Zivilgesellschaft von rechts? Neonazis besetzen das Ehrenamt.

63 So formuliert Kleffner (2009) die Annahme, dass „nunmehr die Projektträger vor Ort direkt vom guten Willen und der Kompetenz der kommunalen Entscheidungsträger abhängig sind“ (ebd., S. 275). Problematisch sei auch „die Entscheidungshoheit der Gebietskörperschaften bzw. Kommunen und Landkreise über die lokalen Aktionspläne“ und die Gefahr, dass „Kommunen unliebsame Projekte – sogenannte ‚Nestbeschmutzer‘ – gar nicht erst fördern bzw. eine Weiterförderung an politisches Wohlerhalten koppeln“ (ebd., S. 278).

Befragten ist die Programmvorgabe der mehrheitlichen Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure in den Begleitausschüssen der Aktionspläne flächendeckend umgesetzt worden. Jenseits prinzipieller Vorbehalte der Kommunen steht daher hier perspektivisch allenfalls die weitergehende Klärung der Kriterien einer Zugehörigkeit zur Zivilgesellschaft auf der Agenda.

In Hinsicht auf die Kooperationsmuster der Akteure dokumentiert der vorliegende Bericht erhebliche Zuwächse an wechselseitigem Verständnis und Akzeptanz sowie in der Regel auch eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Nach Angaben der Akteure spielen Unterschiede in Hinsicht auf die institutionellen Hintergründe keine störende Rolle oder werden in der Kooperation als völlig legitim betrachtet. Diese Einschätzungen der Befragten müssen sicherlich nicht in Richtung auf ein völlig konflikt- und reibungsloses Miteinander interpretiert werden, zumal auch eine entwickelte Konfliktkultur genuiner Bestandteil demokratischer Prozesse ist. Sie erlauben aber den Schluss, dass sich die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteursgruppen im Allgemeinen und die zivilgesellschaftliche Mehrheit im Begleitausschuss im Besonderen als ein Arrangement erweist, dass strukturell die angestrebte Verzahnung von Akteursperspektiven und die Bündelung von Ressourcen und Kompetenzen befördert und nicht verhindert.

Jenseits der demokratischen Aspekte lassen sich insofern auch funktionale Stärken dieser Konstruktion benennen. Insbesondere die Wahrnehmung und Diagnose der lokalen Problemlagen wird durch den Austausch von Informationen im Begleitausschuss nämlich wesentlich verbessert. Die durch Öffnung der Wahrnehmungshorizonte der Beteiligten erzeugten Synergien gehen damit direkt auf die Kooperation der unterschiedlichen Akteursgruppen zurück und wären keiner Akteursgruppe isoliert zugänglich. Man kann daraus schließen, dass die mehr oder minder adäquate Problemwahrnehmung durch verschiedene Akteure keine Konstante ist, sondern in einem funktionierenden Aktionsplan eine dynamische Größe innerhalb eines Prozesses darstellt, in dem alle Akteure Beteiligte sind, die im Erfolgsfall anders aus einem Aktionsplan herausgehen, als sie ihn in hineingegangen sind.

Die Entwicklung lokaler Demokratie bezieht sich daher nicht nur auf die Repräsentation und Beteiligung der Akteure an den Lokalen Aktionsplänen, sondern auch auf die Qualität der Prozesse, mit denen Entscheidungen gefunden und Strategien entwickelt werden<sup>64</sup>. In Hinsicht auf solche Prozessqualitäten zeichnet sich ab, dass die Mehrheit der Aktionspläne robuste mehrheitsdemokratische Verfahren und auch eine gewisse Bündelung von Kompetenzen in der Hand von ständigen Vorsitzenden vorgenommen hat. Um zu Entscheidungen zu kommen, reichen also in der Regel einfache Mehrheiten aus und Abstimmungen beenden Diskussionsprozesse auch dann, wenn noch kein umfassender Konsens gefunden wurde. Anspruchsvollere, aber auch zeitintensivere Verfahren bspw. unter Bezug auf ein Einstimmigkeitsprinzip oder auch qualifizierte Mehrheiten bleiben also Ausnahmen, die aber in einigen Aktionsplänen einen wichtigen Bestandteil des Selbstverständnisses darstellen. Betrachtet man die Angaben der Akteure zur Bewährung der von ihnen gewählten Verfahren zur internen Gestaltung des Begleitausschusses, zeigt sich unabhängig vom Verfahrenstypus eine ausnahmslos positive Einschätzung.

Die Verschränkung der Handlungslogiken zwischen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren erweist sich auf der Ebene der Begleitausschüsse nach den der WB vorliegenden Informationen als erheblich weniger problematisch als das hätte vermutet werden können. Dieser Befund ändert nichts an der grundlegenden Annahme, dass die jeweiligen Akteure in weiten Teilen dennoch nach unterschiedlichen Kriterien operieren. Wenn angenommen wird, dass zivilgesellschaftliche Akteure im Zuge ihrer relativen Distanz zu den administrativen Entscheidungszentren schwächer formalisiert und weniger regelhaft vorgehen, dafür aber auch experimentierbereiter und nah an lokalen Erfahrungen angesiedelt sind<sup>65</sup>, dann erscheinen insbesondere einige verwal-

---

64 Vgl. für eine Systematisierung der normativen Kriterien für demokratische Prozesse und öffentliche Diskurse Ferree u.a. 2002, S.205 ff.

65 Vgl. dazu Peters 1993, S. 322-362 und Habermas 1992, v.a. S. 399-467.

tungstechnische Merkmale des Vielfaltprogramms als vergleichsweise schwer zu handhaben. In der Reihe der Faktoren, die die Zielerreichung der Aktionspläne beeinflussen, werden jedenfalls die oben diskutierten institutionellen Arrangements mehrheitlich als förderlich angesehen, während Aspekte, die eher auf die administrativen Ansprüche des Programms (Beantragungsverfahren, zeitliche und finanzielle Vorgaben) verweisen, häufig als hinderlich betrachtet werden. Was aus der Perspektive der Programmadministration also als pragmatisches Verfahrenselement erscheint, kann aus der Perspektive zivilgesellschaftlicher Akteure auch als Überformung ihrer spezifischen Handlungslogik wahrgenommen werden. Diese Diskrepanz von Handlungslogiken wird sich angesichts des expliziten Ziels einer Verzahnung von Akteuren kaum grundsätzlich aufheben lassen. Dennoch erfordert das Ziel, auch innovative Ansätze ohne starke institutionelle Rückendeckung und professionellen Verwaltungsapparat zum Zuge kommen zu lassen, an der Schnittstelle unterschiedlicher Bereiche eine besondere Sensibilität. Die administrativen Bereiche können zivilgesellschaftliche Strukturen nämlich zwar nicht am Reißbrett entwickeln, sie können sie aber sehr wohl mehr oder minder beschränken oder ermutigen.

In Hinsicht auf die Beteiligung von Bürgern ergeben die Befunde ein ambivalentes Bild. Einerseits haben die Aktionspläne sich diese Zielstellung unter dem Vorzeichen der Aktivierung und der Verbesserung von Beteiligungsmöglichkeiten flächendeckend zum Ziel gesetzt. In Hinblick auf die Impulswirkungen der Programmvorgabe lässt sich also festhalten, dass eine Sensibilisierung der Akteure der Aktionspläne stattgefunden hat. Zugleich ergibt sich aber das Zwischenergebnis, dass die konkrete Umsetzung dieser Zielstellung nur schwach präzisiert und vor Ort sehr unterschiedlich verstanden wird. Bürgerkonferenzen können so neben öffentlichen Bekanntmachungen gleichermaßen als Beteiligungsansätze geführt werden. Ohne an dieser Stelle schon abschließende Aussagen zu formulieren, wird die Einbeziehung der Bürgergesellschaft zum Teil schon mit eingleisigen Informationen an ein allgemeines Publikum ohne weitergehende Rückkopplung gleichgesetzt. Die Frage, inwiefern die Realisierung weitergehender Beteiligung und Partizipation mit der Bereitschaft der Aktionspläne zu einer Öffnung oder aber mit derjenigen der Bürger zum Engagement in Zusammenhang steht, verdient insofern weitere Beachtung.

### **1.10 Typenbildung mittels Logischer Modelle**

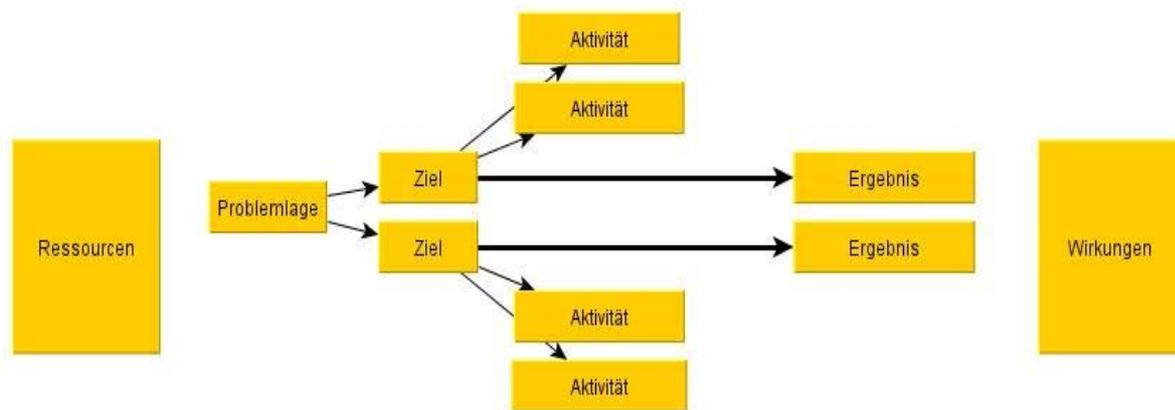
Logische Modelle sind Modellierungen von Evaluationsgegenständen, die in gesellschaftliche Bereiche hineinwirken und die unterschiedliche Ebenen umfassen. Es geht dabei um die Beobachtung von Prozessen, die aus bestimmten Anlässen initiiert werden und auf die Erreichung konkreter Ziele gerichtet sind, welche durch die Umsetzung verschiedener Aktivitäten erreicht werden sollen. Durch die schematische Darstellung komplexer Prozesse ist es möglich, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Umsetzungsebenen und den erzielten Resultaten darzustellen.

Sowohl für das Jahr 2008 als auch für das Jahr 2009 wurden durch die Koordinator/innen in Zusammenarbeit mit Vertreter/innen der Begleitausschüsse und/oder des Ämternetzwerkes und zum Teil mit Unterstützung der WB Logische Modelle erstellt, die die Umsetzung der Lokalen Aktionspläne schematisch abbilden. Da eine Erfassung von Ergebnissen und Wirkungen im Sommer 2008 noch nicht möglich war, bezog sich das Logische Modell zunächst auf die Ebenen Problemlagen, Ziele und Aktivitäten (Einzelprojekte).<sup>66</sup> Für das Jahr 2009 wurde es um die Kategorien Ressourcen, Ergebnisse und Wirkungen erweitert.<sup>67</sup> Während Problemlagen, Ziele, Aktivitäten und Ergebnisse zueinander ins Verhältnis gesetzt wurden, um so Zusammenhänge sichtbar zu machen, erfolgte keine Zuordnung der Ressourcen und Wirkungen zu den jeweils anderen Kategorien. Es wird davon ausgegangen, dass verfügbare Ressourcen nicht nur einzelnen Aktivitäten (Projekten), sondern dem Lokalen Aktionsplan als Ganzes zugutekommen und dass die

66 Vgl. Zwischenbericht 2008, S. 67 ff.

67 Begriffserläuterung siehe Handreichung zur Entwicklung komplexer Logische Modelle für Lokale Aktionspläne. 2009.

Wirkungen wiederum aus dem Zusammenspiel der einzelnen Projekte sowie der Planungs- und Umsetzungsstrukturen resultieren.



Eine Mehrfachzuordnung der einzelnen Elemente war grundsätzlich möglich, da aus einer Problemlage mehrere Ziele abgeleitet werden können, ein Ziel aber auch aus unterschiedlichen Problemlagen resultieren kann. Ebenso verhält es sich bei den Aktivitäten. Die Ergebnisse wurden zu den formulierten Zielen und nicht zu den Aktivitäten ins Verhältnis gesetzt. Dies erschien sinnvoll, da einige Ergebnisse nur durch das Zusammenwirken mehrerer Aktivitäten (Projekte) erreicht werden können.

Die Auswertung der Logischen Modelle erfolgte zunächst fallbezogen. Dabei wurde die Entwicklung der Grundkategorien (Problemlagen, Ziele, Aktivitäten) nachvollzogen. In einem zweiten Schritt wurden durch systematisches Vergleichen und Kontrastieren Typen gebildet, die nachfolgend beschrieben werden.<sup>68</sup> Die Basis hierfür bilden insgesamt 17 Lokale Aktionspläne.<sup>69</sup> Um Begründungszusammenhänge für die hier festgestellten Besonderheiten zu finden, werden die Befunde in die zukünftigen Interviews einfließen und auf ihre Zusammenhänge mit bestimmten strukturellen Bedingungen<sup>70</sup> überprüft.

Bereits in der Auswertung der Logischen Modelle des Jahres 2008 konnte zwischen Lokalen Aktionsplänen unterschieden werden, die sich auf Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus beziehen, und solchen, die darüber hinaus auch andere Problemlagen bearbeiten wollen, also eine thematisch weite Ausrichtung haben. Diese Unterscheidung bestätigte sich auch in der Auswertung 2009. Da auch die Gruppierungsprozesse anhand anderer in den Logischen Modellen erhobener Merkmale sowie anhand von Veränderungen dieser Merkmale auf diese Unterscheidung verweisen, kann hier von Typen gesprochen werden. Typen können durch eine Kombination von Merkmalen beschrieben werden, die typinternen in Bezug auf verallgemeinerungsfähige Besonderheiten Ähnlichkeiten aufweisen, die sich in Merkmalsräumen abbilden lassen. Die Merkmalsräume der unterschiedlichen Typen sind gegeneinander klar abgegrenzt.<sup>71</sup>

## Problemlagen

Die Problemlagen – als negativer Teil des Kontextes, in dem ein Lokaler Aktionsplan angesiedelt ist – stellen den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Aktionsplans dar und bestimmen das Themenfeld, mit dem er sich auseinandersetzen will. Bereits bei der Auswertung der Logischen Modelle aus dem Jahr 2008 wurde deutlich, dass Lokale Aktionspläne nach ihren formulierten

68 Vgl. hierzu: Kelle u.a. 1999.

69 Zwar liegen für das Jahr für alle 20 in die qualitative wissenschaftliche WB einbezogenen Lokalen Aktionspläne Logische Modelle vor. Zum Zeitpunkt der Auswertung lagen für das Jahr 2009 jedoch nur 17 Logische Modelle vor.

70 Hierzu gehören zunächst die für die Samplezusammenstellung relevanten Faktoren, aber auch der Entstehungstyp des Lokalen Aktionsplans (vgl. Zwischenbericht 2008, S. 103).

71 Zur Identifikation von Typen Kelle u.a. 1999, insbesondere S. 77 ff.

Problemlagen unterschieden werden können. Während die einen sich insbesondere auf das Themenfeld Rechtsextremismus konzentrieren, beziehen sich die anderen Aktionspläne neben Rechtsextremismus auch noch auf andere Problemlagen, bearbeiten also mehrere Themenfelder. Lediglich zwei Lokale Aktionspläne befassen sich nicht mit Problemlagen, die auf Erscheinungsformen von Rechtsextremismus beruhen, sondern orientieren sich an Problemfeldern im Kontext von Integration und Migration. Da auch hier mehrere Themenfelder bearbeitet werden, wurden sie der letztgenannten Gruppe zugeordnet.

Alle Lokalen Aktionspläne sind thematisch in den Problemfeldern verhaftet geblieben, die sie bereits für das Jahr 2008 formuliert hatten.

Insgesamt beziehen sich **12 Lokale Aktionspläne** insbesondere auf Problemlagen im Kontext von **Rechtsextremismus**, wobei 8 dieser 12 Aktionspläne auch Problemlagen in angrenzenden Bereichen formulieren, sich hierbei aber am Themenfeld Rechtsextremismus orientieren. Insbesondere werden ein fehlendes Demokratieverständnis bzw. eine Demokratieferne in der Region sowie sozialstrukturelle Probleme thematisiert. Im Rahmen der Fortschreibung wurden die Problemlagen, mit denen sich der Lokale Aktionsplan befassen will, konkretisiert und oft weiter auf das Thema Rechtsextremismus fokussiert, teilweise aber auch ergänzt.<sup>72</sup> Lediglich zwei Lokale Aktionspläne dieser Gruppe nahmen im Bereich der Problemlagen keine Änderungen vor. Beide hatten bereits im ersten Förderjahr eine starke Zuspitzung auf Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus.

**8 Lokale Aktionspläne** beziehen sich auf ein **weites Themenfeld** bei der Auswahl der durch den Aktionsplan zu bearbeitenden Probleme. Dabei spielen für 6 Lokale Aktionspläne auch Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus eine Rolle. Zwei Lokale Aktionspläne haben ihren Schwerpunkt auf Aspekte von Migration und Integration, aber auch weiterer Themen gesetzt, bearbeiten in diesem Kontext allerdings auch Bereiche, die extremismusrelevant sind (bspw. Antisemitismus bei jugendlichen Migrant/innen), beziehen sich aber nicht explizit auf Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus.

Problemlagen, die über Rechtsextremismus hinaus formuliert werden, können den thematischen Bereichen Migration und Integration,<sup>73</sup> sozialstrukturellen Problemen,<sup>74</sup> Gewalt<sup>75</sup> und fehlenden Kooperationen bzw. Vernetzungen<sup>76</sup> zugeordnet werden.

Für das Förderjahr 2009 haben lediglich zwei Aktionspläne dieser Gruppe Veränderungen im Bereich der Problemlagen vorgenommen. Hierbei entfiel einmal eine Problemlage, einmal wurden die Problemlagen thematisch erweitert. Anders als bei den Lokalen Aktionsplänen, die insbesondere auf Rechtsextremismus orientiert sind, wurden die Problemlagen nicht konkretisiert.

Die Problemlagen, auf die sich Lokale Aktionspläne beziehen, bestimmen deren thematische Ausrichtung. Ihre Analyse weist auf zwei unterschiedliche Gruppen – Aktionspläne mit einer engen Ausrichtung auf den Bereich Rechtsextremismus und Aktionspläne, die sich auf ein weites Themenfeld beziehen. Diese Unterscheidung bestätigt sich auch in der Analyse weiterer Elemente des Logischen Modells sowie in dem aus diesen Modellen abbildbaren Umsetzungsverlauf. Insofern scheint es berechtigt, von Typen zu sprechen. Für den Vergleich, aus dem die Typenbildung resultiert, standen die Logischen Modelle von insgesamt 17 Lokalen Aktionsplänen zur Verfügung, von denen sich 9 eng an Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus orientieren und 8 ein thematisch weites Spektrum an Problemlagen bearbeiten.

---

72 Von den 12 Lokalen Aktionsplänen, die sich auf Problemlagen einen engen Problembezug zu rechtsextremen Erscheinungsformen haben, wurden im Folgenden 9 in der vergleichenden Analyse berücksichtigt.

73 5 Lokale Aktionspläne.

74 5 Lokale Aktionspläne.

75 2 Lokale Aktionspläne.

76 3 Lokale Aktionspläne.

## Ziele und Projekte von Lokalen Aktionsplänen mit einer Konzentration auf Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus

Die durch die Lokalen Aktionspläne formulierten (Mittler-)Ziele<sup>77</sup> stehen zunächst in Abhängigkeit von den jeweiligen regionalen Besonderheiten, der Schwerpunktsetzung (Leitziele) des Lokalen Aktionsplans und den Zielgruppen, die erreicht werden sollen. Darüber hinaus werden sie von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, wie bspw. von Wirkungsannahmen (welche Schritte sind notwendig, um die Leitziele umzusetzen), von fachlichem Know-how, den Präferenzen der am Aktionsplan beteiligten Akteure sowie nicht zuletzt auch vom Verlauf von Aushandlungsprozessen. Entsprechend vielfältig ist ihre Ausdifferenzierung. Vielfach fokussieren die Ziele der Aktionspläne dieses Typs (insgesamt 9) ein Hauptthema und verknüpfen dies dann mit anderen Themenbereichen. So lauten Ziele eines Lokalen Aktionsplans bspw. „Es werden zielgruppenspezifische Beteiligungsformen geschaffen, um mit Jugendlichen die Thematik und die Gefahren des Rechtsextremismus zu bearbeiten und demokratische Werte zu stärken“ oder „Aufklärung und Sensibilisierung bzgl. Demokratieentwicklung und Engagement gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“. Bereits an diesem Beispiel wird deutlich, dass Ziele zum einen umsetzungsorientiert formuliert sein können, zum anderen ergebnisorientiert. Darüber hinaus werden Ziele zum Teil auch mit einem starken Bezug auf bestimmte Zielgruppen (bspw. Jugendliche oder Multiplikator/innen) formuliert.

Um die Vielfalt der oftmals sehr ausdifferenzierten (Mittler-)Ziele in einer sinnvollen Form darstellen zu können, werden sie in folgenden Kategorien zusammengefasst:

Zielkategorie	Erläuterung
Sensibilisierung von Akteuren	Hierunter fallen alle Ziele, die eine Sensibilisierung von Akteuren in Bezug auf Rechtsextremismus, rechtsextremistische Erscheinungsformen, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus anstreben. Dabei wird eine Sensibilisierung entweder über die Vermittlung von Wissen angestrebt oder aber durch Einbindung in bestimmte Prozesse.
Aktivierung von Akteuren	Hier geht es um die Initiierung von Engagement in Bezug auf Rechtsextremismus, rechtsextremistische Erscheinungsformen, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Über ein Engagement hinaus kann es sich aber auch um den Anspruch handeln, dass unterschiedliche Akteure sich sichtbar zu den Themenbereichen positionieren und bei entsprechenden Vorfällen reagieren.
Stärkung und Unterstützung von Zivilgesellschaft	Anders als bei Zielen im Bereich Sensibilisierung und Aktivierung geht es hier nicht um die Erreichung neuer Akteure, sondern darum, Akteure, die sich bereits im Themenfeld Rechtsextremismus engagieren, zu unterstützen und Strukturen zu befördern bzw. zu stabilisieren. Darüber hinaus werden hier auch Ziele erfasst, die auf eine Förderung alternativer Lebenskultur und die Unterstützung von Vereinsstrukturen abstellen.
Förderung von Netzwerken	Hier werden alle Ziele erfasst, die sich auf die Schaffung, Stärkung und/oder Verfestigung von Netzwerken beziehen. Dabei kann es sich sowohl um Bürgerbündnisse oder andere zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüsse handeln als auch um Kooperationen zwischen Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern, die aber jeweils auf die Auseinandersetzung mit Erscheinungsformen von Rechtsextremismus gerichtet sind.

<sup>77</sup> Auf die Mittlerziele wurde hier Bezug genommen, da die formulierten Leitziele der Lokalen Aktionspläne zu abstrakt, die Handlungsziele wiederum zu konkret sind, um in der Analyse gewinnbringend betrachtet zu werden.

Demokratieentwicklung und Beteiligung	Da demokratische Strukturen notwendigerweise im Zusammenhang mit Beteiligungsmöglichkeiten stehen, wurden die Zielbereiche „Demokratieentwicklung“ und „Beteiligung“ zusammengefasst. Es geht also sowohl um Ziele, die auf einer abstrakten Ebene Demokratie oder ein Demokratieverständnis fördern wollen, als auch um Ziele, die die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten anvisieren, um Demokratie so erlebbar zu machen.
Verankerung von Werten	Hier geht es um Ziele, die eine Vermittlung und Verfestigung von demokratischen und humanistischen Werten bzw. eine klare Ablehnung von rechts-extremen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Äußerungen oder Verhaltensweisen fokussieren. Dies kann bspw. durch die Verankerung eines „Ethikkodexes“ in einer Region, aber auch durch die Vermittlung von Wissen angestrebt werden.
Förderung von Vielfalt und Toleranz	Ziele, die dem Bereich Vielfalt und Toleranz zugeordnet werden, streben an, unterschiedliche Kulturen, Nationalitäten und Lebensweisen erfahrbar zu machen und die hierauf bezogenen individuelle Verschiedenheit gezielt wahrzunehmen und positiv wertzuschätzen.
Entwicklung von Strategien und Methoden zur Auseinandersetzung mit, bzw. zur Bekämpfung von Rechtsextremismus	Hier werden alle Ziel erfasst, die auf eine Entwicklung von (Handlungs-)Strategien im kommunalen/regionalen Kontext abzielen oder aber auf die Erarbeitung und Verbesserung von Methoden für einzelne Projektformate, die im Rahmen der Rechtsextremismusprävention und -bekämpfung eine Rolle spielen.
Auseinandersetzung mit Problemfeld im Rahmen von kulturellen Projektformaten oder im historischen Kontext	Unter diesen Begriff fallen jene Ziele, in denen die Auseinandersetzung mit den Themenfeldern Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus durch die Umsetzung von kulturellen Projektformaten angestrebt wird oder die diese Auseinandersetzung unter Bezugnahme auf historische Hintergründe planen.
Schaffung von Angeboten für spezielle Zielgruppen	Erfasst Ziele, die auf einen speziellen Bereich, wie bspw. Schulen oder Sport, gerichtet sind. Inhaltlich werden diese in der Regel durch Sensibilisierung und Aktivierung, aber auch die Vermittlung von Wissen in Bezug auf Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus konkretisiert
Gewinnung und Qualifizierung von Multiplikator/innen	Hier geht es um die Gewinnung und Weiterbildung von Multiplikator/innen.
Einflussnahme auf politisches Handeln und Verwaltungshandeln	Ziele in diesem Bereich stellen auf eine Sensibilisierung von Politiker/innen, Verwaltungsspitze, aber auch einzelnen Verwaltungsbereichen ab sowie auf deren Befähigung, angemessen auf rechtsextreme, fremdenfeindliche oder antisemitische Tendenzen und Vorfälle zu reagieren bzw. sich im Rahmen des Lokalen Aktionsplans zu engagieren.
Öffentlichkeitsarbeit	Hier geht es z.B. darum, die Medien für eine regelmäßige Berichterstattung über den Lokalen Aktionsplan, dessen Themen und Projekte zu gewinnen oder den Lokalen Aktionsplan durch andere öffentlichkeitswirksame Maßnahmen bekannt zu machen.
Intervention in Folge rechtsextremen Handelns	Hierunter fallen Ziele, die auf eine Beratung und Unterstützung von Bürger/innen nach rechtsextremistischen Überfällen gerichtet sind, die Arbeit mit rechtsextremistischen Jugendlichen sowie die Bekämpfung konkreter rechtsextremer Strukturen. Aufgrund der präventiven Ausrichtung des Programms gibt es hier sehr wenig Nennungen, so dass diese Themen trotz ihrer Verschiedenheit zusammengefasst wurden. Gemeinsamkeit der hier genannten Zielstellungen ist ihr intervenierender Charakter.

Umfassen die Ziele mehrere Aspekte und könnten deshalb auch mehreren Kategorien zugeordnet werden, erfolgte die Zuordnung entsprechend dem am stärksten hervortretenden Ziel.

Die Umsetzung der Ziele der Lokalen Aktionspläne findet überwiegend durch die Realisierung von Einzelprojekten statt. Einen *ersten* Anhaltspunkt für die Bedeutung der jeweiligen Ziele im Gesamtkontext eines Lokalen Aktionsplans kann die Anzahl der Projekte darstellen, die sich auf das jeweilige Ziel richten.<sup>78</sup> Dabei muss ein Projekt nicht zwangsläufig einem Ziel zuzuordnen sein, sondern kann auch mehrere Ziele verfolgen. Es kann davon ausgegangen werden, dass Projekte, die sich mehreren Zielen zuordnen lassen, oft einen integrierenden mehrdimensionalen Handlungsansatz verfolgen. Dies ist bei ca. ein Drittel aller Projekte der Fall, die durch Lokale Aktionspläne der hier beschriebenen Gruppe umgesetzt wurden.

Die Lokalen Aktionspläne, die sich insbesondere auf Problemlagen im Kontext von Rechtsextremismus richten, entwickelten ihre Ziele überwiegend weiter. Lediglich 3 haben keine Veränderungen vorgenommen. Eine Weiterentwicklung erfolgte entweder unter Anknüpfung an eine Zielformulierung des Jahres 2008 („Die bereits im ersten Förderjahr begonnene breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit zur Thematik Rechtsextremismus und seinen Folgen wird nicht zuletzt durch die verstärkte Einbeziehung der örtlichen Presse fortgesetzt“<sup>79</sup>), durch eine spezifischere Formulierung des Zieles (von „Entwicklung von Angeboten zum Thema Jugendkultur“ zu „aktive Freizeitgestaltung für Jugendliche [Sensibilisierung für das Thema Rechtsextremismus, Alternativen zum rechten ‚Mainstream‘]“) oder durch die Fokussierung neuer Themenbereiche bzw. Zielgruppen. Teilweise wurden Ziele des Jahres 2008 nicht für das Jahr 2009 übernommen. Dabei handelt es sich überwiegend um Ziele, für die in den Logischen Modellen bzw. auch in den Interviews<sup>80</sup> Ergebnisse oder Wirkungen beschrieben werden. Insofern scheint es folgerichtig, dass man sich neuen Bereichen zuwendet. Neue Ziele resultieren teilweise aus einer veränderten Problemlage, vereinzelt werden 2009 Ziele formuliert, die sich auf die Entwicklung von Strategien richten, mittels derer eine Verfestigung des Erreichten realisiert werden soll („Nach einer Laufzeit von drei Jahren LAP erfolgt die Evaluation hinsichtlich der Zielerreichung und Qualitätssicherung sowie Ausblick auf Zukunft und Fortsetzung des LAP“).<sup>81</sup>

Die inhaltliche Analyse der Ziele zeigt, dass die Kategorie Sensibilisierung eine besondere Rolle spielt. Sechs der neun Lokalen Aktionspläne dieser Gruppe formulierten Ziele in diesem Bereich. Auch die umgesetzten Projekte nehmen häufig Bezug auf Ziele dieser Kategorie. Die Ziele resultieren aus dem Wissen, dass eine Sensibilisierung für Probleme, also letztlich deren bewusste Wahrnehmung, die Basis für eine inhaltliche, strategische und aktive Auseinandersetzung mit einem konkretem Problem – hier Rechtsextremismus ist.

Dass im Bereich „Intervention in Folge rechtsextremen Handelns“ trotz massiver Problemlagen 2008 lediglich von einem Lokalen Aktionsplan, 2009 von zwei Lokalen Aktionsplänen Ziele formuliert wurden, ist nicht nur der präventiven Ausrichtung des Programms geschuldet. Mehr als die Hälfte der Aktionspläne dieser Gruppe kooperiert mit den Beratungs- und Interventionsteams des Programms „kompetent: für Demokratie“ und sieht hier eine klare Unterteilung zwischen intervenierenden und präventiven Zuständigkeiten.

---

78 Eine abschließende Bewertung kann keinesfalls hieraus abgeleitet werden, da die Projektverteilung auf die jeweiligen Ziele unterschiedliche Ursachen haben kann. So kann bspw. auf ein Ziel eine große Zahl sehr kleiner Projekte gerichtet sein, während auf das Hauptziel des Lokalen Aktionsplans nur zwei, dafür aber sehr umfangreiche Projekte gerichtet sind.

79 Ziel 2008: „Breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit“.

80 Von Juli bis August 2009 wurden weitere Interviews mit den Koordinator/innen der Lokalen Aktionspläne geführt. Dabei handelt es sich um zunächst 15 Interviews, 5 weitere werden im September 2009 geführt. Zurzeit liegen die Ergebnisse einer ersten Auswertung als Zwischenschritt im Erhebungsprozess im Sinne der Grounded Theory (vgl. Zwischenbericht 2008, S. 23) vor. Eine systematische und umfängliche Auswertung kann erst nach abgeschlossener Erhebung erfolgen.

81 In den Interviews mit den Koordinator/innen der Lokalen Aktionspläne zeichnet sich ab, dass 2010 vermutlich noch mehr Lokale Aktionspläne eine Strategieentwicklung mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit als Ziel formulieren werden. Vgl. vorhergehende Fußnote.

Für alle anderen aufgeführten Kategorien werden im Jahr 2008 im Durchschnitt von 3 bis 4 Aktionsplänen Ziele benannt.<sup>82</sup> Nahezu gleich stellen sich die Zielkategorien auch im Jahr 2009 dar. Allerdings erfuhren die Themenbereiche „Förderung von Vielfalt und Toleranz“ und „Stärkung und Unterstützung der Zivilgesellschaft“ 2009 bei jeweils zwei Aktionsplänen durch die Zielformulierung eine Aufwertung. Die Zielkategorie „Förderung von Netzwerken“ spielt hier seltener eine Rolle als dies bei Lokalen Aktionsplänen mit einer thematisch weiten Ausrichtung der Fall ist. Viele Aktionspläne der hier beschriebenen Gruppe verfügen bereits über Netzwerke, die seit längerer Zeit arbeiten und bspw. aus dem Civitas-Programm resultieren.

Aufgrund dieser Befunde könnte man zunächst davon ausgehen, dass den unterschiedlichen Zielkategorien – mit Ausnahme von „Sensibilisierung von Akteuren“ und „Intervention in Folge rechtsextremen Handelns“ – eine etwa gleiche Bedeutung zukommt. Allerdings verschiebt sich dieses Bild, bezieht man die Anzahl der umgesetzten Projekte mit ein: Neben der Kategorie „Sensibilisierung von Akteuren“ gewinnen hier die Kategorien „Demokratieentwicklung und Beteiligung“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“ an Bedeutung. Projekte, die dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet werden können, verweisen inhaltlich (auch ohne entsprechende Zuordnung) auf die Zielkategorie Sensibilisierung.

### **Ziele und Projekte von Lokalen Aktionsplänen bei einer Ausrichtung auf unterschiedliche Problemlagen**

Auch bei den 8 Aktionsplänen, die sich auf unterschiedliche Problemlagen beziehen, haben die formulierten Ziele vielfältige Ausprägungen. Für eine Darstellung werden sie deshalb ebenfalls unterschiedlichen Kategorien zugeordnet, wobei zunächst die oben beschriebenen verwendet werden. Während die Ziele der ersten Gruppe jedoch durchgängig einen Bezug auf ihre Hauptproblemlage Rechtsextremismus nehmen, sind die Ziele der hier beschriebenen Gruppe teilweise umfassender bzw. auf einer allgemeineren Ebene formuliert, so dass sie einem größeren Themenspektrum gerecht werden. In der Kategorie „Gewinnung und Qualifizierung von Multiplikator/innen“ können Ziele dementsprechend folgendermaßen formuliert sein: „Professionelle Akteure und Multiplikator/innen verfügen über interkulturelle Kompetenz sowie Erfahrungen im Umgang mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und wenden diese in ihrem Alltag an“ oder „Multiplikatoren und Professionelle werden sensibilisiert, aufgeklärt und in ihren Handlungsmöglichkeiten gestärkt“ oder schlicht „Aktivierung und Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure“. Darüber hinaus wurden Ziele formuliert, die für die Lokalen Aktionspläne mit einem engen Bezug zu Rechtsextremismus keine Rolle spielten und die unter die Kategorien

- Bekämpfung von Gewalt und Entwicklung sozialer Kompetenz und
- Integration

subsumiert werden können.

Wie auch in der ersten beschriebenen Gruppe sind durchgeführte Projekte nicht immer nur einem Ziel zuzuordnen. Einen integrierten mehrdimensionalen Handlungsansatz verfolgt hier etwa ein Viertel aller Projekte.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Ziele Lokaler Aktionspläne, die ein weites Spektrum an Problemlagen bearbeiten wollen, liegen auf Zielen, die den Kategorien „Förderung von Vielfalt und Toleranz“ sowie „Demokratieentwicklung und Beteiligung“ zuzuordnen sind. Zu beiden Themen werden von allen bzw. fast allen Lokalen Aktionsplänen Ziele formuliert. Entsprechend werden viele Projekte in diesen Themenbereichen umgesetzt.

---

82 Trotz inhaltlicher Veränderungen der Ziele innerhalb der einzelnen Lokalen Aktionspläne blieb die Anzahl der Lokalen Aktionspläne, die in den benannten Bereichen Ziele formulieren, im Jahr 2009 nahezu konstant.

Weiterhin eine wichtige Rolle spielen in dieser Gruppe die Ziele, die mit Blick auf Multiplikator/innen benannt werden, sowie jene, die sich auf die Unterstützung, Bildung oder Verfestigung von Netzwerken richten, die sich hier allerdings nicht zwangsläufig mit einer rechtsextremen Problematik auseinandersetzen müssen. Während 2009 weniger Projekte durchgeführt wurden, die sich speziell an Multiplikator/innen wenden, stieg die Zahl der Projekte, die sich dem Zielbereich „Förderung von Netzwerken“ zuordnen lassen, erheblich.

Im Bereich Integration verfolgen in beiden Jahren vier Lokale Aktionspläne Ziele; mit der „Bekämpfung von Gewalt und Entwicklung sozialer Kompetenz“ befassen sich drei.

Dass trotz der nicht so stark auf Rechtsextremismus zugespitzten Problemlagen mehr Lokale Aktionspläne Ziele in der Kategorie „Intervention in Folge rechtsextremen Handelns“ formulieren, als dies beim vorgenannten Typ der Fall ist, und entsprechend auch mehr Projekte umgesetzt werden, verwundert zunächst. Da aber lediglich ein Aktionsplan dieses Typs mit den Beratungsteams des Programms „kompetent: für Demokratie“ kooperiert, ist zu vermuten, dass die Übernahme von Interventionsaufgaben durch den Lokalen Aktionsplan im Fall einer massiven Problematik notwendig erscheint.

Die Zielkategorien „Sensibilisierung“, „Stärkung und Unterstützung von Zivilgesellschaft“ sowie „Einflussnahme auf politisches Handeln und Verwaltungshandeln“ spielen in der Umsetzung dieser Lokalen Aktionspläne keine Rolle. Für die Kategorien „Aktivierung von Akteuren“, „Verankerung von Werten“, „Entwicklung von Strategien und Methoden“, „Problembearbeitung im Rahmen von kulturellen Projektformaten oder im historischen Kontext“, „Schaffung von Angeboten für spezielle Zielgruppen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ werden jeweils von einem Lokalen Aktionsplan Ziele formuliert.

Wieso so viele Ziele unberücksichtigt bleiben kann an Hand der Logischen Modelle nicht begründet werden. Auffallend ist, dass strukturelle Ziele wie bspw. „Stärkung und Unterstützung von Zivilgesellschaft“, „Einflussnahme auf politisches Handeln und Verwaltungshandeln“, „Entwicklung von Strategien und Methoden“ mit Ausnahme der „Förderung von Netzwerken“ keine bzw. kaum eine Rolle spielen.

Insgesamt wurden die Ziele in dieser Gruppe von 2008 zu 2009 nur sehr moderat verändert.<sup>83</sup>

Die Anzahl der umgesetzten Projekte verhält sich in etwa äquivalent zu den formulierten Zielen. Wie auch bei den Zielkategorien kristallisieren sich als inhaltliche Schwerpunkte die Bereiche „Förderung von Vielfalt und Toleranz“ sowie „Demokratieentwicklung und Beteiligung“ heraus.

### **Vergleich der Zielkategorien**

Im Folgenden werden die Zielkategorien der Lokalen Aktionsplänen mit einer thematisch weiten Ausrichtung mit denen der Lokalen Aktionspläne mit einem engen Bezug auf das Thema Rechtsextremismus verglichen.

---

<sup>83</sup> Eine Ausnahme stellen hier zwei Lokale Aktionspläne dar: Während einer seine Ziele 2009 weit ausdifferenziert hat und so deutlich mehr Ziele benennt als 2008, reduzierte ein Aktionsplan, der 2008 eine hohe Zahl an Zielen benannt hatte, 2009 die Anzahl der Ziele.

Zielkategorie	Thema weit (N=8)		Thema eng (N=9)	
	2008 <sup>84</sup>	2009	2008	2009
Sensibilisierung von Akteuren	0	0	6	6
Aktivierung von Akteuren	2	1	3	4
Stärkung und Unterstützung von Zivilgesellschaft	0	0	3	5
Förderung von Netzwerken	5	6	4	4
Demokratieentwicklung und Beteiligung	7	6	4	5
Verankerung von Werten	0	1	3	3
Förderung von Vielfalt und Toleranz	7	8	3	5
Entwicklung von Strategien und Methoden	1	1	3	4
Auseinandersetzung mit Problemfeld im Rahmen von kulturellen Projektformaten oder im historischen Kontext	1	1	4	4
Schaffung von Angeboten für spezielle Zielgruppen	1	1	3	3
Gewinnung und Qualifizierung von Multiplikator/innen	6	5	3	3
Einflussnahme auf politisches Handeln und Verwaltungshandeln	0	0	3	2
Öffentlichkeitsarbeit	1	1	3	4
Intervention in Folge rechtsextremen Handelns	3	4	1	2
Bekämpfung von Gewalt und Entwicklung von sozialer Kompetenz	3	3	0	0
Integration	4	4	0	0

### Ergebnisse und Wirkungen

Die Ergebnisse beschreiben die Erfolge des Lokalen Aktionsplans in Bezug auf die selbst gesetzten Ziele; sie resultieren aus der Summe der Ergebnisse der einzelnen Projekte. Wirkungen hingegen beschreiben jene beabsichtigten oder unbeabsichtigten Effekte, die aus der Arbeit des Lokalen Aktionsplans resultieren und die über die konkreten Ergebnisse hinausgehen und längerfristig weiterwirken.

Im Rahmen der hier analysierten Logischen Modelle lassen sich Ergebnisse und Wirkungen nicht trennscharf voneinander unterscheiden, da die jeweilige Zuordnung unterschiedlichen Definitionsprozessen unterlag und von der individuellen Wahrnehmung der Akteure geprägt war, die an der Erstellung der Logischen Modelle beteiligt waren. Deswegen werden beide Bereiche in einem Kapitel zusammengefasst, eine inhaltliche Unterscheidung wurde durch die WB nachträglich vorgenommen.

Insgesamt werden nicht in allen Logischen Modellen Ergebnisse benannt. 5 Lokale Aktionspläne konnten hierzu noch keine Angaben machen, so dass sich die Ausführungen zu den Ergebnissen auf 12 Logische Modelle beziehen. Dabei wird die Zuordnung der Ergebnisse zu den Zielen nur von einem Teil der Logischen Modelle geleistet, so dass keine näheren Aussagen über den Zusammenhang zwischen den Ergebnissen und den formulierten Zielen getroffen werden können.

Unabhängig von den konkreten Zielformulierungen und einer engen oder weiten thematischen Ausrichtung des Lokalen Aktionsplans auf bestimmte Problemlagen lassen sich Wissensvermittlung, Qualifizierung und Kompetenzsteigerung bei den Zielgruppen als zentrale Ergebnisse feststellen. Alle Lokalen Aktionspläne konstatieren hier Ergebnisse. Dabei reicht das Spektrum der Nennungen von der erfolgreichen Durchführung von Fortbildungen und Schulungen für Multiplikator/innen und Jugendliche über die Förderung der Auseinandersetzung mit Themen wie Demokratie, Fremdenfeindlichkeit und Toleranz bis hin zu konkreten Benennungen von Wissenszu-

<sup>84</sup> Anzahl der Lokalen Aktionspläne, die in diesen Kategorien Ziele formulierten.

wachs und Kompetenzerwerb bei Multiplikator/innen und (überwiegend) bei Kindern und Jugendlichen, z.B. in den Bereichen Konfliktfähigkeit und -bewältigung, interkulturelle Kompetenz oder soziale Kompetenzen. Auch die Stärkung von Selbstwertgefühl bei Jugendlichen wird des Öfteren als Ergebnis benannt. Weiterhin wird eine stärkere Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowohl durch erwachsene Akteure als auch durch Jugendliche wahrgenommen.

Da Ergebnisse im Bereich Kompetenzsteigerung letztlich Resultate der durchgeführten Projekte sind, sind sie ein deutlicher Hinweis auf eine erfolgreiche Projektpraxis.

Mehrere Aktionspläne, die ihre Ziele auf unterschiedliche Problemlagen beziehen, benennen auch Ergebnisse, die Kontakte, Begegnungen und Austausch zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen umfassen und ein „besseres Miteinander“ der Zielgruppen beschreiben. In diesem Kontext wird z.T. auch die Verbesserung der Integration von Migrant/innen angeführt. Da alle Aktionspläne mit einer weiten thematischen Ausrichtung Ziele im Bereich „Förderung von Vielfalt und Toleranz“ formulieren und die Ergebnisse auf die Arbeit der Projekte verweisen, kann man hier von einer hohen Passgenauigkeit der Projekte in Bezug auf die formulierten Ziele ausgehen. Zwei Aktionspläne erwähnen die Zusammenarbeit mit schwer erreichbaren Zielgruppen wie benachteiligte Eltern oder Moscheevereine. Zwei Aktionspläne – beide mit eng gefassten Problemlagen – thematisieren die Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte.

Weitere Ergebnisse, die von einigen Lokalen Aktionsplänen benannt werden, beziehen sich auf die Erweiterung und Ausgestaltung der Angebotspalette vor Ort sowie die Vergrößerung der Zahl der Antragsteller. Thematisch fallen in diesen Bereich auch die Steigerung der Trägerkompetenzen und eine Verbesserung der Projektqualität. Dies ist aber eher als Wirkung zu bezeichnen und wird von den Aktionsplänen auch so wahrgenommen.

Veränderungen im Bereich der Vernetzung und der öffentlichen Präsenz werden sowohl unter Ergebnissen als auch unter Wirkungen beschrieben. Da aber vorwiegend auf Resultate Bezug genommen wird, die über die eigentliche Arbeit und die Ergebnisse der umgesetzten Projekte hinausgehen, sind sie wohl überwiegend dem Bereich Wirkungen zuzuordnen. Fast alle Lokalen Aktionspläne benennen hier positive Veränderungen. Dies ist insbesondere bemerkenswert, weil zwar die meisten Lokalen Aktionspläne mit einer thematisch weiten Ausrichtung hier Ziele benennen, Lokale Aktionspläne mit einem engen Bezug auf rechtsextremistische Problemlagen jedoch nur knapp zur Hälfte. Gleichwohl benennen auch sie Wirkungen in diesem Bereich. Es ist davon auszugehen, dass hier einerseits bereits funktionierende Netzwerke existieren und deswegen keine Ziele formuliert sind (s.o.) und dass andererseits die fortlaufende Arbeit von Netzwerken zu positiven Entwicklungen führt.

Unter Vernetzung fallen Festigung und Neugründung von Netzwerken, Qualitätssteigerungen in der Netzwerkarbeit sowie ein verbesserter Austausch der Akteure und Synergieeffekte. Auch die Gewinnung neuer Akteure wird zweimal genannt.

Bezogen auf Öffentlichkeitsarbeit und öffentliche Präsenz werden z.B. genannt: Erstellung einer Homepage, Durchführung von Aktionswochen/-tagen, Präsenz des Lokalen Aktionsplans in Medien und auf Internetseiten sowie Presseresonanz. Dreimal wird formuliert, dass das Thema des Lokalen Aktionsplanes jetzt präsenter in der öffentlichen Wahrnehmung sei. Auch die (zweimalige) Benennung der erfolgreichen Bewerbung als „Ort der Vielfalt“ kann in dem Kontext öffentlicher Präsenz gesehen werden.

Eine Sensibilisierung von Akteuren wird von der Mehrzahl der Lokalen Aktionspläne benannt und ebenfalls sowohl unter Ereignissen als auch unter Wirkungen gefasst. Sensibilisierung bezieht sich überwiegend auf Akteure allgemein, wird darüber hinaus aber von drei Aktionsplänen explizit auf politische Akteure bezogen. Interessant ist hier, dass Sensibilisierung als Wirkung gleichermaßen von Lokalen Aktionsplänen benannt wird, die sich eng oder weit gefasste Problemlagen beziehen, obwohl Sensibilisierung bei den Lokalen Aktionsplänen mit weit gefasster Problemlage

nicht als explizites Ziel formuliert wird. Ein Aktionsplan beschreibt darüber hinaus eine Sensibilisierung und Qualifizierung in der Auseinandersetzung mit dem Thema „Ausgrenzung“ unter Vermeidung kulturalisierender und ethnizierender Aspekte.

Weitere Wirkungen, die sich auf Akteure und Zielgruppen beziehen, sind eine stärkere Identifikation mit den Zielen des Lokalen Aktionsplans und/oder der Region bzw. dem Quartier, in dem der Lokale Aktionsplan wirkt.

Auch (neue) Kooperationen werden als Wirkung genannt, wenngleich nicht sehr häufig. Vier Lokale Aktionspläne benennen in diesem Kontext die Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung, einer die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule.

Als weitere Wirkungen bzw. Ergebnisse wird von vier Aktionsplänen die Schaffung von Beteiligungsstrukturen wahrgenommen. Von anderen werden jeweils einmal die Unterstützung von deutungsmächtigen Akteuren und die Einbeziehung von Prominenten genannt.

Einige Lokale Aktionspläne beschreiben darüber hinaus einen Bedeutungszuwachs der Koordinierungsstelle als wichtiges Ergebnis bzw. Wirkung. So thematisiert ein Aktionsplan die Entwicklung der Koordinierungsstelle zum „anerkannten Ansprechpartner“ als wichtiges Ergebnis, ein anderer sieht die Koordinierungsstelle zunehmend als „Fachstelle für Integration“. Ein Aktionsplan sieht eine Wirkung in der Veränderung kommunaler Integrationskonzepte.

## **Ressourcen**

Zu den Einflussfaktoren, die die Umsetzung der Lokalen Aktionspläne bestimmen, gehören auch die Ressourcen, die ihnen für ihre Arbeit zur Verfügung stehen. Dabei können personelle, materielle, infrastrukturelle und organisatorische sowie gesellschaftliche Ressourcen unterschieden werden.<sup>85</sup> Aufgeführt werden hier jene Ressourcen, die über die durch das Programm verfügbaren bzw. die in den Programmvorgaben geforderten hinaus gehen.

Im Bereich *personellen Ressourcen* geben alle Lokalen Aktionspläne an, dass sie – unabhängig davon, ob sie intern oder extern sind – durch (weitere) Mitarbeiter/innen der Kommune bzw. des Landkreises unterstützt werden oder Honorarkräfte einsetzen können. Mehrere, insbesondere diejenigen mit einer thematisch engen Ausrichtung, geben an, durch die Verwaltungsspitzen der Region unterstützt zu werden.

Weiterhin werden die Einbeziehung von Promotoren und Kontakte zu Akteuren sowie die Zusammenarbeit mit den Gremien des Lokalen Aktionsplans (Begleitausschuss, Ämternetzwerk), dem Jugendhilfeausschuss, mit Projektleiter/innen oder mit Gemeinderäten als Ressource angegeben.

Als *materiellen Ressourcen* werden in erster Linie die Mittel genannt, die durch die Kommunen/Landkreise bereitgestellt werden: Nutzung von Beratungsräumen und Räumen für Veranstaltung und Projekte bzw. Übernahme von Raumkosten bei Veranstaltungen, Sachmittelausstattung, Dienstwagennutzung bzw. Fahrzeuge für Außenaktionen u.a. Manche Lokale Aktionspläne greifen auf materielle Ressourcen des Trägers der Koordinierungsstelle zu, z.B. dessen Räumlichkeiten.

Auf finanzieller Ebene wird die Akquise von Drittmitteln durch drei Lokale Aktionspläne benannt.<sup>86</sup>

Die wichtigste *organisatorisch-infrastrukturelle Ressource* der Lokalen Aktionspläne sind die vorhandenen Netzwerke, die z.T. schon seit Jahren bestehen, sich z. T. auf die Kooperation unter-

---

85 Zur Erläuterung vgl. Handreichung zur Entwicklung komplexer Logische Modelle für Lokale Aktionspläne 2009, S. 7 f.

86 Die 2009 mit den Koordinator/innen geführten Interviews weisen darauf hin, dass die Zahl der Lokalen Aktionspläne, die weitere Mittel für die Projektumsetzung akquiriert, höher ist.

schiedlichster Akteure aber auch Bürgerbündnisse beziehen. Auch die genutzten Kommunikationsstrukturen finden in diesem Kontext Erwähnung.

Von mehreren Lokalen Aktionsplänen wird eine vorhandene Trägervielfalt genannt. Wichtig ist, dass Träger mit Erfahrungen vor Ort tätig sind, die die Koordinierungsstelle oder Projekte übernehmen können. Auch vorhandene Bildungsstätten und selbstverwaltete Jugendräume können Ressourcen sein.

Weitere wichtige Ressourcen stellen Kontakte und Zugänge zu Medien dar bzw. eine systematische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In diesem Kontext wird auch die Unterstützung durch Pressestelle des Landrats einmal benannt.

Darüber hinaus spielen Einbindung in die landesweite Struktur zur Extremismusbekämpfung und die Zusammenarbeit mit der Verwaltung bzw. der Zugang zu kommunalen Entscheidungsträgern eine wichtige Rolle; ebenso die Existenz von Fachausschüssen und eines starken Jugendhilfeausschusses. Kooperiert wird weiterhin mit von Stadtteilgremien, Quartiersmanagements, Religionsgemeinschaften vor Ort und Arbeitshilfeträgern. Von einigen Aktionsplänen wird die gute sozialräumliche Zusammenarbeit als Ressource beschrieben.

Als wichtigste Aspekte der *gesellschaftlichen Ressourcen* werden zum einen Werte und Traditionen in der Region genannt, zum anderen das Engagement der Bürger/innen vor Ort und deren Bereitschaft zum Ehrenamt. Weiterhin spielen die gestiegene Sensibilisierung für die Rechtsextremismus-Problematik, interkulturelle Kompetenz, Offenheit: für neue Themen und Projekte sowie die Identifikation mit der Region eine Rolle.

Auch die Unterstützung durch Parteien, die Verabschiedung des Lokalen Aktionsplans im Kreistag oder die Unterstützung durch den Bürgermeister finden Erwähnung, ebenso die Einbindung in regionale Entwicklungskonzepte bzw. das Integrationskonzept.

### **1.11 Ansätze zu einer Bildung von Aktionsplan-Typen auf der Grundlage statistischer Analysen: Zusammenhänge zwischen strukturellen Gegebenheiten und Umsetzung der Lokalen Aktionspläne**

Ziel war es, anhand von strukturellen Merkmalen unterschiedliche Typen von Aktionsplänen zu identifizieren und zu überprüfen ob diese Typen einen Einfluss auf die Umsetzung der Aktionspläne haben.

Strukturelle Daten, die in die Auswertung mit aufgenommen wurden, waren die Größe des Aktionsplan-Gebietes (<20.000; 20.000- 1000.000; >100.000) die Art des Aktionsplan-Gebietes (Kommune, Landkreis, Gebietskörperschaft) sowie die Region (Ost, West) und das Vorhandensein einer externen Lokalen Koordinierungsstelle (Ja, Nein).

Wenn man diese Merkmale kombiniert, entsteht eine Vielfeldertafel mit 36 Feldern. Auf Grund der geringen Fallzahl war es nicht möglich, dass alle Felder mit einer ausreichenden Fallzahl besetzt waren (siehe Tabelle). Allerdings stellten sich auch keine besonders häufig vorkommende Kombinationen dieser Merkmale dar (z.B. Aktionsplan im Westen, mit mehr als 100.000 Einwohnern, in einer Kommune, mit externer Lokalen Koordinierungsstelle).

Weiterhin wurde mittels Clusteranalyse geprüft, ob sich hierbei Typen von Aktionsplänen identifizieren lassen. Es ergab sich die eindeutigste Zuordnung bei einer 3-Cluster Lösung.

- im ersten Cluster sind überwiegend Aktionspläne im Westen, in Kommunen, mit weniger als 20.000 Einwohnern und interner Koordinierungsstelle zu finden.
- Im zweiten Cluster lässt sich keine eindeutige Zuordnung der Art des Gebiets machen, jedoch sind hier Aktionspläne im Osten mit weniger als 100.000 Einwohnern und interner Koordinierungsstelle zu finden.

- Im dritten Cluster finden sich Aktionspläne aus Landkreisen und Gebietskörperschaften mit mehr als 100.000 Einwohnern und einer externen Koordinierungsstelle. Allerdings ist hier keine Unterscheidung zwischen Ost und West möglich.

In weitergehenden Analysen konnten keine Unterschiede zwischen den einzelnen Clustern in Bezug auf ausgewählte Faktoren der Aktionsplan-Umsetzung gefunden werden.

Auf Grund dieses Ergebnisses und der geringen Fallzahl wurden im Folgenden die strukturellen Merkmale einzeln in ihrem Zusammenhang mit anderen Variablen betrachtet. Auf Grundlage der vorhergehenden Untersuchungen und theoretischer Überlegungen wurden bestimmte Kategorien zusammengefasst, um eine größere Fallzahl pro Kategorie zu erreichen. So wird nun bezüglich der Art des Aktionsplan-Gebietes nur noch zwischen Kommune und Fläche (Landkreis und Gebietskörperschaft) unterschieden. Die Größe der Aktionspläne wurde so neu sortiert, dass nun nur noch zwischen <100.000 und > 100.000 unterschieden wird.

### **Art des Aktionsplan-Gebietes**

Zu Beginn wurden Aspekte der Zusammenarbeit und Vernetzung geprüft. Hierbei konnte ein signifikanter Unterschied ( $p < 0.01$ ) zwischen Kommune und Fläche festgestellt werden bezüglich der Frage, wie sich die Kooperation der unterschiedlichen Akteure innerhalb des Aktionsplans durch die Erfahrungen des letzten Jahres entwickelt hat. Hier zeigt sich, dass die Kommunen öfters als die Flächen- Aktionspläne angaben, dass die Kooperation sich deutlich verbessert hat.

Weiterhin zeigt sich in der Tendenz ein Unterschied bezüglich der Gewinnung neuer Akteure ( $p < .1$ ). Zwar konnten Flächen- Aktionsplänen und Kommunen gleich häufig neue Akteure gewinnen, aber in den Kommunen scheint öfters eine fortgesetzte Zusammenarbeit für möglich gehalten zu werden. Bezüglich der Frage nach der Entstehung neuer Netzwerke, deren längerfristigen Bestehen sowie Kooperationen zwischen den beteiligten Akteuren, konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Hinweise auf Unterschiede zwischen Flächen-Aktionsplänen und Aktionsplänen in Kommunen konnten hinsichtlich der Frage, ob kommunale Entscheidungsträger Ergebnisse des Aktionsplans ausreichend zur Kenntnis genommen haben, gefunden werden ( $p < .1$ ). Aktionspläne in der Fläche geben häufiger an, dass die Ergebnisse nicht zur Kenntnis genommen wurden oder sie dies nicht beurteilen können.

Ein weiterer tendenzieller Unterschied konnte bezüglich der Bekanntheit des Aktionsplans in der Öffentlichkeit gefunden werden ( $p < .1$ ). Hierbei zeigt sich tendenziell, dass Kommunen häufiger angeben, dass der Aktionsplan sehr bekannt ist.

Die Daten der Begleitausschüsse zeigten einen signifikanten Unterschied ( $p < .01$ ) zwischen Aktionsplänen in der Fläche und in Kommunen hinsichtlich der Frage, ob Wissen über lokale Problemlagen für anstehende Aktionsplan-Entscheidungen gezielt genutzt wurde. Begleitausschüsse in Kommunen geben häufiger an, das Wissen immer zu nutzen, als Begleitausschüsse in Flächen-Aktionsplänen.

Bei der Analyse der Daten der Projekte konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Aktionsplänen in der Fläche und in Kommunen gefunden werden. Tendenzen konnten bei der Frage nach Kooperationen mit anderen Projekten gefunden werden ( $p < .1$ ). Projekte in Kommunen gaben häufiger als Projekte in Flächen- Aktionsplänen an, mit anderen Projekten zu kooperieren. Außerdem weisen Tendenzen ( $p < .1$ ) auf Unterschiede hinsichtlich der Kooperation mit Projekten der Jugendhilfen. Auch hier geben Projekte in Kommunen häufiger an, dass eine Kooperation bestand.

*Bei allen weiteren Vergleichen, wie z.B. hinsichtlich der Zielerreichung oder Fragen der Evaluation, der Bürgerbeteiligung oder der Öffentlichkeitsarbeit konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Aktionsplänen in Kommunen und Aktionsplänen in der Fläche gefunden werden.*

## Größe des Lokalen Aktionsplans

Die Prüfung der Unterschiede zwischen größeren und kleineren Aktionsplänen ergab einen signifikanten Unterschied bei der Frage nach der eigenen Kooperation mit dem federführenden Amt. Hierbei beschreiben Koordinatoren aus größeren Aktionsplänen (Einwohnerzahl > 100.000) die Kooperation mit dem federführenden Amt positiver als kleinere Aktionspläne (Einwohnerzahl < 100.000). Tendenzielle Unterschiede zeigten sich auch noch hinsichtlich der Kooperation mit Projekten ( $p < .1$ ). Kleinere Aktionspläne geben eine bessere Kooperation an als größere Aktionspläne.

Die Daten der Begleitausschüsse zeigten einen signifikanten Unterschied ( $p < .01$ ) hinsichtlich der Frage, ob es Personen gibt, die im BA vertreten sein sollen, es aber bisher noch nicht sind. BA in kleineren Aktionsplänen gaben hier häufiger einen Mangel an Personen im BA an. Weiterhin konnten signifikante Unterschiede ( $p < .01$ ) bezüglich der Frage der Durchsetzung bestimmter Akteursgruppen im BA festgestellt werden. In kleineren Aktionsplänen wurde häufiger eine Durchsetzung von bestimmten Akteursgruppen beschrieben als in größeren Aktionsplänen. Signifikante Unterschiede ( $p < .05$ ) bestehen auch bei der Beurteilung der Häufigkeit der gezielten Informationsanforderung über lokale Problemlagen. Begleitausschüsse in kleineren Aktionsplänen schätzen die Häufigkeit höher ein als größere Aktionspläne. Außerdem geben Begleitausschüsse in kleineren Aktionsplänen signifikant häufiger ( $p < .01$ ) an Erkenntnisse und Ergebnisse des Aktionsplans in kommunale Entwicklungskonzepte integriert zu haben.

Die Analyse der Daten der Projekte ergab mehrere signifikante Unterschiede. So unterscheiden sich Projekte in kleineren Aktionsplänen von größeren Aktionsplänen in ihrer Beurteilung der Kooperation mit Projekten der Jugendhilfe. Projekte in kleineren Aktionsplänen geben signifikant häufiger an ( $p < .01$ ) mit Projekten der Jugendhilfe zu kooperieren als Projekte in größeren Aktionsplänen. Tendenziell besteht auch ein Unterschied ( $p < .1$ ) hinsichtlich der Kooperation mit Gremien und Netzwerken auf lokaler Ebene. Projekte in kleineren Aktionsplänen gaben hier häufiger an, dass eine Kooperation besteht.

Auch bei der Betrachtung der Zusammenarbeit mit dem Ämternetzwerk beurteilen Projekte in kleineren Aktionsplänen die Kooperation signifikant besser ( $p < .01$ ) als Projekte in größeren Aktionsplänen.

Erkenntnissicherung in schriftlicher Form scheint häufiger von Projekten in größeren Aktionsplänen durchgeführt zu werden. In größeren Aktionsplänen wird signifikant häufiger ( $p < .05$ ) angegeben, diese Methode zu nutzen. Allerdings geben die Projekte in kleineren Aktionsplänen signifikant ( $p < .01$ ) häufiger an, Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Projektarbeit in kommunale Entscheidungsgremien kommuniziert zu haben.

Tendenzielle Unterschiede ( $p < .1$ ) konnten festgestellt werden bezüglich des eigenem Wissens über die Strukturen des Aktionsplans. Hierbei schätzen Projekte in kleineren Aktionsplänen ihr Wissen geringer ein als Projekte in größeren Aktionsplänen. In ihrer Einschätzung ihres Wissens über die Ziele, über die Akteure und ihr Wissen über die Projekte ihres Aktionsplans unterscheiden sich Projekte in größeren und kleineren Aktionsplänen allerdings nicht voneinander.

Bei allen anderen Vergleichen konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

## Region des Lokalen Aktionsplans

Zwischen Aktionsplänen im Westen und im Osten lassen sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der Beurteilung der Zielerreichung feststellen ( $p < .01$ ). Aktionspläne im Westen beurteilen den Grad der Zielerreichung besser als Aktionspläne im Osten. Außerdem zeigt sich tendenziell, dass im Osten mehr Projekte gefördert werden als im Westen ( $p < .1$ ), was allerdings keinen Einfluss auf die Fortführung von Projekten hat.

Bei den Begleitausschüssen konnte ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Frage der Häufigkeit der Anforderung gezielter Informationen über lokale Problemlagen festgestellt werden. Begleitausschüsse im Osten schätzen die Häufigkeit der Anforderung höher ein als Aktionspläne im Westen. Außerdem geben Begleitausschüsse aus dem Osten signifikant häufiger an ( $p < .01$ ), dass der Begleitausschuss genügend Zeit für die strategische Fortentwicklung des Aktionsplans gefunden hat.

Die Projekte in Ost und West unterscheiden sich hinsichtlich ihres Wissens über Einsätze von Mobilien Interventionsteams. Projekte im Osten geben signifikant häufiger an ( $p < .01$ ), Kenntnis über Einsätze von Mobilien Interventionsteams zu haben als Projekte im Westen. Weitere signifikante Unterschiede ( $p < .01$ ) konnten bezüglich der Kooperation mit Projekten der Jugendhilfe gefunden werden. Projekte aus dem Osten geben hier seltener an, dass eine Kooperation bestand als Projekte im Westen. Auch in weiteren Fragen bezüglich Kooperation und Zusammenarbeit unterscheiden sich Projekte aus Ost und West. Projekte im Osten beurteilen die Zusammenarbeit mit dem Begleitausschuss und dem Ämternetzwerk signifikant schlechter als Projekte im Westen ( $p < .01$ ). Allerdings geben Projekte im Osten bei der Frage nach einer fortgesetzten Zusammenarbeit mit einflussreichen Personen, die sie für die Unterstützung ihres Projektes gewinnen konnten signifikant häufiger an ( $p < .01$ ), dass hier Interesse seitens der einflussreichen Person besteht.

Projekte im Westen geben signifikant häufiger als Projekte im Osten an ( $p < .01$ ), dass ihr Wissen über lokale Problemlagen gewachsen ist.

Tendenzielle Unterschiede ( $p < .1$ ) sind zu erkennen bei der Beurteilung, ob Erfahrungen und Erkenntnisse in Begleitausschuss und kommunale Entscheidungsgremien kommuniziert wurden. Projekte im Osten geben hier häufiger an, dass dies nicht der Fall war.

### **Art der Koordinierungsstelle**

Signifikante Unterschiede konnten bei diesem Vergleich nur in den Daten der Projekte gefunden werden.

So unterscheiden sich Projekte aus Aktionsplänen mit externer Koordinierungsstelle signifikant ( $p < .05$ ) von Projekten aus Aktionsplänen mit interner Koordinierungsstelle in der Nennung von Indikatoren für die Zielerreichung. Projekte mit interner Koordinierungsstelle geben häufiger an quantitative und qualitative Indikatoren benannt zu haben als Projekte mit externer Koordinierungsstelle, die entweder quantitative oder qualitative Indikatoren alleine nutzen. Weitere Unterschiede finden sich bei der Beurteilung der Zielerreichung. Projekte mit internen Koordinierungsstellen geben signifikant häufiger an ( $p < .01$ ) ihre Ziele vollständig erreicht zu haben als Projekte mit externen Koordinierungsstellen. Diese geben eher an dass die Ziele nur teilweise erreicht wurden. In Aktionsplänen mit internen Koordinierungsstellen bewerten die Projekte den gewählten Projekttyp signifikant häufiger ( $p < .01$ ) als für die Zielerreichung bewährt als Projekte in Aktionsplänen mit externen Koordinierungsstellen

In Aktionsplänen mit internen Koordinierungsstellen geben Projekte außerdem signifikant häufiger an, die Erkenntnisse aus ihrem Projekt in schriftlicher Form gesichert zu haben als Projekte aus Aktionsplänen ( $p < .01$ ) mit externen Koordinierungsstellen.

Projekte in lokalen Aktionsplänen mit interner Koordinierungsstellen geben weiterhin häufiger an deutungsmächtige Akteure gewonnen zu haben.

Betrachtet man die Ergebnisse der einzelnen Merkmale zusammenfassend, so lassen sich einige Unterschiede erkennen.

Hinsichtlich der Größe der Aktionspläne zeigt sich, dass kleine Aktionspläne eher in Aspekten der Kommunikation und der Vernetzung im Vorteil sind, größere Aktionspläne hingegen bei Aspekten des systematischen und strukturierten Vorgehens.

Bei der Art des Fördergebietes zeigt sich die deutlichste Überlegenheit einer Merkmalsausprägung. In allen dargestellten Vergleichen schneiden Aktionspläne in Kommunen besser ab. Besonders auffällig ist, dass Aspekte der Vernetzung, Kooperation und Zusammenarbeit hier häufig vorkommen. Hinsichtlich dieser Merkmale scheinen Aktionspläne in Kommunen klar im Vorteil zu sein. Möglicherweise hängen auch die Unterschiede in der Bekanntheit des Aktionsplans und der Wissensnutzung hiermit zusammen, denn Vernetzung und Kooperation sind hierfür wichtige Einflussfaktoren. Allerdings bleibt anzumerken, dass die meisten der durchgeführten Vergleiche auch hinsichtlich des Merkmals Art des Fördergebietes nicht signifikant wurden und die meisten Unterschiede sich nicht über alle drei Befragengruppen hinweg finden lassen.

Vergleiche zwischen den Regionen fallen teilweise zu Gunsten des Ostens und teilweise zu Gunsten des Westens aus. Tendenziell sind in Aktionsplänen im Westen im Vorteil hinsichtlich Aspekte der Kooperation und Zusammenarbeit. Aktionspläne im Osten zeigen eher eine Überlegenheit bei Aspekten der systematischen und strategischen Arbeitsweise.

Betrachtet man die Projektdaten ergibt sich ein Bild, das für interne Koordinierungsstellen spricht, da alle signifikanten Unterschiede zu Gunsten dieser ausfallen. Zu beachten ist hier, dass auch hier nur einige Vergleiche signifikante Unterschiede zeigen und vor allem in den Daten der Koordinierungsstellen und der Begleitausschüsse keine signifikanten Unterschiede zu finden sind.

Zusammenfassend lässt sich auf Grund der dargestellten Ergebnisse ableiten, dass zwar einige Unterschiede zwischen verschiedenen strukturellen Merkmalen bestehen, dies aber nicht ausreichen, um steuerungsrelevante Hinweise zu geben. Den individuellen Gegebenheiten vor Ort und den daraus resultierenden Unterschieden scheint die aktuelle Programmstruktur mit ihren vielfachen Möglichkeiten der Umsetzung gerecht zu werden.

Anzumerken ist, dass es auf Grund der teilweise sehr geringen Fallzahl und den aus der Selbsteinschätzung resultierenden Problemen schwierig ist, statistisch fundierte Erkenntnisse zu gewinnen. Eine weitere Erforschung und Validierung der Zusammenhänge zwischen strukturellen Gegebenheiten und Merkmalen der Umsetzung der Aktionspläne ist notwendig.

Standort Ost vs. West	Art des Fördergebietes	Größe des Standorts		Externe Koordinierungsstelle		
				Nein	Ja	
West	Kommune	ab 10.000 bis 20.000			1	1
		20.000 bis 100.000	3		1	4
		über 100.000	7		4	11
		Gesamt	10		6	16
	Landkreis	20.000 bis 100.000			1	1
		über 100.000	2		5	7
		Gesamt	2		6	8
	Zusammenschluss von Gebietskörperschaften	ab 10.000 bis 20.000	1			1
		über 100.000	1		5	6
		Gesamt	2		5	7
Ost	Kommune	ab 10.000 bis 20.000	1		2	3
		20.000 bis 100.000	1		4	5
		über 100.000	8		5	13
		Gesamt	10		11	21
	Landkreis	20.000 bis 100.000	2		3	5
		über 100.000	8		12	20
		Gesamt	10		15	25
	Zusammenschluss von Gebietskörperschaften	ab 10.000 bis 20.000	2			2
		20.000 bis 100.000			6	6
		über 100.000	2		3	5
		Gesamt	4		9	13

## 1.12 Tabellen

**Tabelle 1: Programmschwerpunkte der Lokalen Aktionspläne (Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung bei alle Programmschwerpunkte möglich)**

	Wichtigster Programmschwerpunkt (N=90)		Alle Programmschwerpunkte (N=192)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Demokratie- und Toleranzerziehung	47	52,2	63	32,8
(inter)kulturelles/geschichtliches/ interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	10	11,1	40	20,8
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	18	20,0	40	20,8
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	9	10,0	31	16,1
soziale Integration	6	6,7	18	9,4
Gesamt	90	100,0	192	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 2: Alle Programmschwerpunkte der Lokalen Aktionspläne im Jahresvergleich (Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Strukturbefragung 2008 (N = 194)		Prozessbefragung 2009 (N=192)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Demokratie- und Toleranzerziehung	60	30,9	63	32,8
(inter)kulturelles/geschichtliches/ interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	45	23,2	40	20,8
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	45	23,2	40	20,8
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	23	11,9	31	16,1
soziale Integration	21	10,8	18	9,4
Gesamt	194	100,0	192	100,0

**Tabelle 3: Zuordnung der Lokalen Aktionspläne und der Projekte zu Programmschwerpunkten (Angaben der LOK und Projekte in %)**

	Koordinierungsstellen (N=90)		Projekte (N=257)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Demokratie- und Toleranzerziehung	47	52,2	103	40,1
(inter)kulturelles/geschichtliches/interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	10	11,1	58	22,6
soziale Integration	6	6,7	42	16,3
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	18	20	32	12,5
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	9	10	22	8,6
Gesamt	90	100	257	100

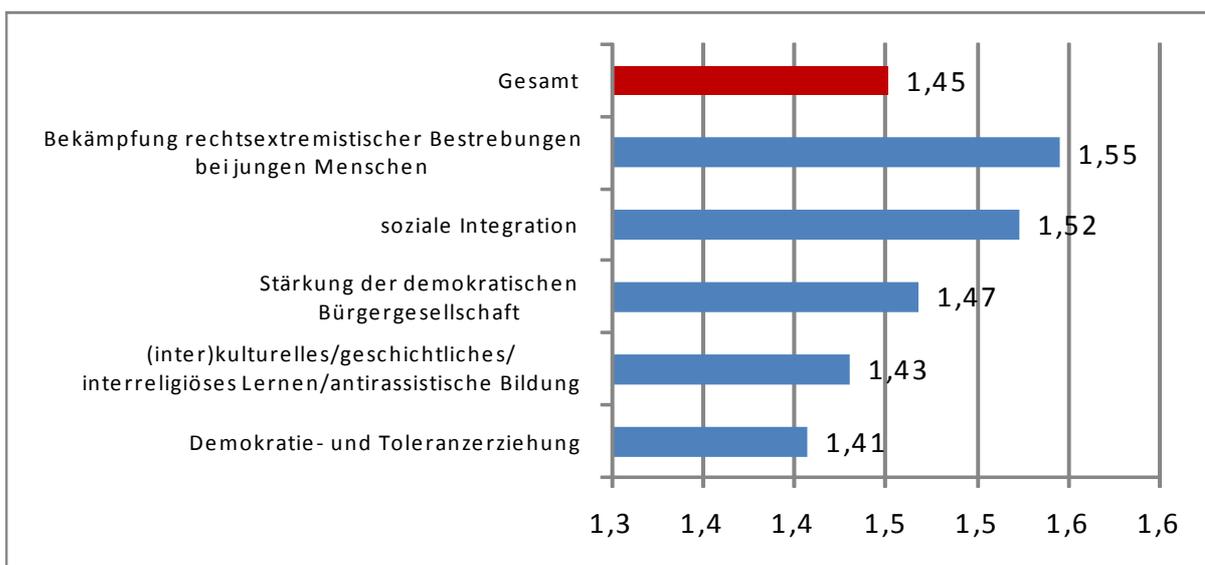
Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 4: Übereinstimmung der realisierten Projektansätze mit den Schwerpunkten des Lokalen Aktionsplans (N=90, Mittelwerte der Angaben der LOK, 1=sehr gut/6=sehr schlecht)**

	Mittelwert
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	2,22
Demokratie- und Toleranzerziehung	1,77
(inter)kulturelles/geschichtliches/interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	1,70
soziale Integration	1,67
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	1,89
Gesamt	1,82

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 1: Übereinstimmung des eigenen Projekts mit den Schwerpunkten des Lokalen Aktionsplans (N=257, Mittelwerte der Angaben der Projekte, 1=sehr gut/6=sehr schlecht)**



Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 5: Übereinstimmung des eigenen Projekts mit den Schwerpunkten des Lokalen Aktionsplans (N=257, Mittelwerte der Angaben der Projekte, 1=sehr gut/6=sehr schlecht)**

	Mittelwert
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	1,55
Demokratie- und Toleranzerziehung	1,41
(inter)kulturelles/geschichtliches/interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	1,43
soziale Integration	1,52
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	1,47
Gesamt	1,45

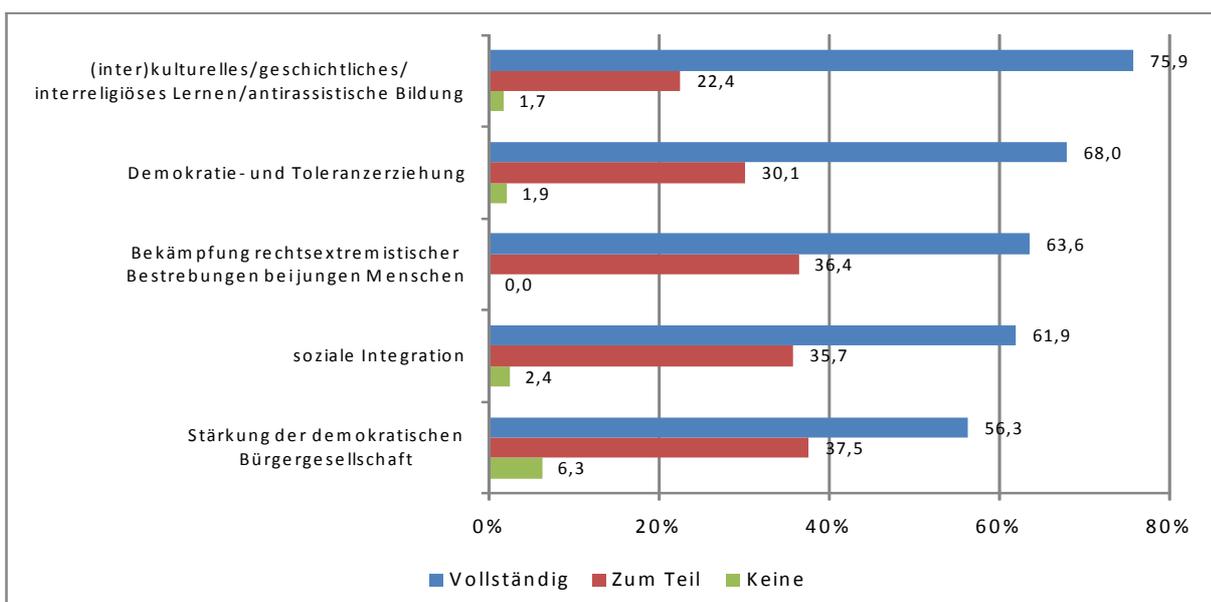
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 6: Zielerreichung bei wichtigstem Programmschwerpunkt (N=90, Angaben der LOK in %)**

	Vollständig		Zum Teil		Gesamt	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	3	33,3	6	66,7	9	100
Demokratie- und Toleranzerziehung	14	29,8	33	70,2	47	100
(inter)kulturelles/geschichtliches/interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	8	80,0	2	20,0	10	100
soziale Integration	2	33,3	4	66,7	6	100
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	4	22,2	14	77,8	18	100
Gesamt	31	34,4	59	65,6	90	100

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 2: Zielerreichung in den Programmschwerpunkten (N=257, Angabe der Projekte in %)**



Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 7: Zielerreichung in den Programmschwerpunkten (N=257, Angabe der Projekte in %)**

	Ja, vollständig		zum Teil		Nein		Gesamt	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen	14	63,6	8	36,4			22	100
Demokratie- und Toleranzerziehung	70	68,0	31	30,1	2	1,9	103	100
(inter)kulturelles/geschichtliches/interreligiöses Lernen/antirassistische Bildung	44	75,9	13	22,4	1	1,7	58	100
soziale Integration	26	61,9	15	35,7	1	2,4	42	100
Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft	18	56,3	12	37,5	2	6,3	32	100
Gesamt	172	66,9	79	30,7	6	2,3	257	100

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 8: Kooperation mit Gremien und Netzwerken auf lokaler Ebene (Angaben der LOK und Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
		Koordinierungsstelle (N=90)	Ja
	Nein	3	3,3
	Gesamt	90	100,0
Projekte (N=257)	Ja	218	84,8
	Nein	39	15,2
	Gesamt	257	100,0

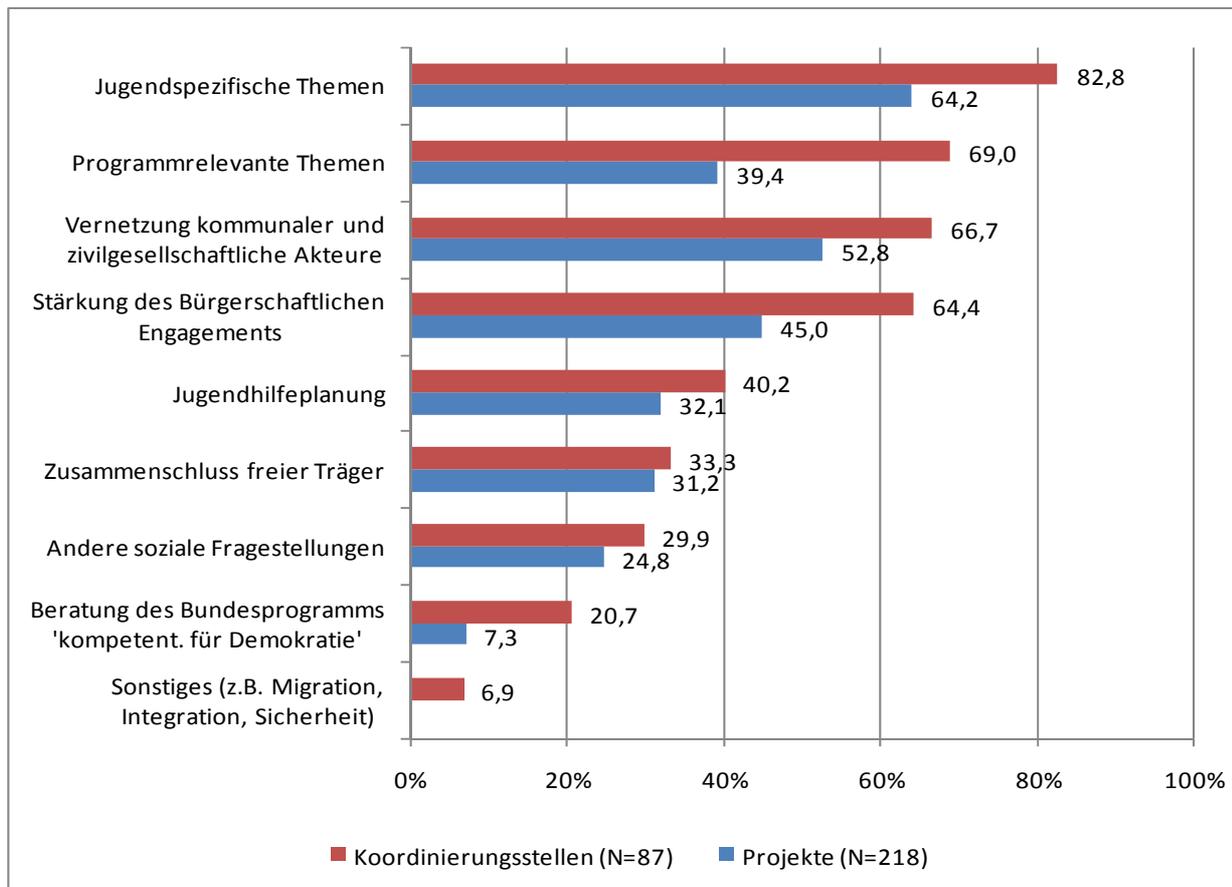
Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 9: Inhaltliche Ausrichtung der Gremien und Netzwerke, mit denen Kooperationen bestehen (Angaben in % der Projekte und LOK, Mehrfachnennung möglich)**

	Projekte (N=218)		Koordinierungsstellen (N=87)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Jugendspezifische Themen	140	64,2	72	82,8
Vernetzung kommunaler und zivilgesellschaftliche Akteure	115	52,8	60	66,7
Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements	98	45,0	56	64,4
Programmrelevante Themen	86	39,4	60	69,0
Jugendhilfeplanung	70	32,1	35	40,2
Zusammenschluss freier Träger	68	31,2	58	33,3
Andere soziale Fragestellungen	54	24,8	29	29,9
Beratung des Bundesprogramms 'kompetent. für Demokratie'	16	7,3	18	20,7
Sonstiges (z.B. Migration, Integration, Sicherheit)	0	0,0	6	6,9

Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 3: Inhaltliche Ausrichtung der Gremien und Netzwerke, mit denen Kooperationen bestehen (Angaben der LOK und Projekte in %, Mehrfachnennung möglich)**



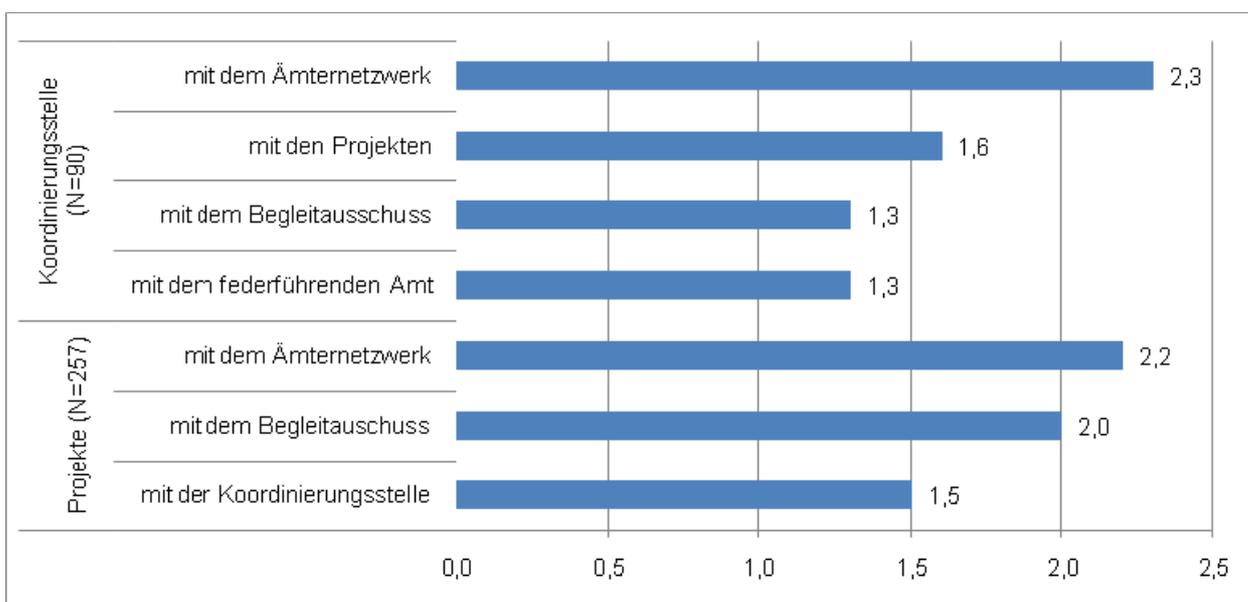
Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 10: Entwicklung der Kooperation der unterschiedlichen Akteure innerhalb des Lokalen Aktionsplans (N=90, Angaben der LOK in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Hat sich deutlich verbessert	47	52,2
Hat sich etwas verbessert	30	33,3
Ist gleichbleibend gut geblieben	13	14,4
Ist gleichbleibend schwierig geblieben	0	0,0
Hat sich etwas verschlechtert	0	0,0
Hat sich deutlich verschlechtert	0	0,0
Gesamt	90	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 4: Bewertungen der Kooperationsbeziehungen (Mittelwerte, Angaben der LOK und Projekte, 1=sehr gut/5=ungenügend)**



Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 11: Bewertungen der Kooperationsbeziehungen (Mittelwerte, Angaben der LOK und Projekte, 1=sehr gut/5=ungenügend)**

Koordinierungsstellen (N=90)			
	Minimum	Maximum	Mittelwert
mit dem Ämternetzwerk	1	5,0	2,3
mit dem Begleitausschuss	1	4,0	1,3
mit den Projekten	1	4,0	1,6
mit dem federführenden Amt	1	4,0	1,3
Projekte (N=257)			
	Minimum	Maximum	Mittelwert
mit der Koordinierungsstelle	1	5,0	1,5
mit dem Begleitausschuss	1	5,0	2,0
mit dem Ämternetzwerk	1	5,0	2,2

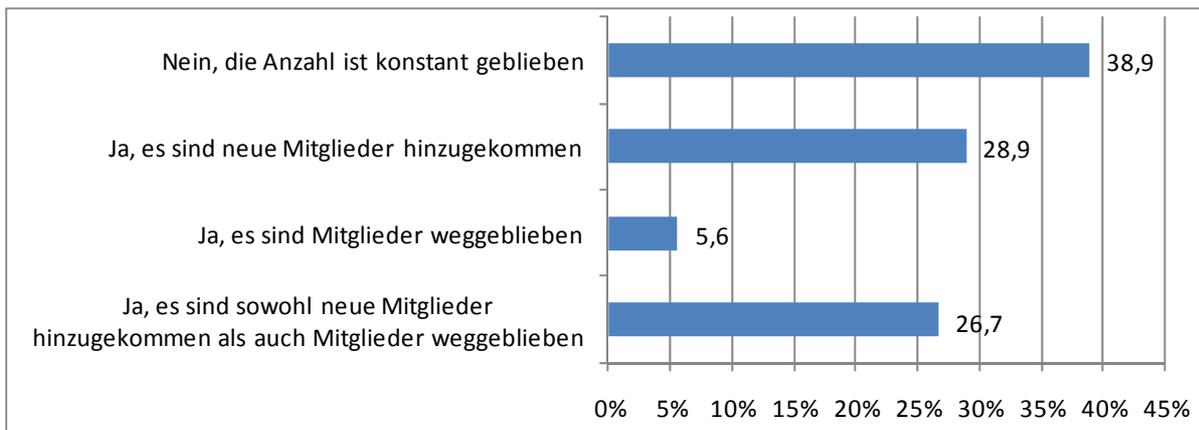
Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 12: Vertretung von Akteuren im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Im Begleitausschuss vertretene Akteure		Regelmäßige Beteiligung der Akteure am Begleitausschuss	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Verwaltung	88	97,8	86	95,6
zivilgesellschaftliche Akteure	85	94,4	83	92,2
Ämternetzwerk	76	84,4	73	81,1
Politik	73	81,1	65	72,2
Schulen	61	67,8	58	64,4
Polizei und Justiz	51	56,7	48	53,3
Jugendliche	50	55,6	41	45,6
Beratungsnetzwerke	46	51,1	43	47,8
Migrantenselbstorganisationen	41	45,6	36	40,0
Wirtschaft	25	27,8	19	21,1
Zielgruppenspezifische Zusammenschlüsse	21	23,3	15	16,7
Medien	6	6,7	3	3,3

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 5: Hat sich die Zusammensetzung des Begleitausschusses in Hinblick auf die Anzahl der Akteure verändert? (N=90, Angaben der BA in %)**



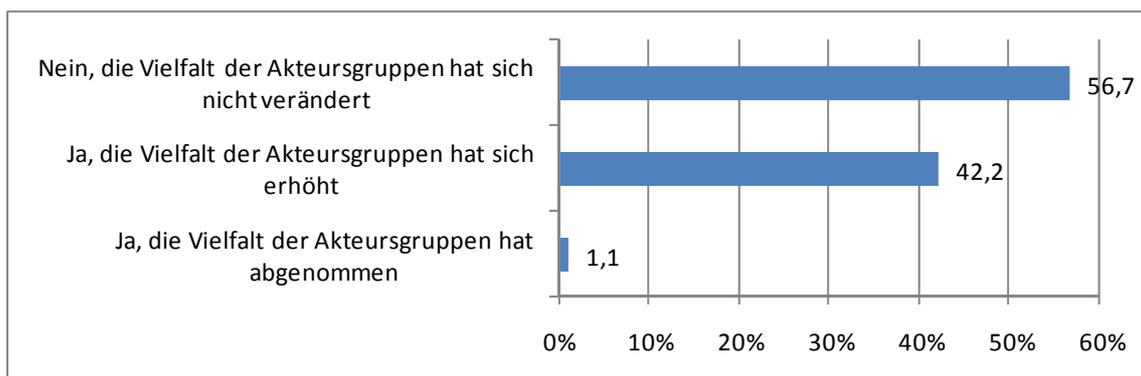
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 13: Hat sich die Zusammensetzung des Begleitausschusses in Hinblick auf die Anzahl der Akteure verändert? (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Nein, die Anzahl ist konstant geblieben	35	38,9
Ja, es sind neue Mitglieder hinzu gekommen	26	28,9
Ja, es sind Mitglieder weggeblieben	5	5,6
Ja, es sind sowohl neue Mitglieder hinzugekommen als auch Mitglieder weggeblieben	24	26,7
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 6: Hat sich die Zusammensetzung des Begleitausschusses in Hinblick auf die Vielfalt der Akteursgruppen verändert? (N=90, Angaben der BA in %)**



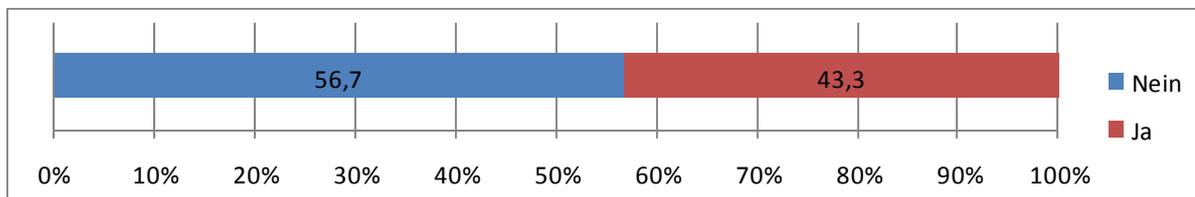
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 14: Hat sich die Zusammensetzung des Begleitausschusses in Hinblick auf die Vielfalt der Akteursgruppen verändert? (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja, die Vielfalt der Akteursgruppen hat sich erhöht	38	42,2
Ja, die Vielfalt der Akteursgruppen hat abgenommen	1	1,1
Nein, die Vielfalt der Akteursgruppen hat sich nicht geändert	51	56,7
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 7: Gibt es Akteure, die im Begleitausschuss vertreten sein sollten, es aber bisher noch nicht sind? (N=90, Angaben der BA in %)**



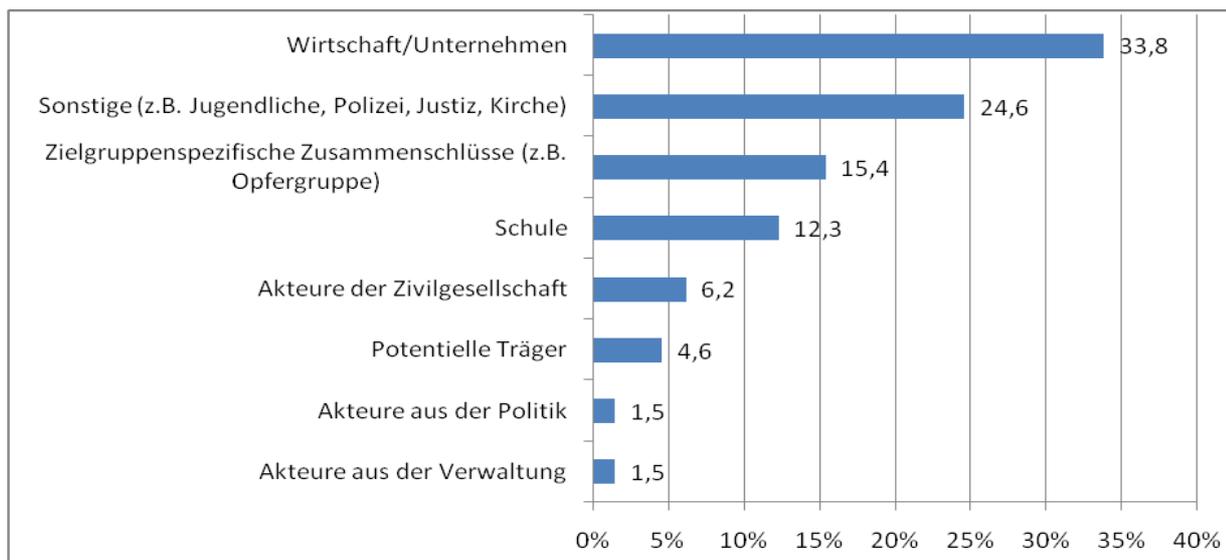
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 15: Gibt es Akteure, die im Begleitausschuss vertreten sein sollten, es aber bisher noch nicht sind? (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja	39	43,3
Nein	51	56,7
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 8: Welche bisher nicht vertretenen Akteure sollten im Begleitausschuss vertreten sein? (N=39, Angaben der BA, in denen nach eigenen Angaben zusätzliche Akteure vertreten sein sollten, in %, Mehrfachnennung möglich)**



Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 16: Welche bisher nicht vertretenen Akteure sollten im Begleitausschuss vertreten sein? (N=39, Angaben der Begleitausschüsse, in denen nach eigenen Angaben zusätzliche Akteure vertreten sein sollten, in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Wirtschaft/Unternehmen	22	56,4
Zielgruppenspezifische Zusammenschlüsse	10	25,6
Schule	8	20,5
Akteure der Zivilgesellschaft	4	10,3
Potentielle Träger	3	7,7
Akteure aus der Politik	1	2,6
Akteure aus Verwaltung	1	2,6
Sonstige	16	41,0
Gesamt	65	

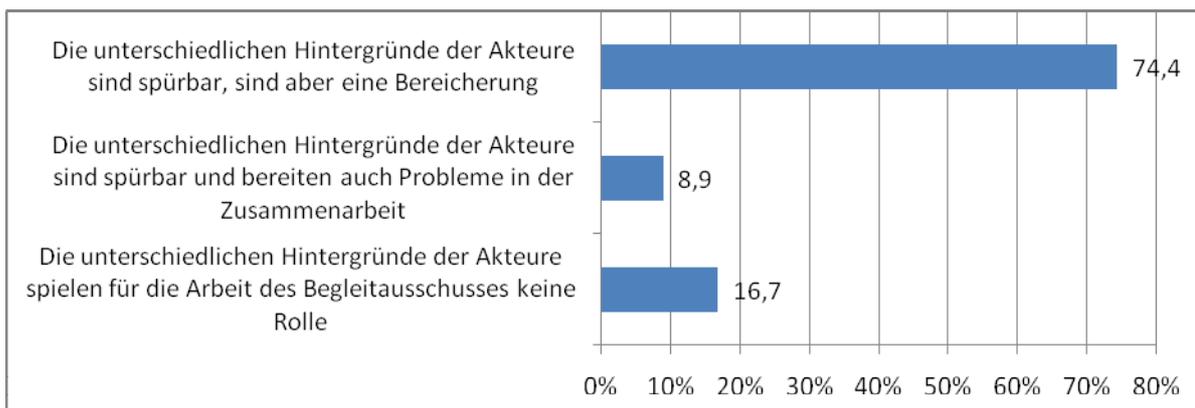
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 17: Hauptergebnis der Kooperation von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Verbesserung von Anerkennung, Akzeptanz und Verständnis	34	37,8
Verbesserte Netzwerke	13	14,4
Verbesserter Informationsaustausch	12	13,3
Verbesserte Projektauswahl und Zielumsetzung	10	11,1
Verbesserte Transparenz und strategische Orientierung des Begleitausschusses	15	16,7
Problemlagen (Kompetenzdefizite ZG, Anrechnung Ehrenamt)	2	2,2
Keine Angabe	4	4,4
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 9: Kooperationsformen der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**



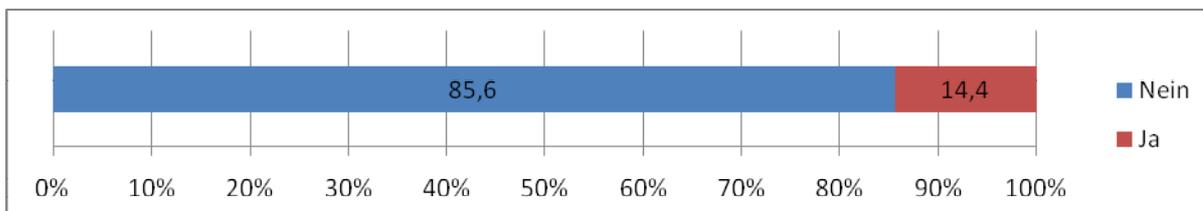
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 18: Kooperationsformen der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Die unterschiedlichen Hintergründe der Akteure sind spürbar, sind aber eine Bereicherung	67	74,4
Die unterschiedlichen Hintergründe der Akteure sind spürbar und bereiten auch Probleme in der Zusammenarbeit	8	8,9
Die unterschiedlichen Hintergründe der Akteure spielen für die Arbeit des Begleitausschusses keine Rolle	15	16,7
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 10: Setzen sich bestimmte Akteursgruppen im Begleitausschuss häufiger durch als andere? (N=90, Angaben der BA in %)**



Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 19: Setzen sich bestimmte Akteursgruppen im Begleitausschuss häufiger durch als andere? (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja	13	14,4
Nein	77	85,6
Gesamt	90	100,0

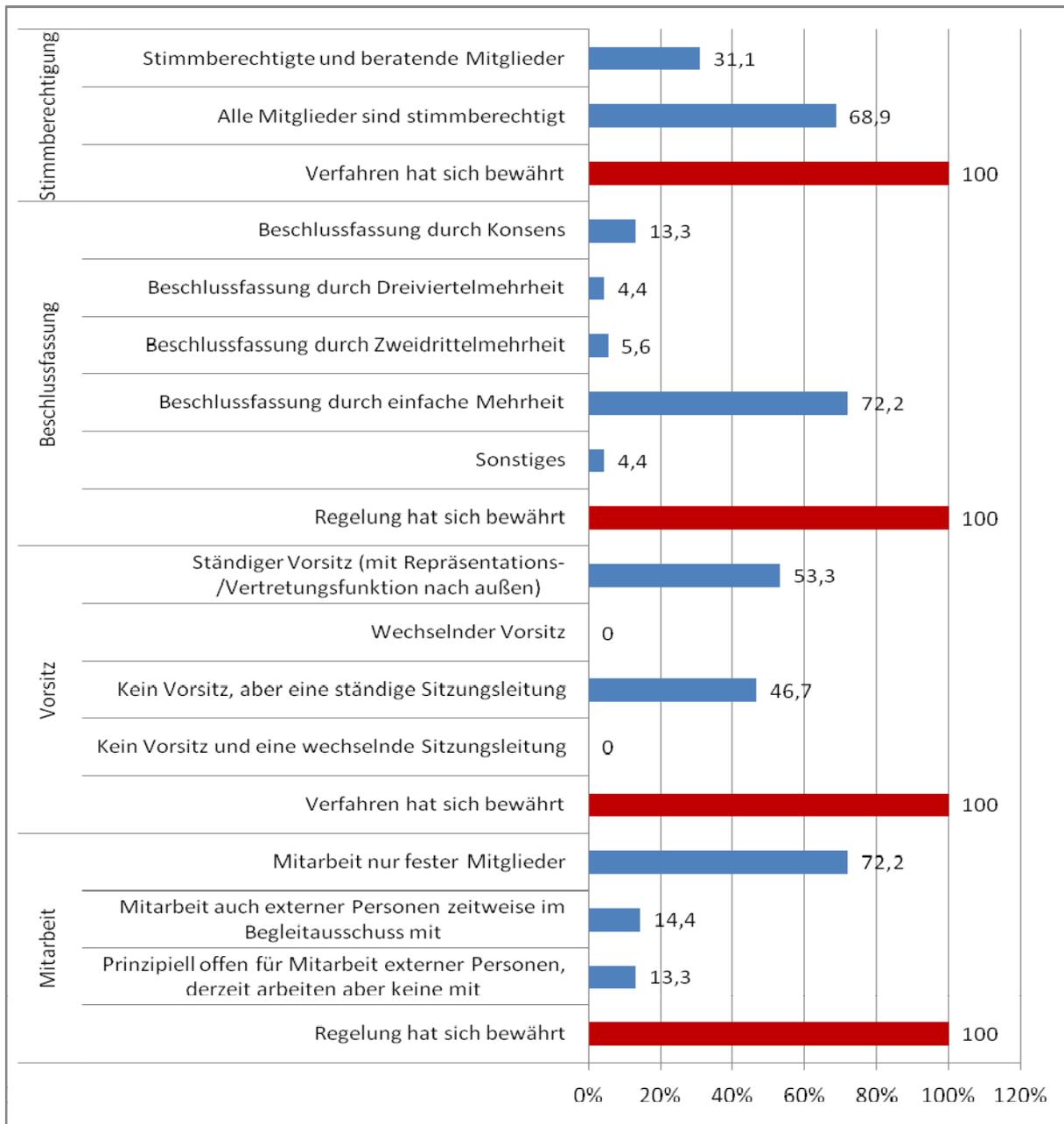
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 20: Akteursgruppen, die sich häufiger als andere im Begleitausschuss durchgesetzt haben (N=13, Angaben der BA mit häufiger Durchsetzung von Akteursgruppen in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Zivilgesellschaftliche Initiativen/Vereine/Verbände	11	84,6
Politik bzw. Parteienvertreter/innen	4	30,8
Ämter bzw. Verwaltungsvertreter/innen	2	15,4
Sonstige (Kulturinitiativen, Jugendbereich)	2	15,4
Wirtschaft	0	0
Zielgruppenspezifische Zusammenschlüsse (z.B. Opfergruppen)	0	0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 11: Verfahrensregelungen im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**



Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 21: Verfahrensregelungen im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Stimmrecht	Im Begleitausschuss sind alle Mitglieder stimmberechtigt	62	68,9
	Im Begleitausschuss gibt es stimmberechtigte und beratende Mitglieder	28	31,1
	Gesamt	90	100,0
Verfahren bewährt?	Ja	90	100,0
Beschlüsse getroffen	Durch Konsens	12	13,3
	Durch Dreiviertelmehrheit	4	4,4
	Durch Zweidrittelmehrheit	5	5,6
	Durch einfache Mehrheit	65	72,2
	Sonstiges	4	4,4
	Gesamt	90	100,0
Verfahren bewährt?	Ja	90	100,0
Organisationsstruktur Begleitausschuss	Es gibt einen ständigen Vorsitz (mit Repräsentations-/ Vertretungsfunktion nach außen)	48	53,3
	Es gibt keinen Vorsitz, aber eine ständige Sitzungsleitung	42	46,7
	Gesamt	90	100,0
Organisationsstruktur bewährt	Ja	90	100,0
Mitarbeit Begleitausschuss	Es arbeiten nur feste Mitglieder im Begleitausschuss mit	65	72,2
	Es arbeiten auch externe Personen zeitweise im Begleitausschuss mit	13	14,4
	Der Begleitausschuss ist prinzipiell offen für die Mitarbeit externer Personen; derzeit arbeiten aber keine mit	12	13,3
	Gesamt	90	100,0
Vorgehensweise bewährt?	Ja	90	100,0

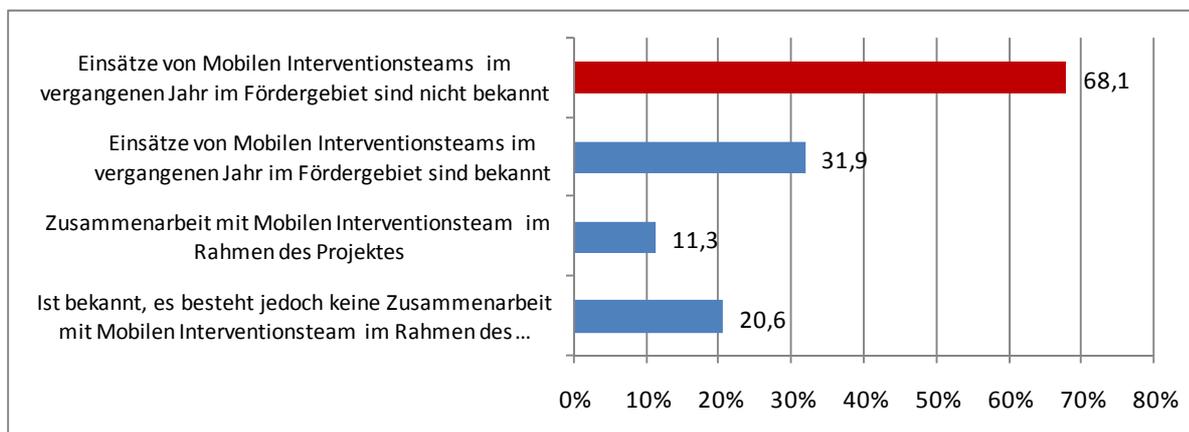
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 22: Kooperation mit Projekt aus „VIELFALT TUT GUT“ (N=257, Angaben der Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Kooperation Projekte	Ja	116	45,1
	Nein	141	54,9
	Gesamt	257	100,0
Zuordnung der Projekte, mit denen kooperiert wird	Kooperation mit einem "Modellprojekt" aus „VIELFALT TUT GUT“	19	7,4
	Projektkooperation, jedoch nicht mit einem "Modellprojekt"	42	16,3
	Kooperation mit einem Projekt, dessen Zuordnung nicht bekannt ist	55	21,4
	Fehlend	141	54,9
	Gesamt	257	100,0

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 12: Bekanntheit von und Zusammenarbeit mit Mobilen Beratungs- oder Interventionsteams von Seiten des Projektes (N=257, Angaben der Projekte in %)**



Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 23: Bekanntheit von und Zusammenarbeit mit Mobilen Beratungs- oder Interventionsteams von Seiten des Projektes (N=257, Angaben der Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Bekanntheit von Mobilen Beratungsteams	Sind mir bekannt	82	31,9
	Sind mir nicht bekannt	175	68,1
	Gesamt	257	100,0
Zusammenarbeit mit Mobilem Beratungsteam	Zusammenarbeit mit Mobilem Interventionsteam	29	11,3
	Mobile Interventionsteams sind bekannt, es besteht aber keine Zusammenarbeit	53	20,6

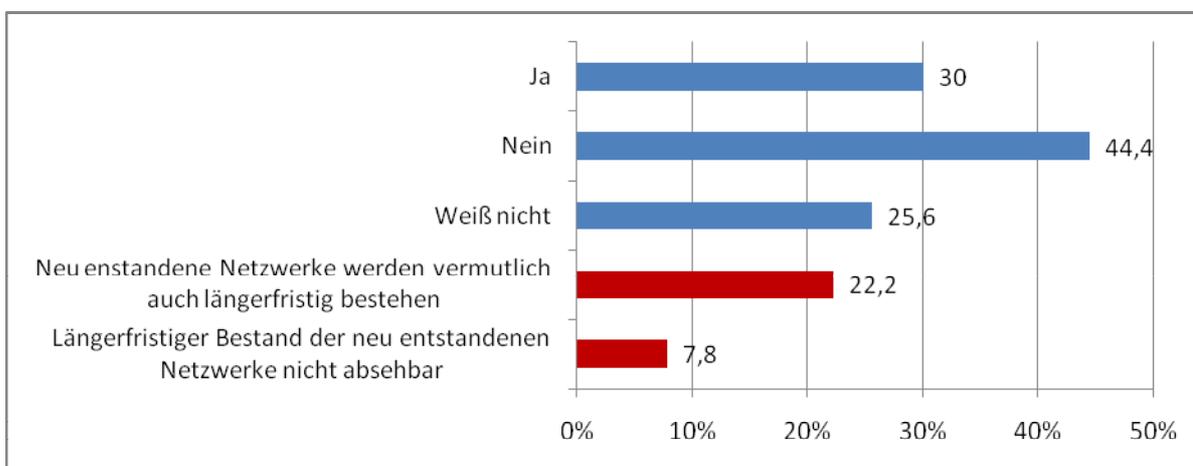
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 24: Gibt es Anzeichen für eine längerfristige über den Lokalen Aktionsplan hinausgehende Kooperation auf der Ebene der Koordinierungsstelle? (N=90, Angaben der LOK in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja	27	30,0
Zum Teil	46	51,1
Nein	6	6,7
kann ich nicht beurteilen	11	12,2
Gesamt	90	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 13: Entstehung neuer themenspezifischer Netzwerke im Zusammenhang mit dem Lokalen Aktionsplan über den Begleitausschuss und das Ämternetzwerk hinaus? (N=90, Angaben der LOK in %)**



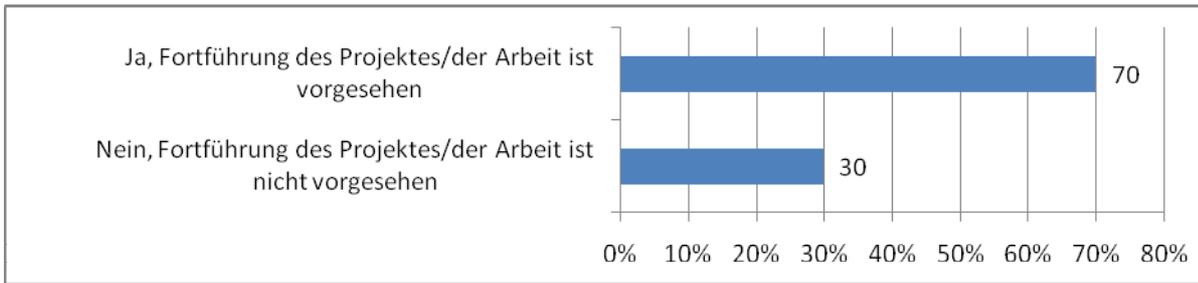
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 25: Entstehung neuer themenspezifischer Netzwerke im Zusammenhang mit dem Lokalen Aktionsplan über den Begleitausschuss und das Ämternetzwerk hinaus? (N=90, Angaben der LOK in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Entstehung neuer Netzwerke	Ja	27	30,0
	Nein	40	44,4
	weiß nicht	23	25,6
Gesamt		90	100,0
Neu entstandene Netzwerke werden vermutlich auch längerfristig bestehen		20	22,2
Langfristiger Bestand der neuen Netzwerke nicht absehbar		7	7,8

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 14: Fortführung des Projektes (N=257, Angaben der Projekte in %)**



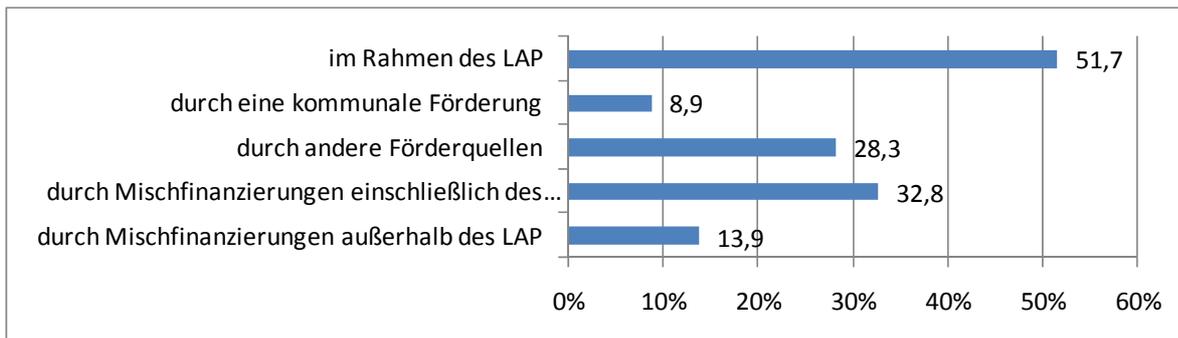
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 26: Fortführung des Projektes (N=257, Angaben der Projekte in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja	180	70,0
Nein	77	30,0
Gesamt	257	100,0

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 15: Finanzierung der Fortführung des Projektes bezogen auf die Gesamtzahl der zur Fortführung vorgesehenen Projekte (N=180, Angaben in % der Projekte, Mehrfachnennung möglich)**



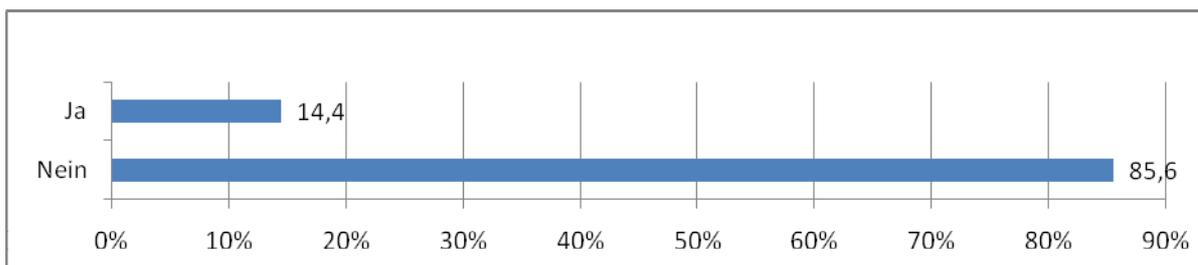
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 27: Finanzierung der Fortführung des Projektes bezogen auf die Gesamtzahl der zur Fortführung vorgesehenen Projekte (N=180, Angaben in % der Projekte, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
im Rahmen des Lokalen Aktionsplans	93	51,7
durch Mischfinanzierungen einschließlich des Lokalen Aktionsplans	59	32,8
durch andere Förderquellen	51	28,3
durch Mischfinanzierungen außerhalb des Lokalen Aktionsplans	25	13,9
durch eine kommunale Förderung	16	8,9

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 16: Konnte der Begleitausschuss dazu beitragen, dass erfolgreiche Projekte in die Regelförderung übernommen werden? (N=90, Angaben der BA in %)**



Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 28: Konnte der Begleitausschuss dazu beitragen, dass erfolgreiche Projekte in die Regelförderung übernommen werden? (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Nein, hatte keine Möglichkeit	77	85,6
Ja	13	14,4
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 29: Förderliche Einflussfaktoren zur Erreichung der Programmziele (Angaben der BA und der Projekte in %)**

	Projekte (N=257)		Begleitausschüsse (N=90)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit Programmthemen	169	65,8	74	82,2
Möglichkeiten zu Aktionsplan-übergreifender Öffentlichkeitsarbeit	147	57,2	67	74,4

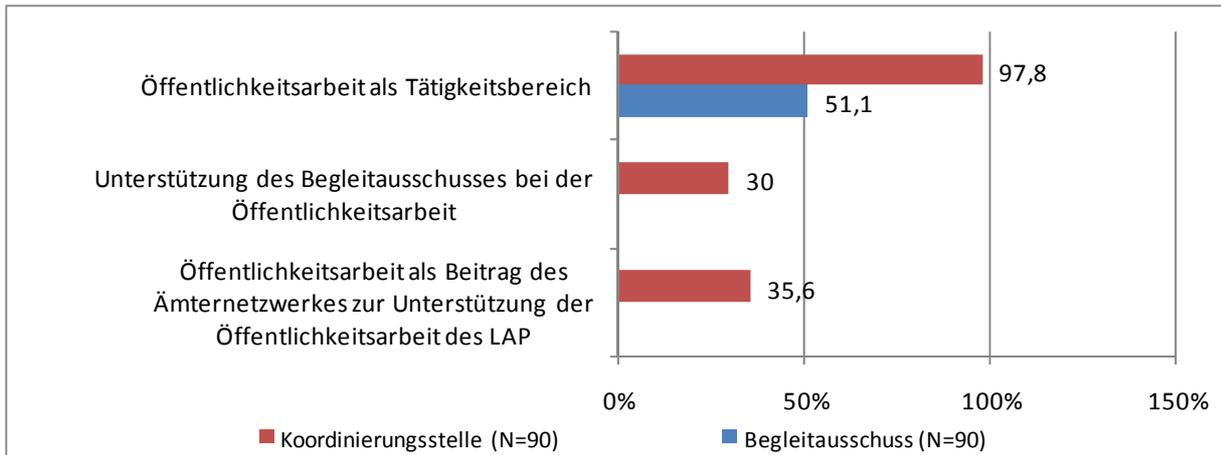
Angaben der BA und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 30: Sensibilisierung der Öffentlichkeit als Zielstellung (Angaben der Projekte, der BA und der LOK in %)**

	Projekte (N=257)		Begleitausschüsse (N=90)		Koordinierungsstellen (N=90)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Sensibilisierung der Öffentlichkeit ist Hauptziel	21	8,2	8	8,9		
Sensibilisierung der Öffentlichkeit ist Ziel	107	41,6	77	85,6		
Vollständige Zielerreichung			36	40,0		
Partielle Zielerreichung			37	41,1		
Keine Zielerreichung			4	4,4		
Sensibilisierung der Öffentlichkeit als wichtigstes Ergebnis des Aktionsplans					30	33,3

Angaben der BA, der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 17: Öffentlichkeitsarbeit als Tätigkeitsbereich (Angaben der LOK und BA in %)**



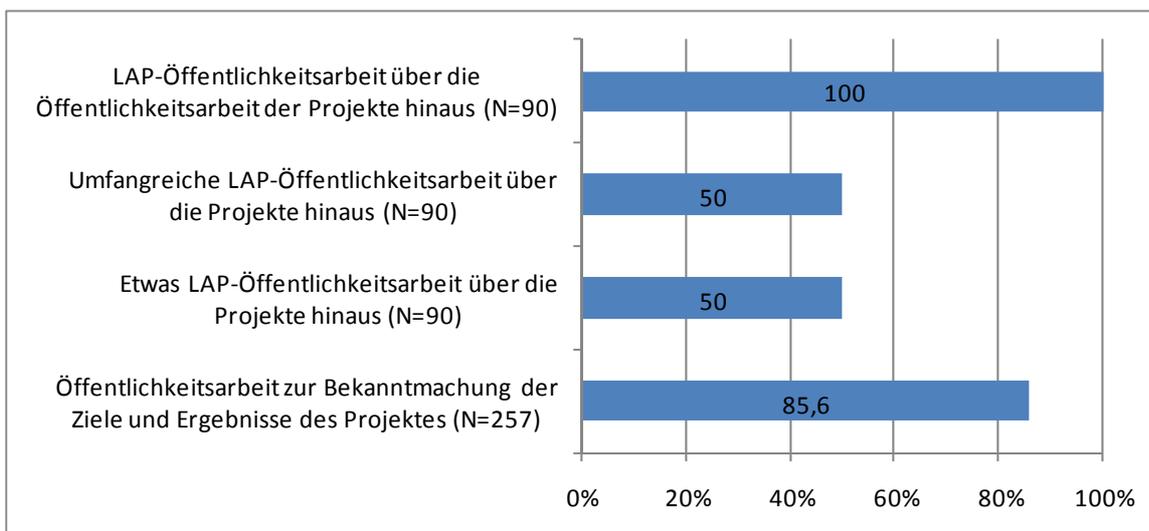
Angaben der BA und der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 31: Öffentlichkeitsarbeit als Tätigkeitsbereich (Angaben der LOK und BA in %)**

	Begleitausschuss (N=90)		Koordinierungsstelle (N=90)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Öffentlichkeitsarbeit als Tätigkeitsbereich	46	51,1	88	97,8
Öffentlichkeitsarbeit als Beitrag des Ämternetzwerkes zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit des Aktionsplans			32	35,6
Unterstützung des Begleitausschusses bei der Öffentlichkeitsarbeit			27	30

Angaben der BA und der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 18: Umfang der Öffentlichkeitsarbeit (Angaben der LOK und Projekte in %)**



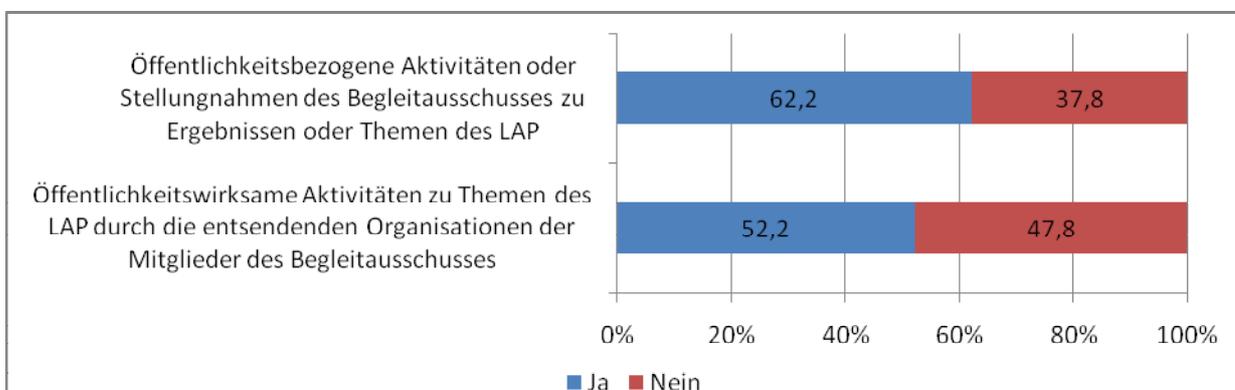
Angaben der Projekte und der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 32: Umfang der Öffentlichkeitsarbeit (Angaben der LOK und Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstelle (N=90)	Umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit des LAP über die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte hinaus	45	50,0
	Etwas Öffentlichkeitsarbeit des LAP über die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte hinaus	45	50,0
	Öffentlichkeitsarbeit des LAP über die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte hinaus (Gesamt)	90	100,0
Projekte (N=257)	Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung der Ziele und Ergebnisse des Projektes	220	85,6
	Keine Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung der Ziele und Ergebnisse des Projektes	37	14,4
	Gesamt	257	100,0

Angaben der Projekte und der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 19: Öffentlichkeitsbezogene Aktivitäten des Begleitausschusses und der entsendenden Organisationen seiner Mitglieder (N=90, Angaben des BA in %)**



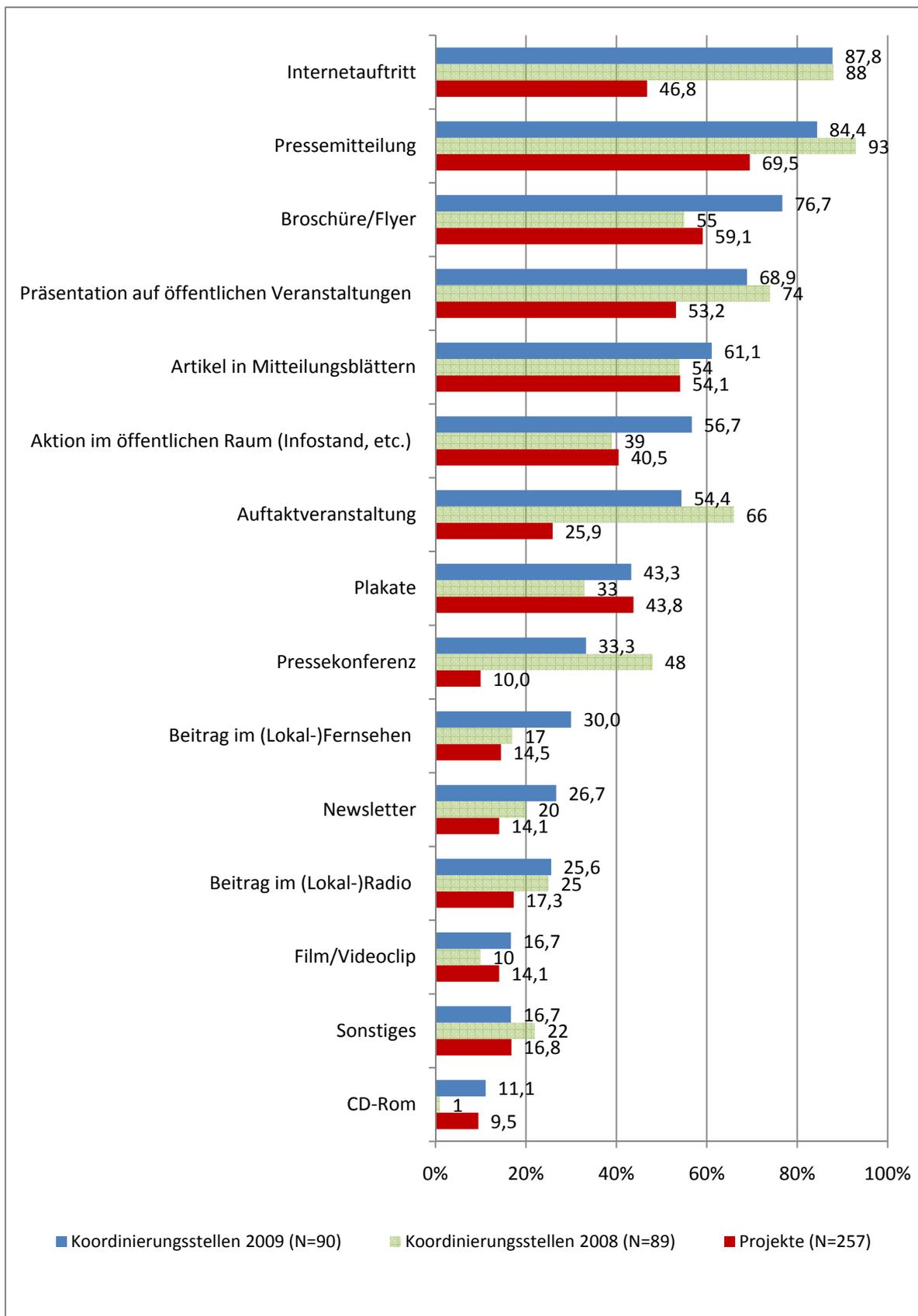
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 33: Öffentlichkeitsbezogene Aktivitäten des Begleitausschusses und der entsendenden Organisationen seiner Mitglieder (N=90, Angaben des BA in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Öffentlichkeitsbezogenen Aktivitäten oder Stellungnahmen des Begleitausschusses zu Ergebnissen oder Themen des LAP	Ja	56	62,2
	Nein	34	37,8
	Gesamt	90	100,0
Öffentlichkeitswirksame Aktivitäten zu Themen des LAP durch die entsendenden Organisationen der Mitglieder des Begleitausschusses	Ja	47	52,2
	Nein	43	47,8
	Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 20: Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit (Angaben der LOK und Projekte in %, Mehrfachangaben möglich)**



Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 34: Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit (Angaben in der Projekte und LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Projekte (N=257)		Koordinierungsstellen 2009 (N=90)		Koordinierungsstellen 2008 (N=89)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Pressemitteilung	153	69,5	76	84,4	83	93
Broschüre/Flyer	130	59,1	69	76,7	49	55
Artikel in Mitteilungsblättern	119	54,1	55	61,1	48	54
Präsentation auf öffentlichen Veranstaltungen	117	53,2	62	68,9	66	74
Internetauftritt	103	46,8	79	87,8	78	88
Plakate	96	43,8	39	43,3	29	33
Aktion im öffentlichen Raum (Infostand, etc.)	89	40,5	51	56,7	35	39
Auftaktveranstaltung	57	25,9	49	54,4	59	66
Beitrag im (Lokal-)Radio	38	17,3	23	25,6	22	25
Beitrag im (Lokal-)Fernsehen	32	14,5	27	30	15	17
Film/Videoclip	31	14,1	15	16,7	9	10
Newsletter	31	14,1	24	26,7	18	20
Pressekonferenz	22	10	30	33,3	43	48
CD-Rom	21	9,5	10	11,1	1	1
Sonstiges	37	16,8	15	16,7	20	22
Gesamt	1076		624		575	

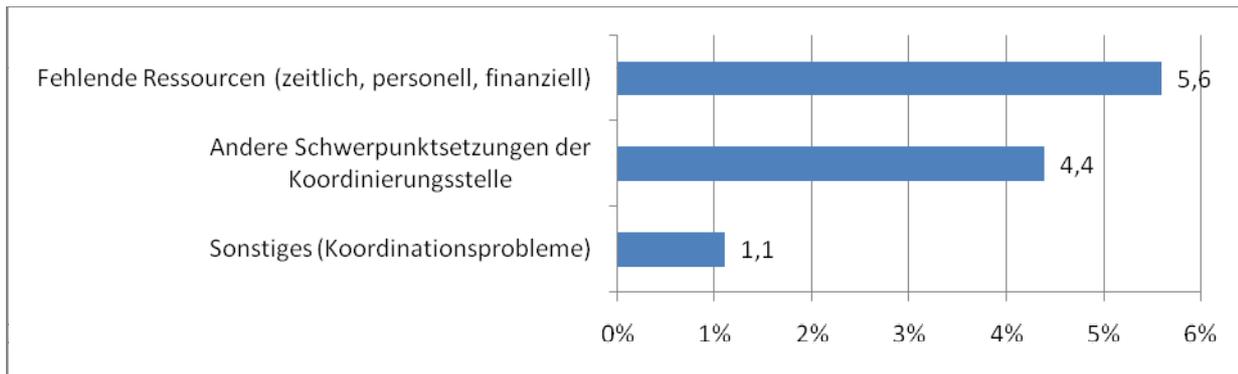
Angaben der LOK und Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 35: Bekanntheit des Lokalen Aktionsplans und Bewertung der Öffentlichkeitsarbeit (N=90, Angaben der LOK in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Öffentliche Bekanntheit des LAP	Ist sehr bekannt	25	27,8
	Ist etwas bekannt	60	66,7
	Ist kaum bekannt	5	5,6
	Gesamt	90	100,0
Bewertung der Öffentlichkeitsarbeit des LAP	Ist gut	27	30,0
	Ist zufriedenstellend	52	57,8
	ist weniger gut	10	11,1
	Keine Angabe	1	1,1
	Gesamt	90	100

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 21: Gründe für Probleme bei der Öffentlichkeitsarbeit (N=90, Angaben der LOK bezogen auf die Gesamtzahl der LOK in %)**



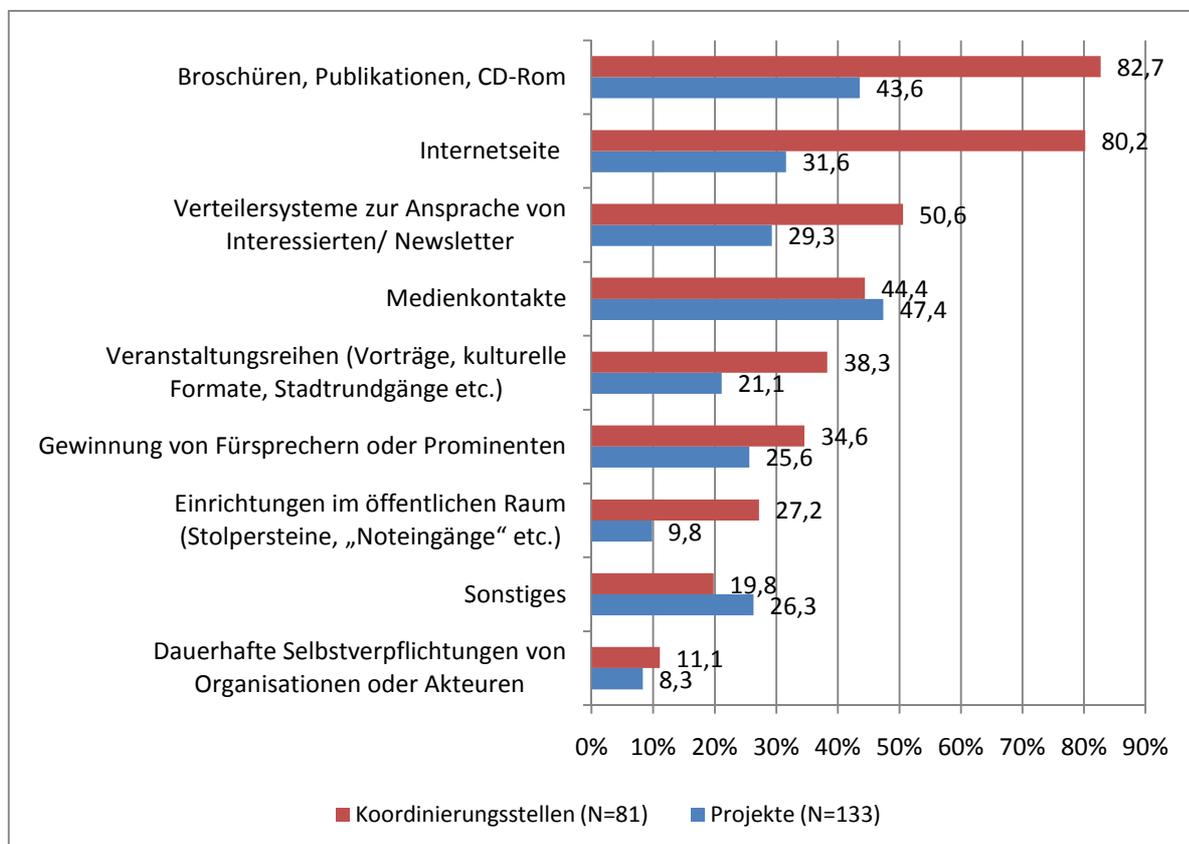
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 36: Gründe für Probleme der Öffentlichkeitsarbeit (N=90, Angaben der LOK in %)**

	Häufigkeit	Prozent
fehlende Ressourcen (zeitlich, personell, finanziell)	5	5,6
Andere Schwerpunktsetzung der Koordinierungsstelle	4	4,4
Sonstiges (Koordinationsprobleme)	1	1,1
Gesamt	10	11,1
Fehlend	80	88,9
Gesamt	90	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 22: Instrumente zur Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit (Angaben der LOK und Projekte mit nachhaltiger Öffentlichkeitsarbeit in%, Mehrfachnennung möglich)**



Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 37: Instrumente zur Verstetigung der Öffentlichkeitsarbeit (Angaben der LOK und Projekte nachhaltiger Öffentlichkeitsarbeit in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Projekte (N=133)		Koordinierungsstellen (N=81)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Medienkontakte	63	47,4	36	44,4
Broschüren, Publikationen, CD-Rom	58	43,6	67	82,7
Internetseite	42	31,6	65	80,2
Verteilersysteme zur Ansprache von Interessierten/ Newsletter	39	29,3	41	50,6
Gewinnung von Fürsprechern oder Prominenten	34	25,6	28	34,6
Veranstaltungsreihen (Vorträge, kulturelle Formate, Stadtrundgänge etc.)	28	21,1	31	38,3
Einrichtungen im öffentlichen Raum (Stolpersteine, „Noteingänge“ etc.)	13	9,8	22	27,2
Dauerhafte Selbstverpflichtungen von Organisationen oder Akteuren	11	8,3	9	11,1
Sonstiges	35	26,3	16	19,8
Gesamt	323		315	

Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 38: Medienvertreter/innen im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Medienvertreter/innen als Mitglied	6	6,7
Medienvertreter/innen regelmäßig teilnehmend	3	3,3

Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 39: Gewinnung deutungsmächtiger Akteure (Angaben der LOK, BA u. Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstellen (N=90)	Ja	58	64,4
	Nein	32	35,6
	Gesamt	90	100,0
Begleitausschüsse (N=90)	Ja	46	51,1
	Nein	44	48,9
	Gesamt	90	100,0
Projekte (N=257)	Ja, haben uns bemüht und hatten Erfolg	94	36,6
	Ja, haben uns bemüht, hatten aber keinen Erfolg	41	16,0
	Nein, haben uns nicht bemüht	122	47,5
	Gesamt	257	100,0

Angaben der LOK, der Projekte und der BA von 03/04-2009

**Tabelle 40: Institutioneller Kontext der deutungsmächtige Akteure (Angaben der Projekte, BA und LOK in %, bezogen auf die Gesamtzahl der gewonnenen deutungsmächtigen Akteure)**

	Projekte (N=150)		Begleitausschuss (N= 69)		Koordinierungsstelle (N=100)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Politik	50	33,3	36	52,2	49	49,0
Bildung, Erziehung, Wissenschaft	24	16	3	4,3	6	6,0
Vereine, Verbände, Zivilgesellschaft	17	11,3	9	13,0	10	10,0
Verwaltung, Ämter	16	10,7	6	8,7	11	11,0
Einzelpersonen	10	6,7	0	0,0	1	1,0
Kunst und Kultur	9	6,0	1	1,4	1	1,0
Wirtschaft	8	5,3	3	4,3	3	3,0
Religion	5	3,3	7	10,1	7	7,0
Medien	3	2	1	1,4	2	2,0
Recht, Justiz, Polizei	2	1,3	0	0,0	5	5,0
Sonstige	4	2,7	1	1,4	1	1,0
Fehlende Angaben	2	1,3	2	2,9	4	4,0
Gesamt	150	100,0	69	100,0	100	100,0

Angaben der Projekte, der BA und LOK von 03/04-2009

**Tabelle 41: Unterstützungsbeitrag der deutungsmächtigen Akteure (Angaben der LOK, Projekte und BA in % bezogen auf die Gesamtzahl der genannten Unterstützungsbeiträge, Mehrfachnennung möglich)**

	Koordinierungsstellen (N=255)		Projekte (N=302)		Begleitausschüsse (N=180)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Einbringung vielfältiger Kontakte	73	28,7	99	32,7	58	32,2
Einbringung von Organisations- und Handlungskompetenz	68	26,6	48	15,9	44	24,5
Bereitstellung von Fachwissen	63	24,7	67	22,2	42	23,3
Bereitstellung von Ressourcen	51	20,1	65	21,5	36	20
Sonstiges	0	0	23	7,7	0	0
Gesamt	255		302		180	

Angaben der LOK, der Projekte und der BA von 03/04-2009

**Tabelle 42: Nachhaltigkeit/Fortsetzung der Zusammenarbeit mit deutungsmächtigen Akteuren (Angaben der LOK, BA und Projekte in % bezogen auf die Gesamtzahl der gewonnenen Akteure)**

	Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstellen (N=100)	97	97,0
Begleitausschüsse (N=69)	66	95,7
Projekte (N=150)	140	93,3

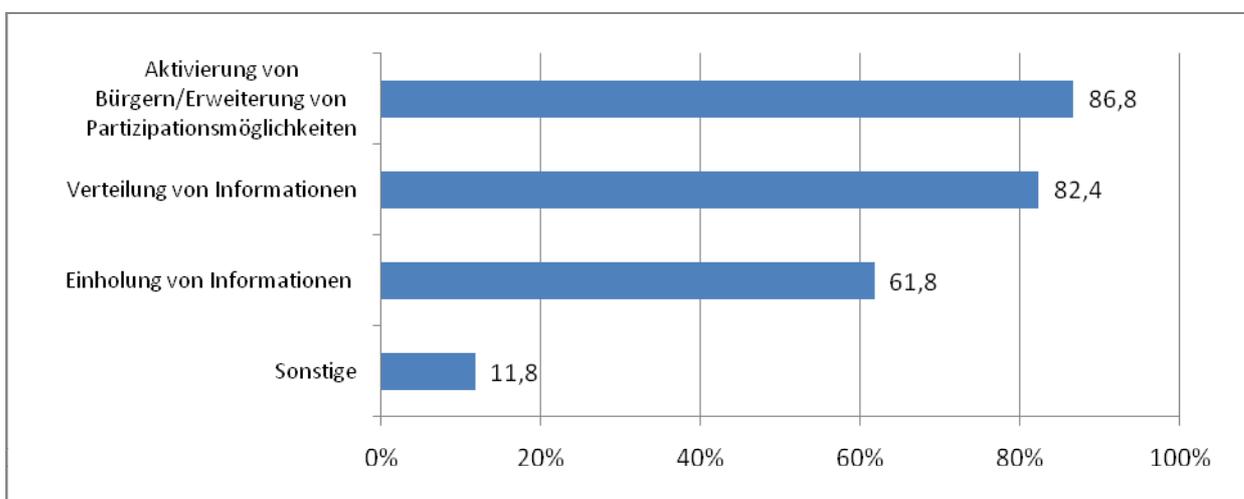
Angaben der LOK, der Projekte und der BA von 03/04-2009

**Tabelle 43: Realisierung von Formen der Bürgerbeteiligung im Lokalen Aktionsplan (Angaben der LOK und BA in %)**

	Ja		Nein	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstelle: Realisierung von Formen der Bürgerbeteiligung im LAP (N=90)	68	75,6	22	24,4
Begleitausschuss: Beteiligung von Bürger/innen oder zivilgesellschaftlichen Akteuren, um Erkenntnisse zur Fortschreibung des LAP zu gewinnen (N=90)	51	56,7	39	43,3

Angaben der LOK und der BA von 03/04-2009

**Abbildung 23: Zielvorstellungen der Bürgerbeteiligung (N=68, Angaben der LOK in %, bezogen auf die Gesamtzahl derjenige, die Zielvorstellungen genannt haben, Mehrfachnennung möglich)**



Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 44: Zielvorstellungen der Bürgerbeteiligung (N=68, Angaben der LOK in %, bezogen auf die Gesamtzahl derjenige, die Zielvorstellungen genannt haben, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Aktivierung von Bürgern/Erweiterung von Partizipationsmöglichkeiten	59	86,8
Verteilung von Informationen	56	82,4
Einholung von Informationen	42	61,8
Sonstige	8	11,8

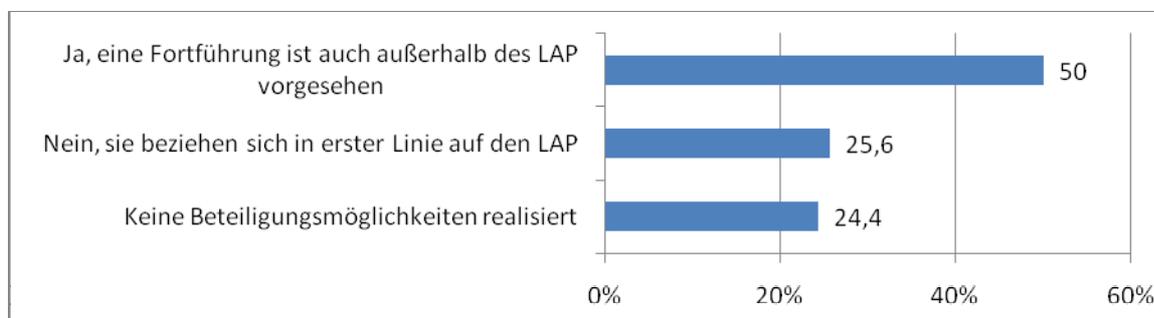
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 45: Formen der Bürgerbeteiligung im Lokalen Aktionsplan (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Bürgerforen/Versammlungen/Bürgersprechstunden	37	41,1
Interaktive Homepage	29	32,2
Telefonische Hotline	15	16,7
Einrichtung eines Bürgerbüros	10	11,1
Öffnung der Ämter für die Bürger (z. B. offene Tage)	9	10,0
andere Formen der Beteiligung	44	48,9
es sind keine Formen der Bürgerbeteiligung realisiert	22	24,4

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 24: Gibt es Anzeichen für eine Fortführung der Beteiligungsmöglichkeiten von Bürger/innen auch außerhalb des Lokalen Aktionsplans? (N=90, Angaben der LOK in %)**



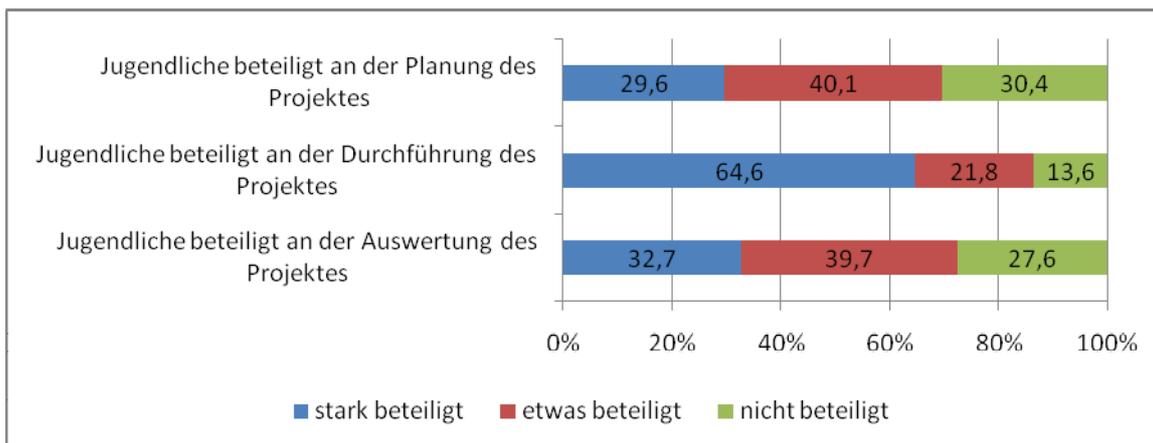
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 46: Gibt es Anzeichen für eine Fortführung der Beteiligungsmöglichkeiten von Bürger/innen auch außerhalb des Lokalen Aktionsplans? (N=90, Angaben der LOK in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja, eine Fortführung ist auch außerhalb des LAP vorgesehen	45	50,0
Nein, sie beziehen sich in erster Linie auf den LAP	23	25,6
Gesamt	68	75,6
Fehlend	22	24,4
Gesamt	90	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 25: Projektbeteiligung von Jugendlichen (N =257, Angaben der Projekte in %)**



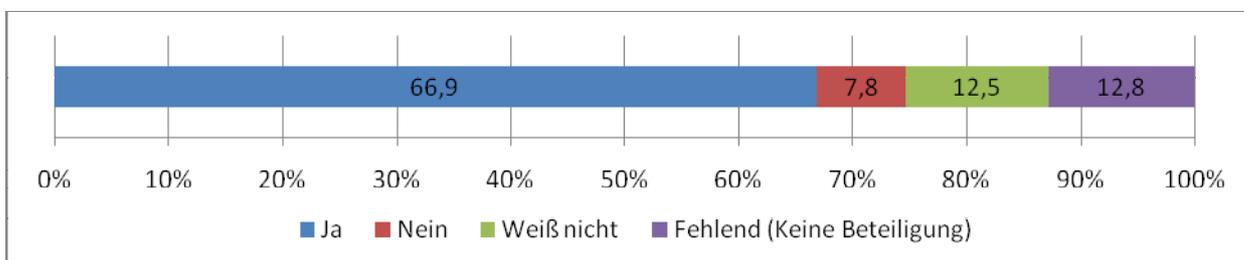
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 47: Projektbeteiligung von Jugendlichen (N =257, Angaben der Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
bei der Planung	stark beteiligt	76	29,6
	etwas beteiligt	103	40,1
	nicht beteiligt	78	30,4
	Gesamt	257	100,0
bei der Durchführung	stark beteiligt	166	64,6
	etwas beteiligt	56	21,8
	nicht beteiligt	35	13,6
	Gesamt	257	100,0
bei der Auswertung	stark beteiligt	84	32,7
	etwas beteiligt	102	39,7
	nicht beteiligt	71	27,6
	Gesamt	257	100,0

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 26: Interessensbekundungen von Jugendlichen an weiterer Mitwirkung im Projekt (N=257, Angaben der Projekte in %)**



Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 48: Interessensbekundungen von Jugendlichen an weiterer Mitwirkung im Projekt (N=257, Angaben der Projekte in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja	172	66,9
Nein	20	7,8
weiß nicht	32	12,5
Gesamt	224	87,2
Fehlend	33	12,8
Gesamt	257	100,0

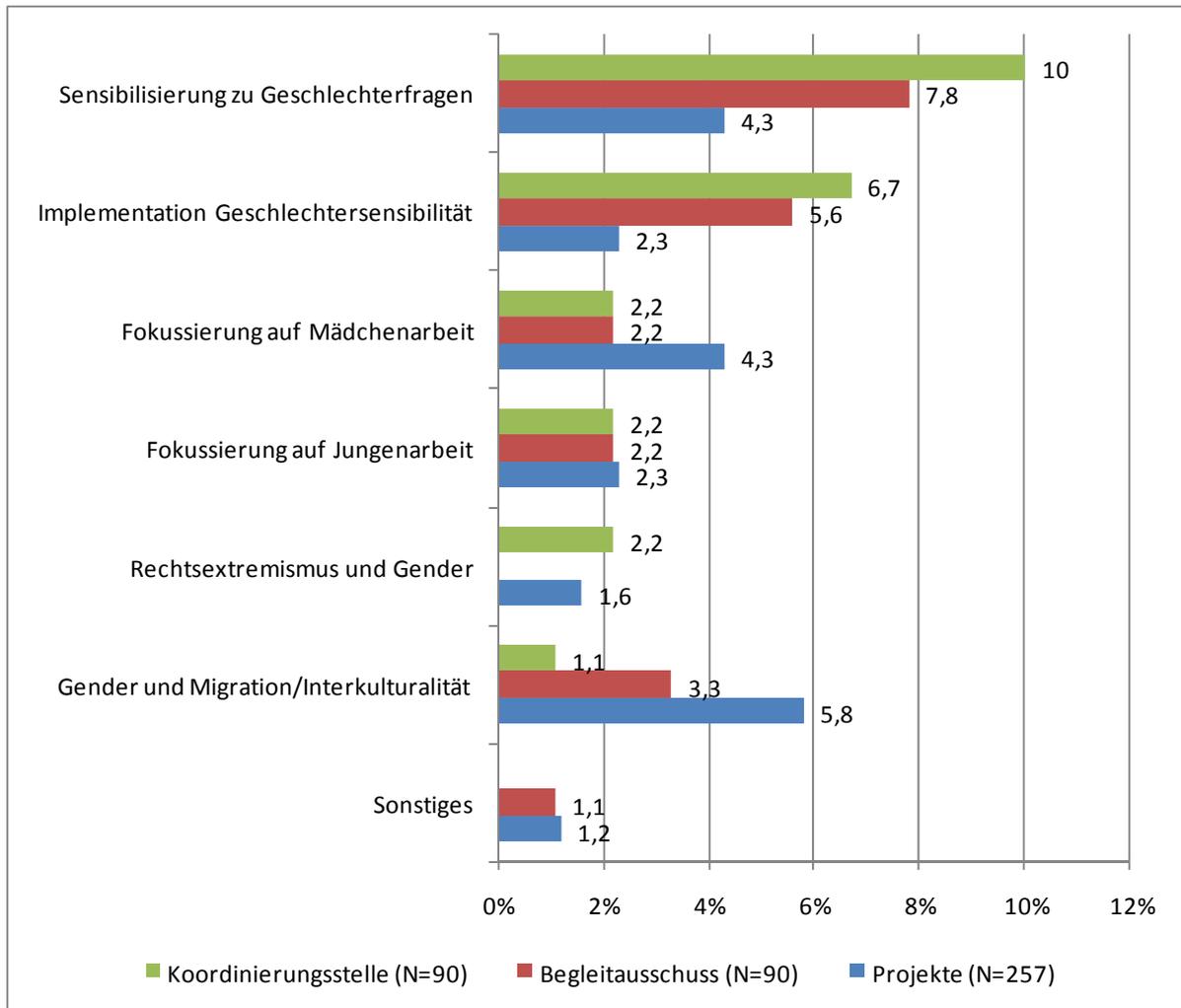
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 49: Gewinnung genderspezifischer Erkenntnisse (Angaben der BA, LOK und Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Begleitausschuss (N=90)	Ja	21	23,3
	Nein	69	76,7
	Gesamt	90	100,0
Koordinierungsstelle (N=90)	Ja	23	25,6
	Nein	41	45,6
	Keine Angabe möglich	26	28,9
	Gesamt	90	100,0
Projekte (N=257)	Ja	56	21,8
	Nein	101	39,3
	Keine Aussage möglich	100	38,9
	Gesamt	257	100,0

Angaben der LOK, der BA und der Projekte von 03/04-2009

Abbildung 27: Genderspezifische Erkenntnisse (Angaben der LOK, BA und Projekte in %)



Angaben der LOK, der BA und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 50: Genderspezifische Erkenntnisse (Angaben der LOK, BA und Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstellen (N=90)	Sensibilisierung zu Geschlechterfragen	9	10,0
	Implementation Geschlechtersensibilität	6	6,7
	Geschlecht und Migration/Interkulturalität	1	1,1
	Rechtsextremismus und Geschlecht	2	2,2
	Fokussierung auf Jungenarbeit	2	2,2
	Fokussierung auf Mädchenarbeit	2	2,2
	Gesamt	22	24,4
	Fehlend	68	75,6
	Gesamt	90	100,0
Begleitausschuss (N=90)	Sensibilisierung zu Geschlechterfragen (GM)	7	7,8
	Implementation Geschlechtersensibilität	5	5,6
	Geschlecht und Migration/Interkulturalität	3	3,3
	Fokussierung auf Jungen/Jungenarbeit	2	2,2
	Fokussierung auf Mädchen/Mädchenarbeit	2	2,2
	Sonstiges	1	1,1
	Gesamt	20	22,2
	Fehlend	70	77,8
	Gesamt	90	100,0
Projekte (N=257)	Sensibilisierung zu Geschlechterfragen	11	4,3
	Implementation Geschlechtersensibilität	6	2,3
	Geschlecht und Migration/Interkulturalität	15	5,8
	Rechtsextremismus und Geschlecht	4	1,6
	Fokussierung auf Jungenarbeit	6	2,3
	Fokussierung auf Mädchenarbeit	11	4,3
	Sonstiges	3	1,2
	Gesamt	56	21,8
	Fehlend	201	78,2
	Gesamt	257	100,0

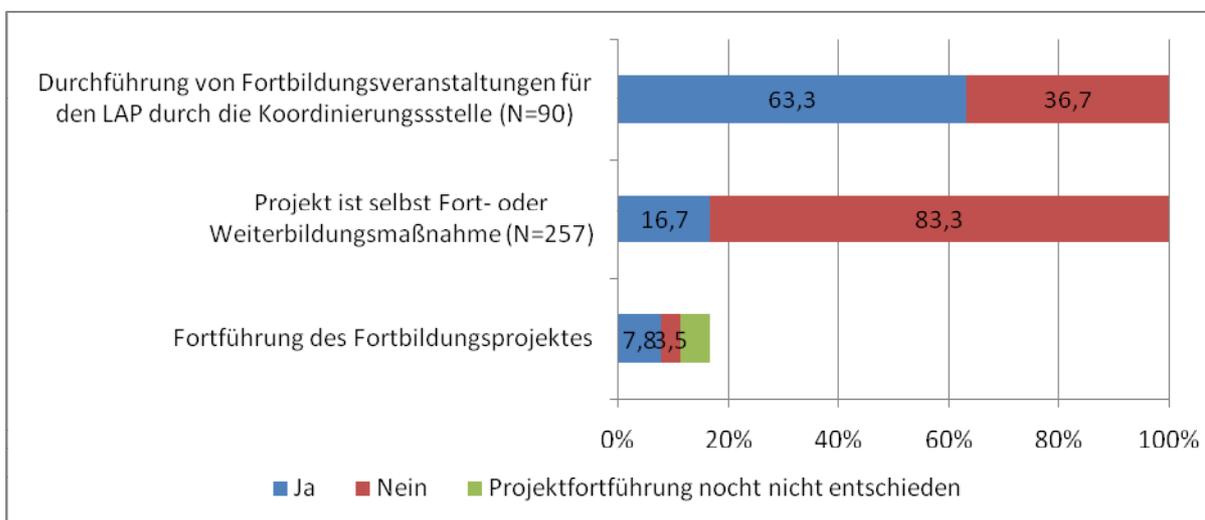
Angaben der LOK, der BA und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 51: Qualifizierung und Weiterbildung (Angaben der LOK, Projekte und BA in %, Mehrfachnennung teilweise möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstelle: Teilnahme Fort- und Weiterbildungsveranstaltung (N=90)	72	80,0
Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen durch die Koordinierungsstelle (N=90)	57	63,3
Projekte: Teilnahme Qualifizierung (N=257)	101	39,3
Projekt ist selbst Fort- oder Weiterbildungsmaßnahme (N=257)	43	16,7
Fortbildungsprojekt wird fortgeführt (N=257)	20	7,8
Begleitausschuss: Teilnahme Fortbildung insgesamt (N=90)	60	66,6
Begleitausschuss: Fortbildung einzelner Mitglieder (N=90, Mehrfachnennungen)	40	44,4
Begleitausschuss: gemeinsame Fortbildung (N=90, Mehrfachnennungen)	26	28,9

Angaben der LOK, der BA und der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 28: Fortbildungsangebote durch den Lokalen Aktionsplan (Angaben der LOK und Projekte in %)**



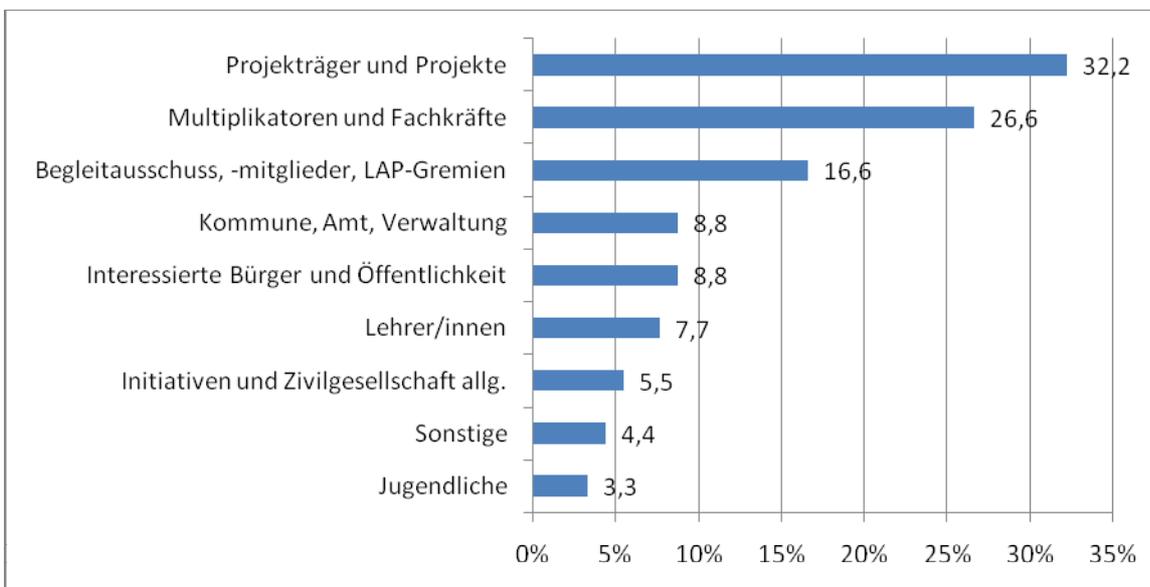
Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 52: Fortbildungsangebote durch den Lokalen Aktionsplan (Angaben der LOK und Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstelle (N=90)	Organisation Weiterbildung		
	Ja	57	63,3
	Nein	33	36,7
	Gesamt	90	100,0
Projekte (N=257)	Ist das Projekt selbst eine Fortbildungsmaßnahme?		
	Ja	43	16,7
	Nein	214	83,3
	Gesamt	257	100,0
	Ist eine Fortführung vorgesehen (Aufnahme in die Regelpraxis oder kommunalen Entwicklungsplan) ?		
	Ja	20	7,8
	Nein	9	3,5
	noch nicht entschieden	14	5,4
	Gesamt	43	16,7
	Fehlend	214	83,3
	Gesamt	257	100,0

Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 29: Zielgruppen der von den Koordinierungsstellen durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen (N=90; Angaben der LOK in %, Mehrfachfachnennung möglich)**



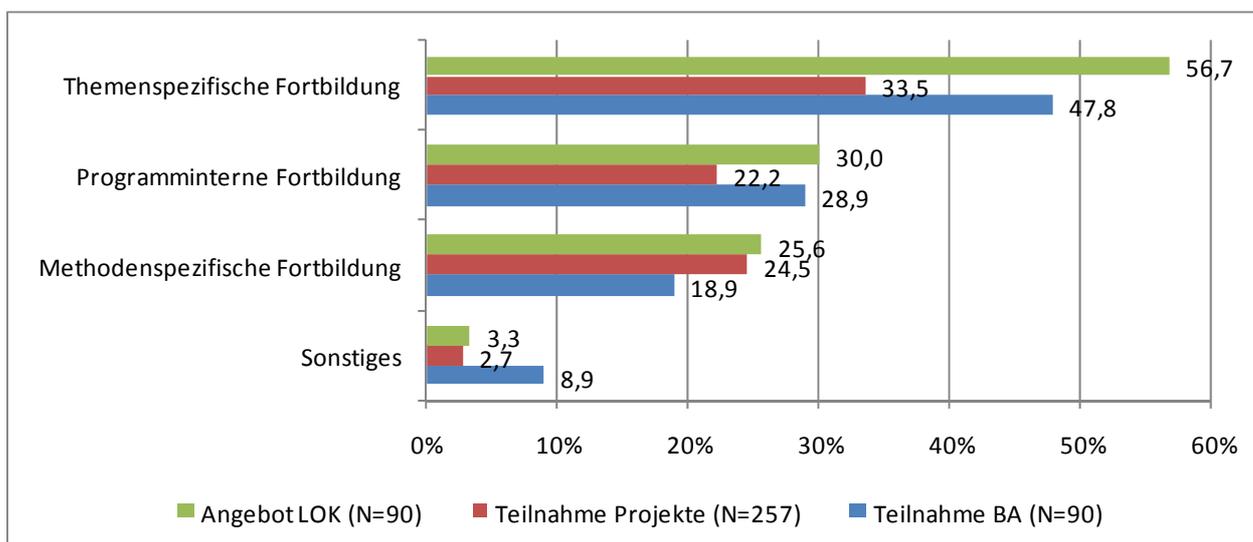
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 53: Zielgruppen der von den Koordinierungsstellen durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen (N=90; Angaben der LOK in %, Mehrfachfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Projektträger und Projekte	29	32,2
Multiplikatoren und Fachkräfte	24	26,6
Begleitausschuss, -mitglieder, LAP-Gremien	15	16,6
Interessierte Bürger und Öffentlichkeit	8	8,8
Kommune, Amt, Verwaltung	8	8,8
Lehrer/innen	7	7,7
Initiativen und Zivilgesellschaft allg.	5	5,5
Jugendliche	3	3,3
Sonstige	4	4,4

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 30: Inhaltliche Bezüge der Fortbildung (Angaben der LOK, Projekte und BA, Mehrfachnennung möglich)**



Angaben der LOK ,der BA und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 54: Inhaltliche Bezüge der Fortbildung (Angaben der LOK, Projekte und BA, Mehrfachnennung möglich)**

	Koordinierungsstellen (N=90)		Projekte (N =257)		Begleitausschüsse (N = 90)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Themenspezifische Fortbildung	51	56,7	86,0	33,5	43,0	47,8
Programminterne Fortbildung	27	30,0	57,0	22,2	26,0	28,9
Methodenspezifische Fortbildung	23	25,6	63,0	24,5	17,0	18,9
Sonstiges	3	3,3	7,0	2,7	8,0	8,9

Angaben der LOK ,der BA und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 55: Gibt es einen Wissenszuwachs über die lokalen Problemlagen? (Angaben der LOK und Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Koordinierungsstelle N=90	Ja, in großem Umfang	36	40,0
	Ja, in geringem Umfang	23	25,6
	Nein	6	6,7
	Trifft nicht zu, relevantes Vorwissen war schon zu Beginn ausreichend vorhanden	25	27,8
	Gesamt	90	100,0
Projekte N=257	Ja, in großem Umfang	60	23,3
	Ja, in geringem Umfang	69	26,8
	Nein	30	11,7
	Trifft nicht zu, relevantes Vorwissen war schon zu Beginn ausreichend vorhanden	98	38,1
	Gesamt	257	100,0

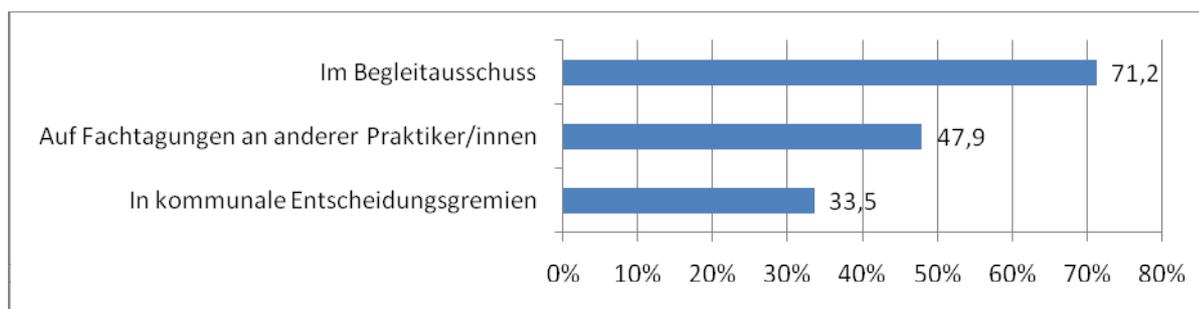
Angaben der LOK und der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 56: Gibt es eine Entwicklung des Informationsaustauschs im Begleitausschuss? (N=90, Angaben der BA in %)**

	Häufigkeit	Prozent
Ja, der Informationsaustausch über die lokale Problemlage hat sich verbessert	86	95,6
Nein, der Informationsaustausch über die lokale Problemlage hat sich nicht verändert	1	1,1
Trifft nicht zu, da der Informationsaustausch schon zuvor ausreichend gewesen ist	3	3,3
Gesamt	90	100,0

Angaben der BA von 03/04-2009

**Abbildung 31: Kommunizierung der Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Projektarbeit (N=257, Angaben der Projekte in %)**



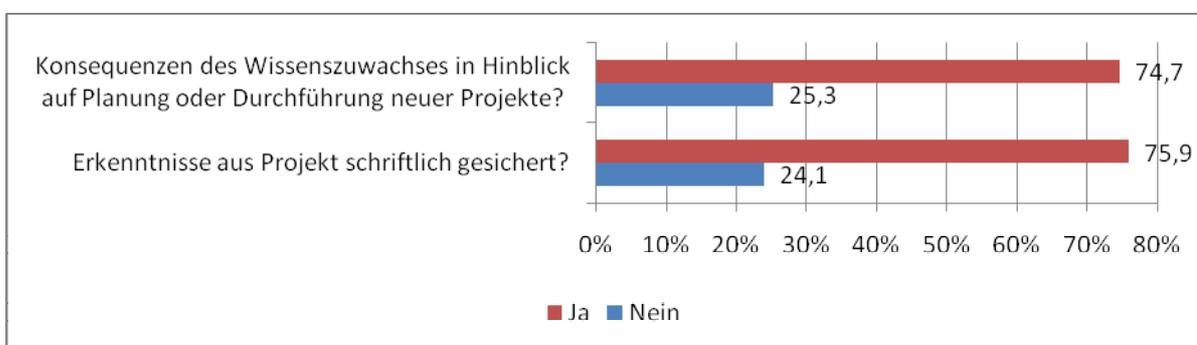
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 57: Kommunizierung der Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Projektarbeit (N=257, Angaben der Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
im Begleitausschuss	Ja	183	71,2
	Nein	74	28,8
	Gesamt	257	100,0
in kommunale Entscheidungsgremien	Ja	86	33,5
	Nein	171	66,5
	Gesamt	257	100,0
auf Fachtagungen an andere Praktiker/innen	Ja	123	47,9
	Nein	134	52,1
	Gesamt	257	100,0

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 32: Berücksichtigung und Sicherung des Wissens der Projekte (N=90, Angaben der Projekte in %)**



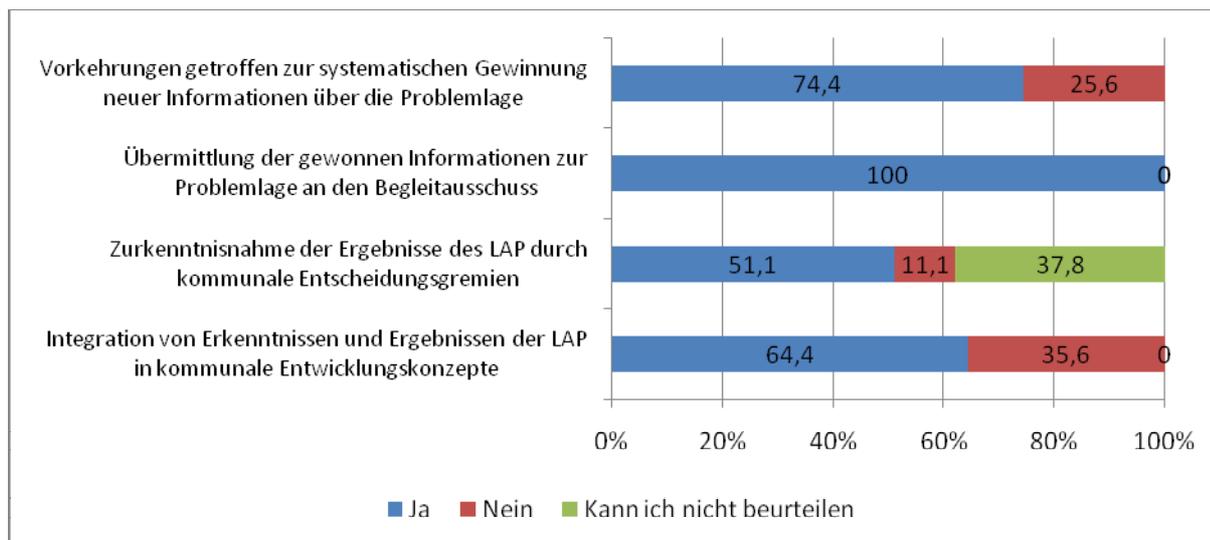
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 58: Berücksichtigung und Sicherung des Wissens der Projekte (N=90, Angaben der Projekte in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Konsequenzen des Wissenszuwachses in Hinblick auf Planung und Durchführung neuer Projekte?	Ja	192	74,7
	Nein	65	25,3
	Gesamt	257	100,0
Erkenntnisse aus Projekt schriftlich gesichert?	Ja	195	75,9
	Nein	62	24,1
	Gesamt	257	100,0

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 33: Weitergabe und Nutzung des durch die Koordinierungsstelle gewonnenen Wissens (N=90, Angaben der LOK in %)**



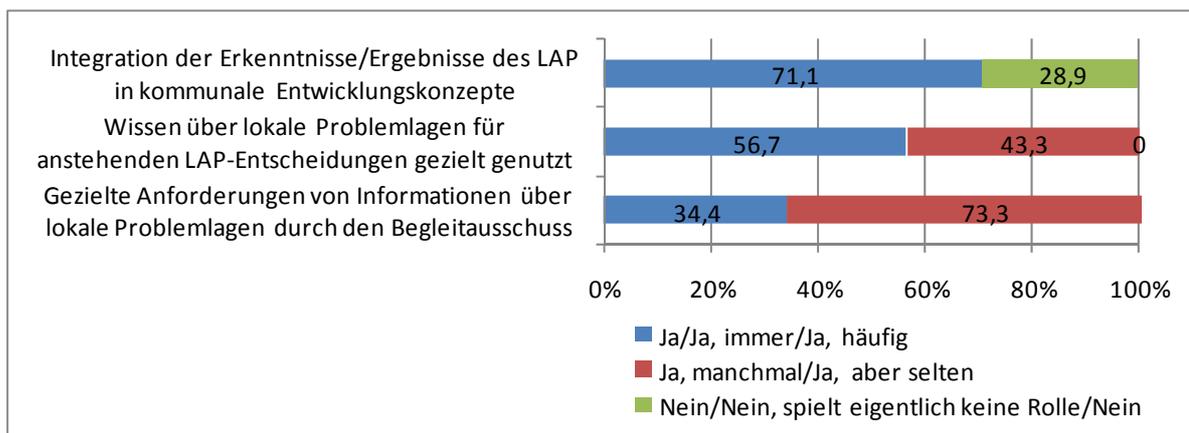
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 59: Weitergabe und Nutzung des durch die Koordinierungsstelle gewonnenen Wissens (N=90, Angaben der LOK in %)**

		Häufigkeit	Prozent	
Vorkehrungen zur Informationsgewinnung über Problemlagen getroffen	Ja	67	74,4	
	Nein	23	25,6	
	Gesamt	90	100,0	
Informationen LAP zur Verfügung gestellt	Ja	90	100,0	
	Kenntnisnahme der Ergebnisse des LAP durch kommunale Entscheidungsgremien	Ja	46	51,1
		Nein	10	11,1
		Kann ich nicht beurteilen	34	37,8
Gesamt	90	100,0		
Integration von Ergebnisse des LAP in kommunale Entwicklungskonzepte	Ja	58	64,4	
	Nein	32	35,6	
	Gesamt	90	100,0	

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 34: Anforderung und Nutzung von Wissen im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**



Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 60: Anforderung und Nutzung von Wissen im Begleitausschuss (N=90, Angaben der BA in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Erkenntnisse/Ergebnisse LAP	Ja	64	71,1
	Nein	26	28,9
	Gesamt	90	100,0
Wissen genutzt?	Ja, immer	51	56,7
	Ja, manchmal	39	43,3
	Gesamt	90	100,0
Gezielte Informationen Problemlagen	Ja, häufig	31	34,4
	Ja, aber selten	35	38,9
	Nein	24	26,7
	Gesamt	90	100,0

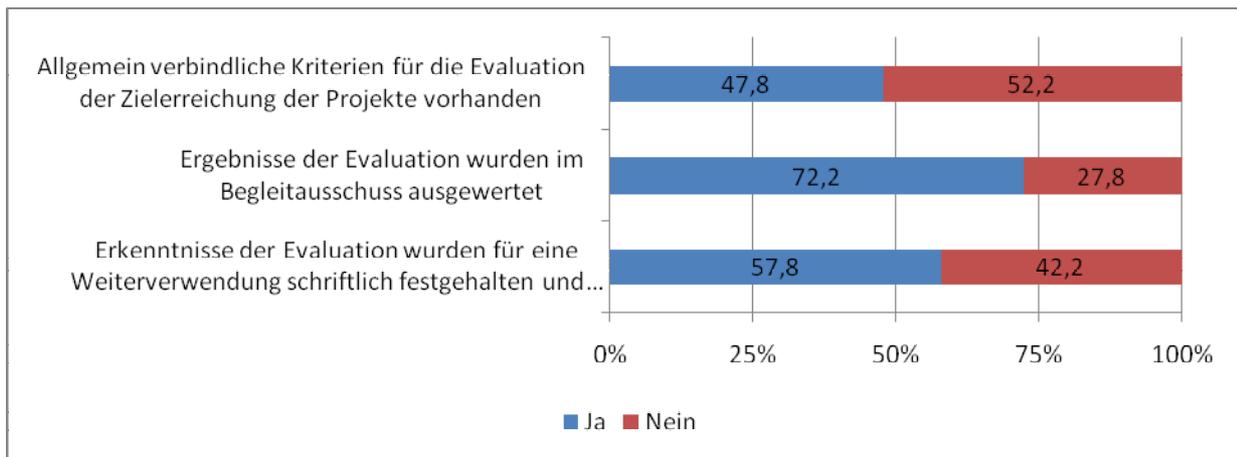
Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 61: Evaluation der Projekte (N=90, Angaben der LOK in %)**

	Häufigkeit	Prozent
In der Regel durch Selbstevaluation der Projekte	63	70,0
In der Regel durch zentrale Maßnahmen des LAP	21	23,3
In der Regel durch andere Formen der externen Evaluation	6	6,7
Gesamt	90	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 35: Evaluation: Kriterien, Weitergabe, Dokumentation (N=90, Angaben der LOK in %)**



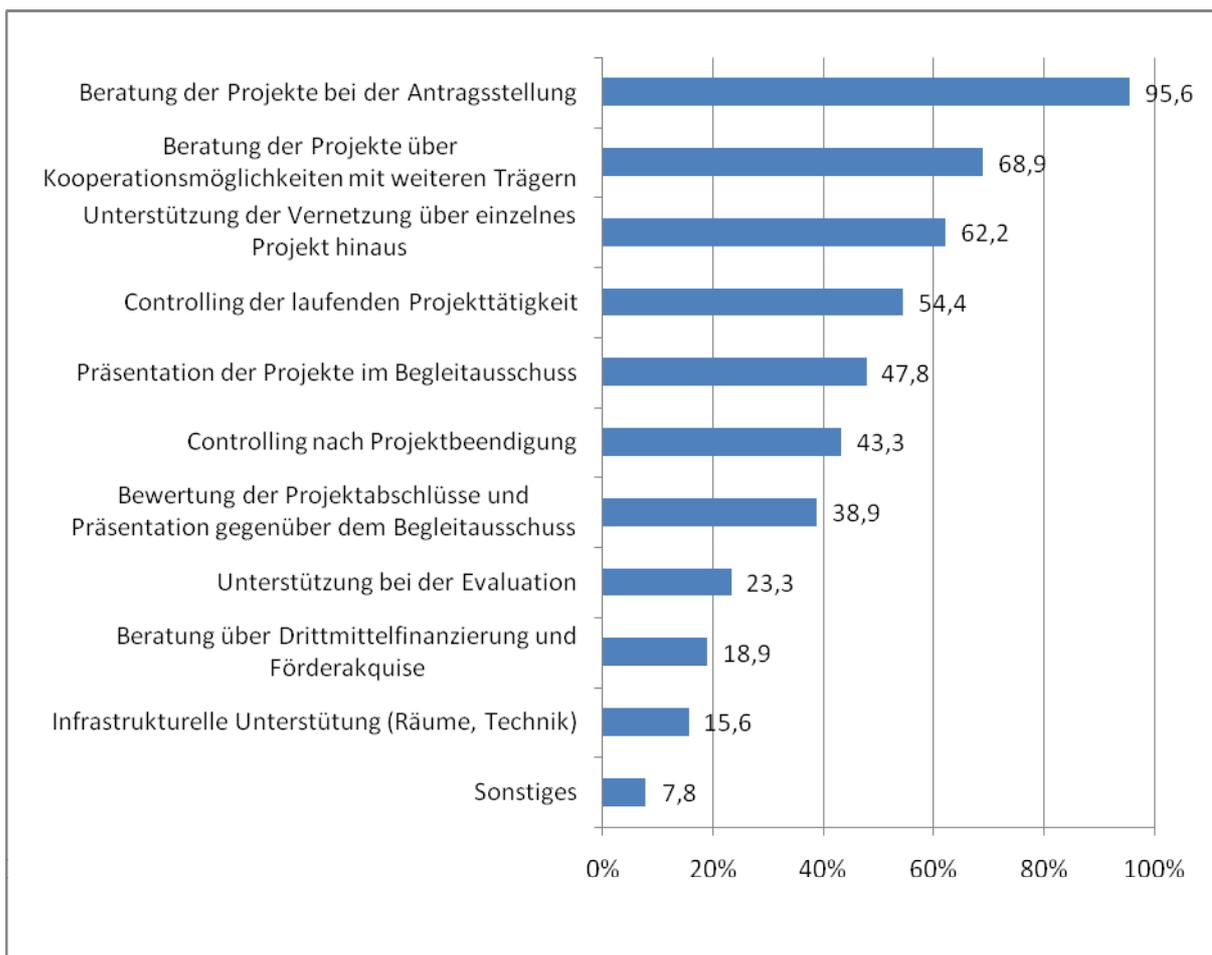
**Angaben der LOK von 03/04-2009**

**Tabelle 62: Evaluation: Kriterien, Weitergabe, Dokumentation (N=90, Angaben der LOK in %)**

		Häufigkeit	Prozent
Kriterien der Zielerreichung für die Evaluation der Projekte vorhanden	Ja	43	47,8
	Nein	47	52,2
	Gesamt	90	100,0
Auswertung der Evaluationsergebnisse im Begleitausschuss	Ja	65	72,2
	Nein	25	27,8
	Gesamt	90	100,0
Schriftliches Festhalten der Erkenntnisse der Evaluation	Ja	52	57,8
	Nein	38	42,2
	Gesamt	90	100,0

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 36: Aufgaben der Lokalen Koordinierungsstelle gegenüber den Projekten (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**



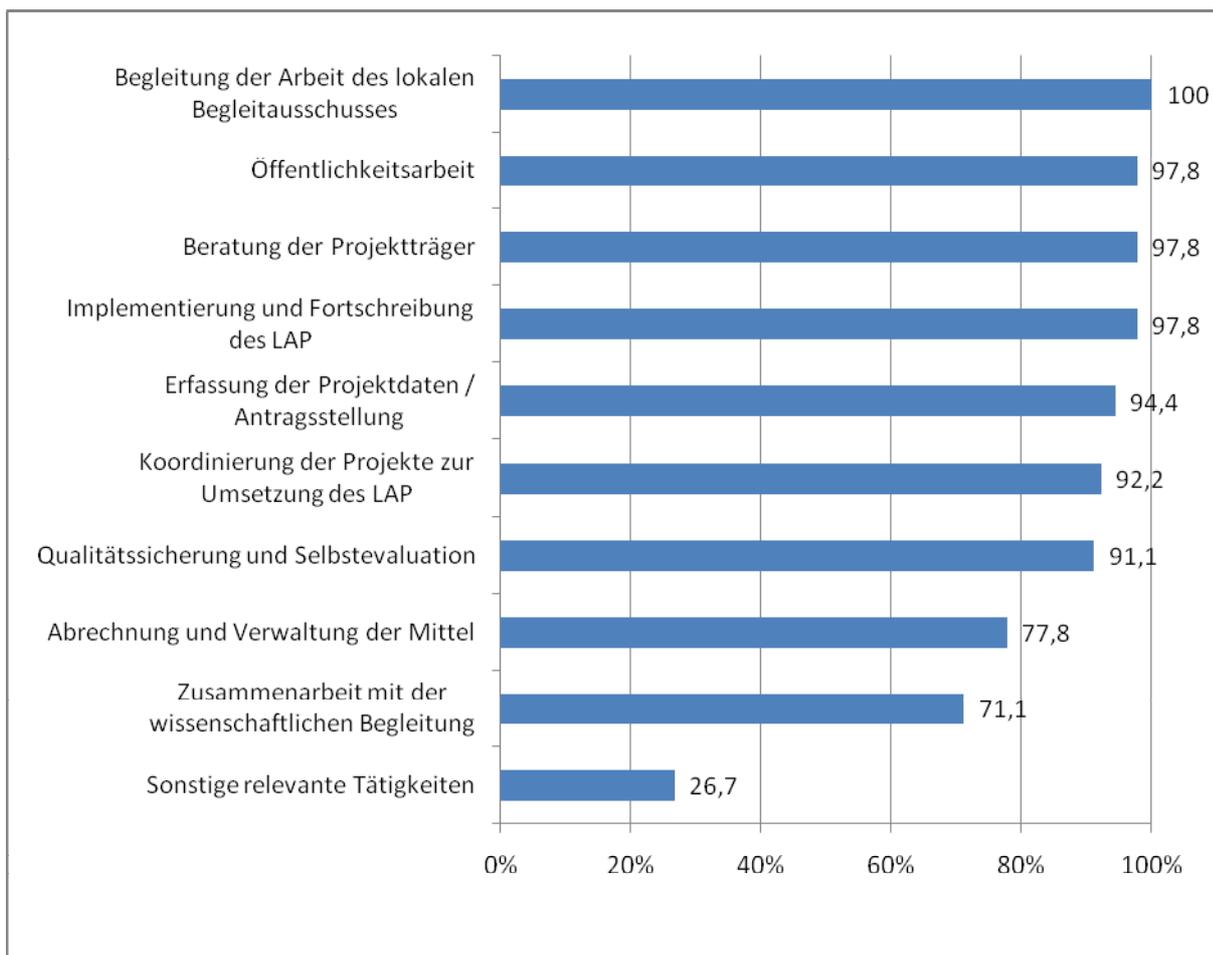
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 63: Aufgaben der Lokalen Koordinierungsstelle gegenüber den Projekten (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Beratung der Projekte bei der Antragsstellung	86	95,6
Beratung der Projekte über Kooperationsmöglichkeiten mit weiteren Trägern	62	68,9
Unterstützung der Vernetzung über einzelnes Projekt hinaus	56	62,2
Controlling der laufenden Projektstätigkeit	49	54,4
Präsentation der Projekte im Begleitausschuss	43	47,8
Controlling nach Projektbeendigung	39	43,3
Bewertung der Projektabschlüsse und Präsentation gegenüber dem Begleitausschuss	35	38,9
Unterstützung bei der Evaluation	21	23,3
Beratung über Drittmittelfinanzierung und Förderakquise	17	18,9
Infrastrukturelle Unterstützung (Räume, Technik)	14	15,6
Sonstiges	7	7,8

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 37: Tätigkeitsbereiche der lokalen Koordinierungsstelle im Lokalen Aktionsplan (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**



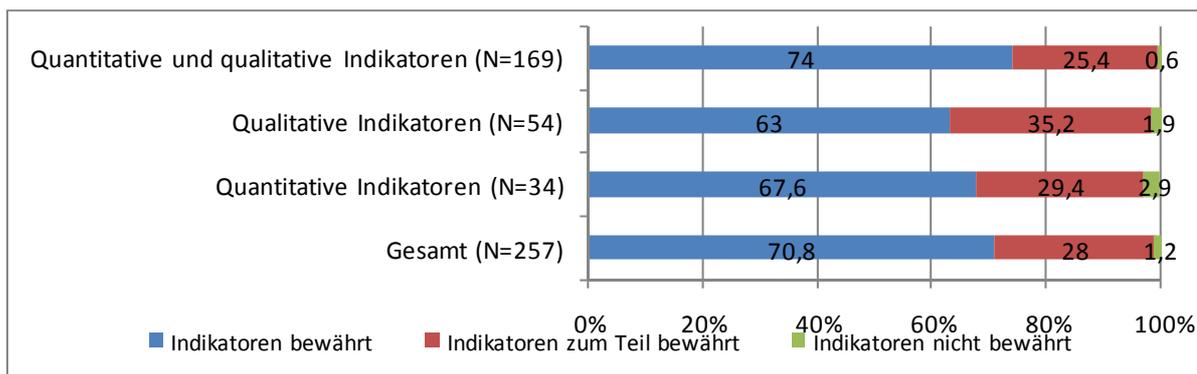
Angaben der LOK von 03/04-2009

**Tabelle 64: Tätigkeitsbereiche der lokalen Koordinierungsstelle im Lokalen Aktionsplan (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
Begleitung der Arbeit des lokalen Begleitausschusses	90	100
Implementierung und Fortschreibung des LAP	8	97,8
Beratung der Projektträger	88	97,8
Öffentlichkeitsarbeit	88	97,8
Erfassung der Projektdaten / Antragsstellung	85	94,4
Koordinierung der Projekte zur Umsetzung des LAP	83	92,2
Qualitätssicherung und Selbstevaluation	82	91,1
Abrechnung und Verwaltung der Mittel	70	77,8
Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung	64	71,1
Sonstige relevante Tätigkeiten	24	26,7

Angaben der LOK von 03/04-2009

**Abbildung 38: Bewährung der Indikatoren der Projekte zur Überprüfung der Zielerreichung nach Typen (Angaben der Projekte in %)<sup>87</sup>**



Angaben der Projekte von 03/04-2009

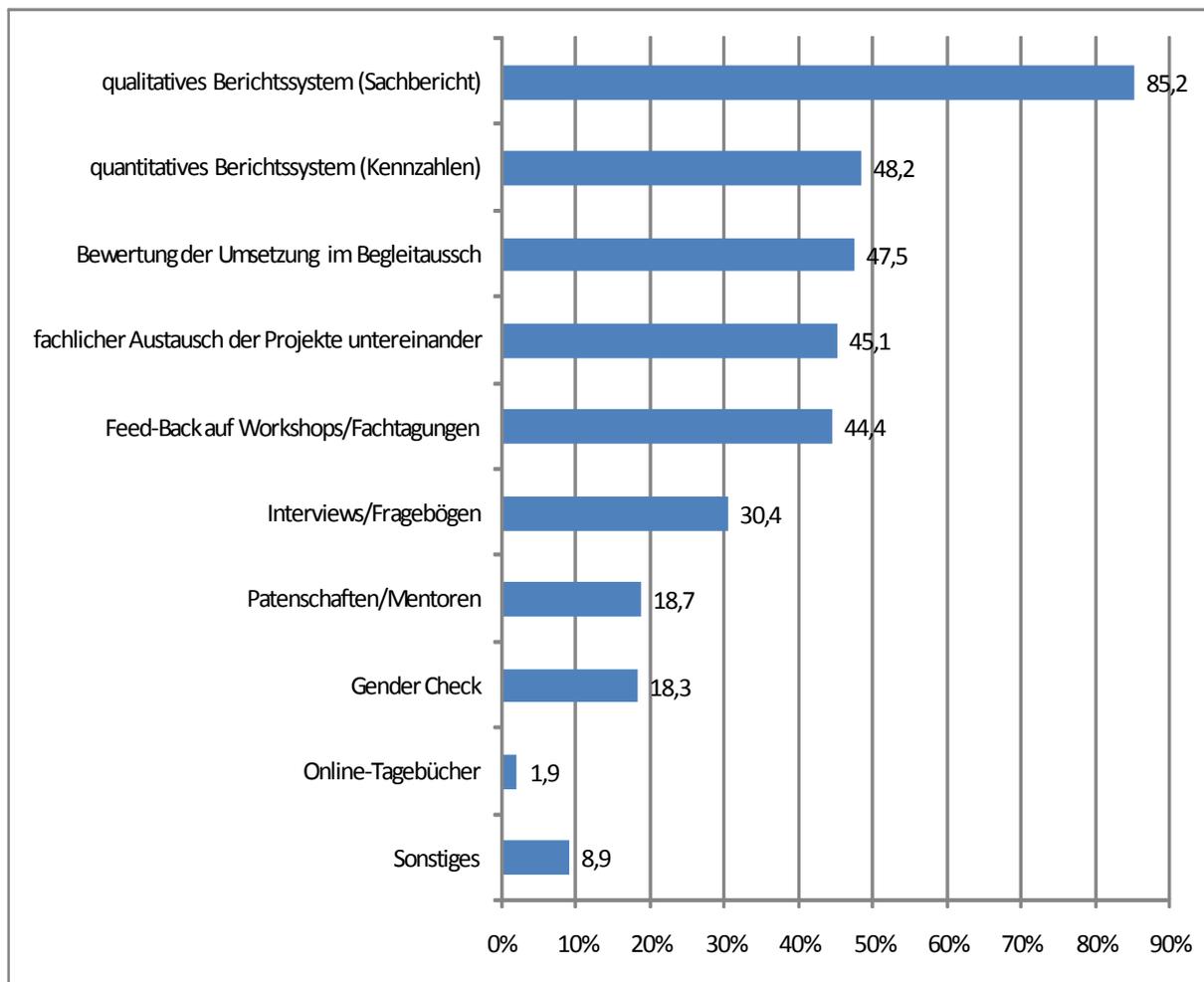
**Tabelle 65: Bewährung der Indikatoren der Projekte zur Überprüfung der Zielerreichung nach Typen (Angaben der Projekte in %)**

	Ja		zum Teil		Nein		Gesamt Anzahl
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
quantitative Indikatoren	23	67,6	10,0	29,4	1	2,9	34
qualitative Indikatoren	34	63,0	19,0	35,2	1	1,9	54
quantitative und qualitative Indikatoren	125	74,0	43,0	25,4	1	0,6	169
Gesamt	182	70,8	72,0	28,0	3	1,2	257

Angaben der Projekte von 03/04-2009

<sup>87</sup> In Abbildung 65 und Grafik 67 bezieht sich nur die Gesamtangabe auf alle Projekte, während den Bewertungen der verschiedenen Indikatoren jeweils unterschiedliche N zugrundeliegen.

**Abbildung 39: Form der Evaluation des Projektes (N=257, Angaben der Projekte in %, Mehrfachnennung möglich)**



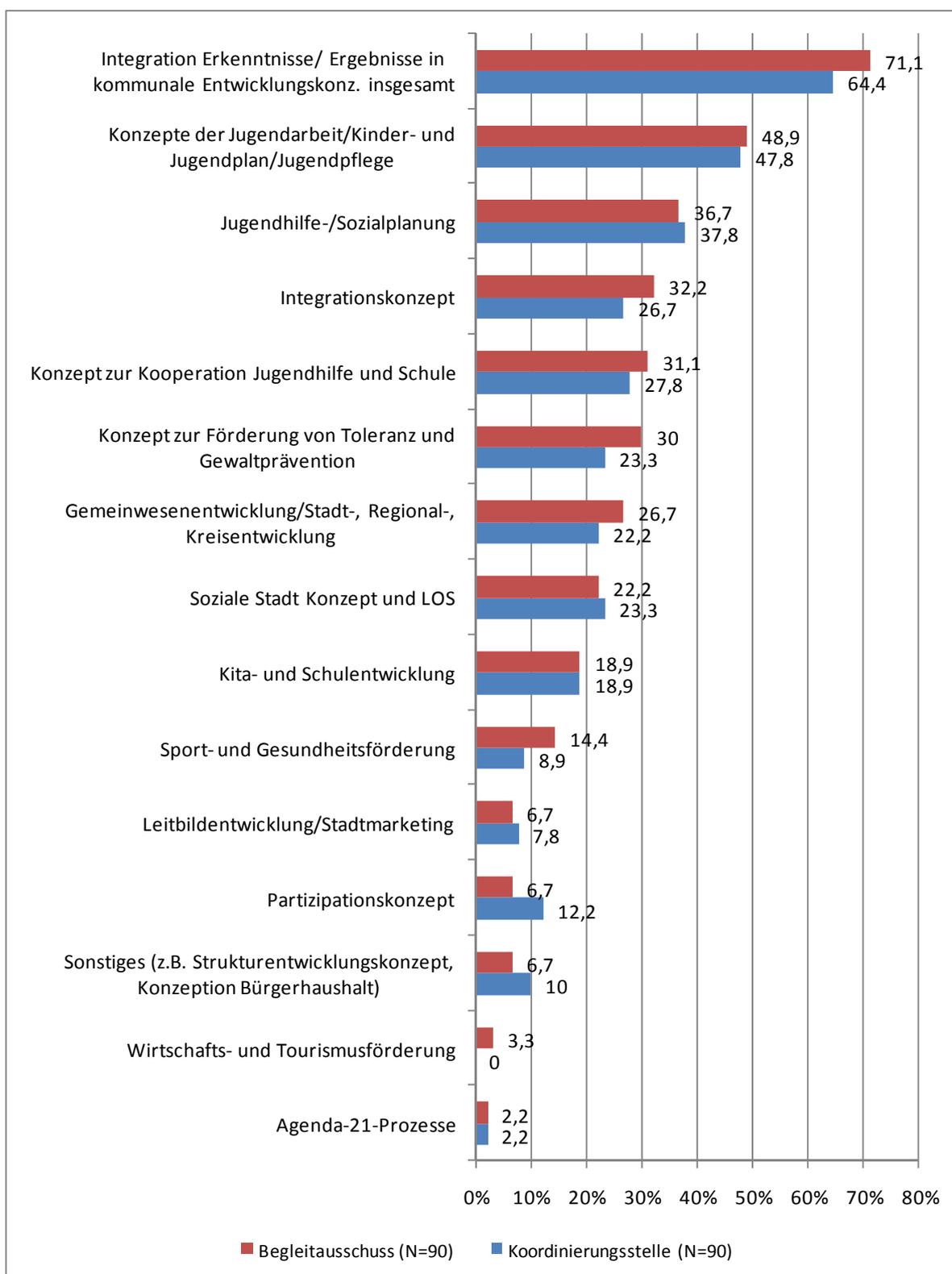
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 66: Form der Evaluation des Projektes (N=257, Angaben der Projekte in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Häufigkeit	Prozent
qualitatives Berichtssystem (Sachbericht)	219	85,2
quantitatives Berichtssystem (Kennzahlen)	124	48,2
Bewertung der Umsetzung im Begleitausschuss	122	47,5
fachlicher Austausch der Projekte untere	116	45,1
Feed-Back auf Workshops/Fachtagungen	114	44,4
Interviews/Fragebögen	78	30,4
Patenschaften/Mentoren	48	18,7
Gender Check	47	18,3
Online-Tagebücher	5	1,9
Sonstiges	23	8,9

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 40: Integration von Erkenntnissen und Ergebnissen des Lokalen Aktionsplans in kommunale Entwicklungskonzepte (N=90, Angaben der BA und LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**



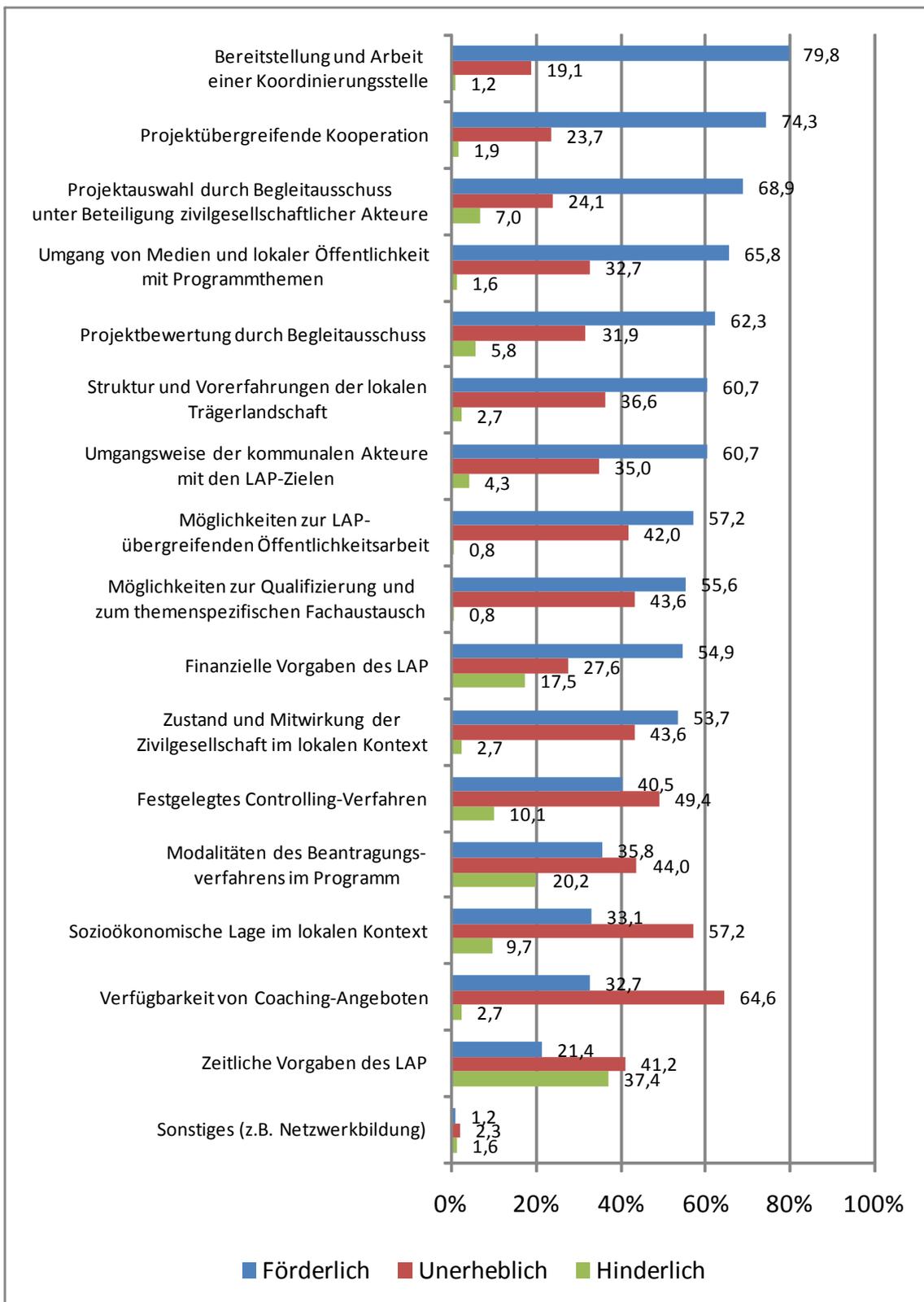
Angaben der LOK und der BA von 03/04-2009

**Tabelle 67: Integration von Erkenntnissen und Ergebnissen des Lokalen Aktionsplans in kommunale Entwicklungskonzepte (Angaben der LOK und BA in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Koordinierungsstellen (N=90)		Begleitausschüsse (N=90)	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Integration Erkenntnisse/Ergebnisse in kommunale Entwicklungskonzepte insgesamt	58	64,4	64	71,1
Konzepte der Jugendarbeit/Kinder- und Jugendplan/Jugendpflege	43	47,8	44	48,9
Jugendhilfe-/Sozialplanung	34	37,8	33	36,7
Konzept zur Kooperation Jugendhilfe und Schule	25	27,8	28	31,1
Integrationskonzept	24	26,7	29	32,2
Soziale Stadt Konzept und LOS	21	23,3	20	22,2
Konzept zur Förderung von Toleranz und Gewaltprävention	21	23,3	27	30,0
Gemeinwesenentwicklung/Stadt-, Regional-, Kreisentwicklung	20	22,2	24	26,7
Kita- und Schulentwicklung	17	18,9	17	18,9
Partizipationskonzept	11	12,2	6	6,7
Sonstiges (z.B. Strukturentwicklungskonzept, Konzeption Bürgerhaushalt)	9	10	6	6,7
Sport- und Gesundheitsförderung	8	8,9	13	14,4
Leitbildentwicklung/Stadtmarketing	7	7,8	6	6,7
Agenda-21-Prozesse	2	2,2	2	2,2
Wirtschafts- und Tourismusförderung	0	0	3	3,3

Angaben der LOK und der BA von 03/04-2009

**Abbildung 41: Einflussfaktoren und Ihre Bewertung (N=257, Angaben der Projekte in %, Mehrfachnennung möglich)**



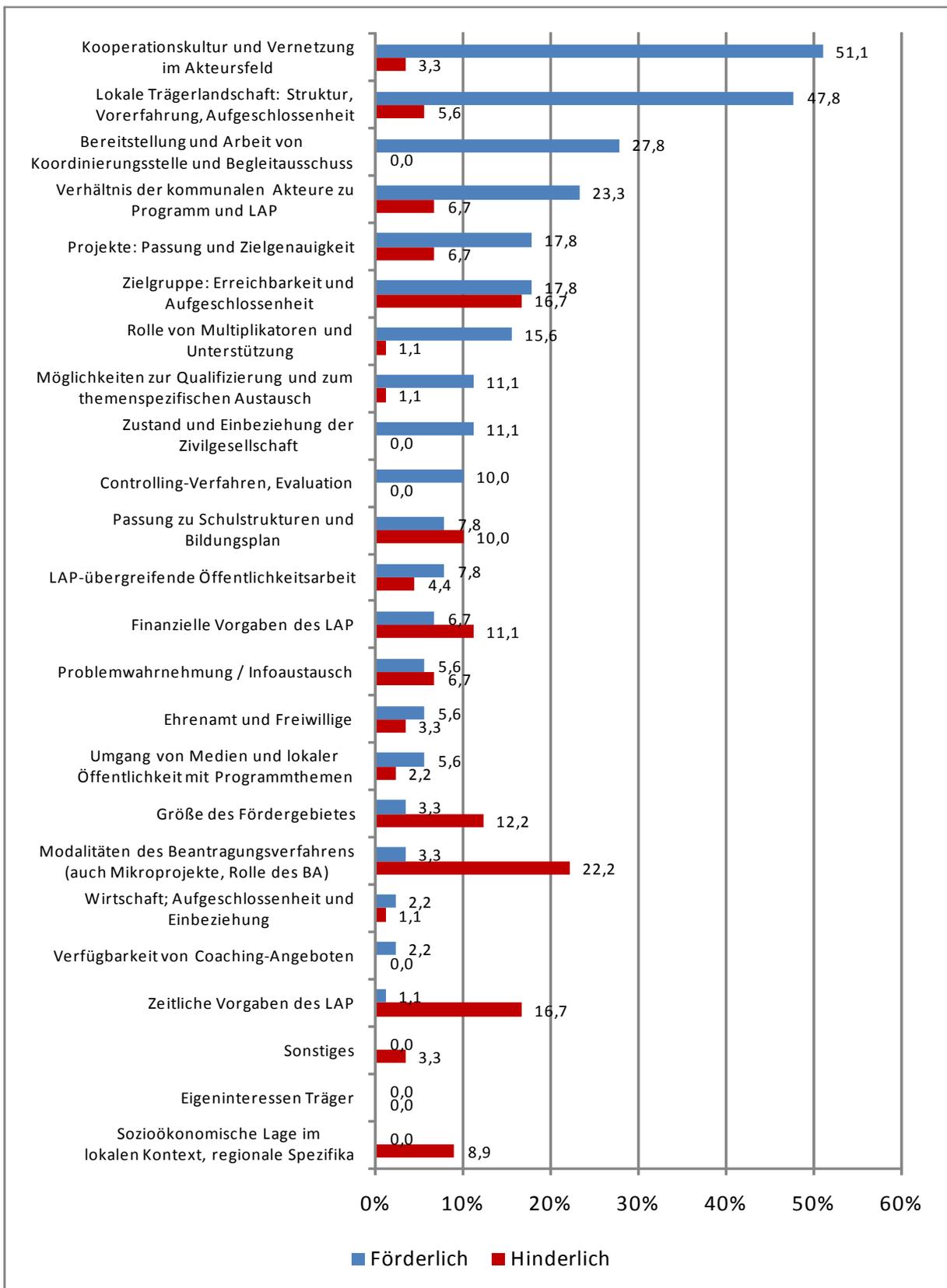
Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Tabelle 68: Einflussfaktoren und Ihre Bewertung (N=257, Angaben der Projekte in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Förderlich		Unerheblich		Hinderlich	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Bereitstellung und Arbeit einer Koordinierungsstelle	205	79,8%	49	19,1%	3	1,2%
Festgelegtes Controlling-Verfahren	104	40,5%	127	49,4%	26	10,1%
Finanzielle Vorgaben des LAP	141	54,9%	71	27,6%	45	17,5%
Modalitäten des Beantragungsverfahrens im Programm	92	35,8%	113	44,0%	52	20,2%
Möglichkeiten zur LAP-übergreifenden Öffentlichkeitsarbeit	147	57,2%	108	42,0%	2	0,8%
Möglichkeiten zur Qualifizierung und zum themenspezifischen Fachaustausch	143	55,6%	112	43,6%	2	0,8%
Projektauswahl durch Begleitausschuss unter Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure	177	68,9%	62	24,1%	18	7,0%
Projektbewertung durch Begleitausschuss	160	62,3%	82	31,9%	15	5,8%
Projektübergreifende Kooperation	191	74,3%	61	23,7%	5	1,9%
Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit Programmenthemen	169	65,8%	84	32,7%	4	1,6%
Umgangsweise der kommunalen Akteure mit den LAP-Zielen	156	60,7%	90	35,0%	11	4,3%
Struktur und Vorerfahrungen der lokalen Trägerlandschaft	156	60,7%	94	36,6%	7	2,7%
Sozioökonomische Lage im lokalen Kontext	85	33,1%	147	57,2%	25	9,7%
Verfügbarkeit von Coaching-Angeboten	84	32,7%	166	64,6%	7	2,7%
Zeitliche Vorgaben des LAP	55	21,4%	106	41,2%	96	37,4%
Zustand und Mitwirkung der Zivilgesellschaft im lokalen Kontext	138	53,7%	112	43,6%	7	2,7%
Sonstiges (z.B. Netzwerkbildung)	3	1,2%	6	2,3%	4	1,6%

Angaben der Projekte von 03/04-2009

**Abbildung 42: Einflussfaktoren und Ihre Bewertung (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)**



Angaben der LOK von 03/04-2009

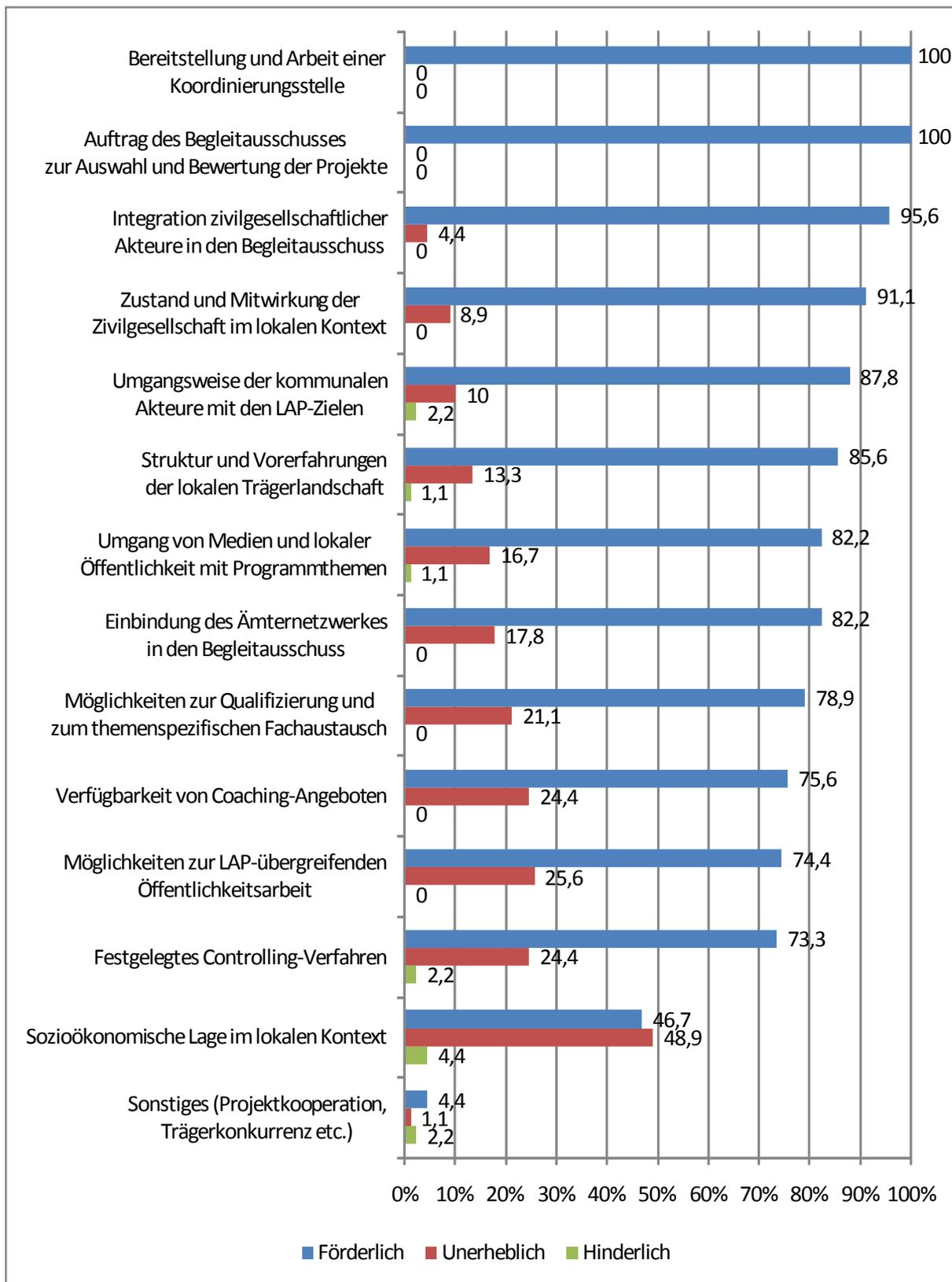
**Tabelle 69: Einflussfaktoren und Ihre Bewertung (N=90, Angaben der LOK in %, Mehrfachnennung möglich)<sup>88</sup>**

	Förderlich		Hinderlich		Gesamt	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Bereitstellung und Arbeit von Koordinierungsstelle und Begleitausschuss	25	27,8%	0	0,0%	25	27,8%
Controlling-Verfahren, Evaluation	9	10,0%	0	0,0%	9	10,0%
Zustand und Einbeziehung der Zivilgesellschaft	10	11,1%	0	0,0%	10	11,1%
LAP-übergreifende Öffentlichkeitsarbeit	7	7,8%	4	4,4%	11	12,2%
Möglichkeiten zur Qualifizierung und zum themenspezifischen Austausch	10	11,1%	1	1,1%	11	12,2%
Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit Programmenthemen	5	5,6%	2	2,2%	7	7,8%
Verhältnis der kommunalen Akteure zu Programm und LAP	21	23,3%	6	6,7%	27	30,0%
Sozioökonomische Lage im lokalen Kontext, regionale Spezifika	0	0,0%	8	8,9%	8	8,9%
Lokale Trägerlandschaft: Struktur, Vorerfahrung, Aufgeschlossenheit	43	47,8%	5	5,6%	48	53,3%
Verfügbarkeit von Coaching-Angeboten	2	2,2%	0	0,0%	2	2,2%
Modalitäten des Beantragungsverfahrens (auch Mikroprojekte, Rolle des Begleitausschusses)	3	3,3%	20	22,2%	23	25,6%
Zeitliche Vorgaben des LAP	1	1,1%	15	16,7%	16	17,8%
Finanzielle Vorgaben des LAP	6	6,7%	10	11,1%	16	17,8%
Größe des Fördergebietes	3	3,3%	11	12,2%	14	15,6%
Rolle von Multiplikatoren und Unterstützung	14	15,6%	1	1,1%	15	16,7%
Zielgruppe: Erreichbarkeit und Aufgeschlossenheit	16	17,8%	15	16,7%	31	34,4%
Kooperationskultur und Vernetzung im Akteursfeld	46	51,1%	3	3,3%	49	54,4%
Ehrenamt und Freiwillige	5	5,6%	3	3,3%	8	8,9%
Projekte: Passung und Zielgenauigkeit	16	17,8%	6	6,7%	22	24,4%
Passung zu Schulstrukturen und Bildungsplan	7	7,8%	9	10,0%	16	17,8%
Wirtschaft; Aufgeschlossenheit und Einbeziehung	2	2,2%	1	1,1%	3	3,3%
Eigeninteressen Träger	0	0,0%		0,0%	7	7,8%
Problemwahrnehmung / Infoaustausch	5	5,6%	6	6,7%	11	12,2%
Sonstiges	0	0,0%	3	3,3%	3	3,3%

Angaben der LOK von 03/04-2009

<sup>88</sup> Da es sich hier um die Recodierung offener Abfragen handelt, kommt die Bewertung unerheblich nicht vor und die Zeilen summieren sich nicht auf N=90.

**Abbildung 43: Einflussfaktoren und Ihre Bewertung (N=90, Angaben der BA in %, Mehrfachnennung möglich)**



Angaben der BA von 03/04-2009

**Tabelle 70: Einflussfaktoren und Ihre Bewertung (N=90, Angaben der BA in %, Mehrfachnennung möglich)**

	Förderlich		Unerheblich		Hinderlich	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Umgangsweise der kommunalen Akteure mit den LAP-Zielen	79	87,8%	9	10,0%	2	2,2%
Auftrag des Begleitausschusses zur Auswahl und Bewertung der Projekte	90	100,0%	0	0,0%	0	0,0%
Bereitstellung und Arbeit einer Koordinierungsstelle	90	100,0%	0	0,0%	0	0,0%
Einbindung des Ämternetzwerkes in den Begleitausschuss	74	82,2%	16	17,8%	0	0,0%
Festgelegtes Controlling-Verfahren	66	73,3%	22	24,4%	2	2,2%
Integration zivilgesellschaftlicher Akteure in den Begleitausschuss	86	95,6%	4	4,4%	0	0,0%
Möglichkeiten zur LAP-übergreifenden Öffentlichkeitsarbeit	67	74,4%	23	25,6%	0	0,0%
Möglichkeiten zur Qualifizierung und zum themenspezifischen Fachaustausch	71	78,9%	19	21,1%	0	0,0%
Sozioökonomische Lage im lokalen Kontext	42	46,7%	44	48,9%	4	4,4%
Struktur und Vorerfahrungen der lokalen Trägerlandschaft	77	85,6%	12	13,3%	1	1,1%
Umgang von Medien und lokaler Öffentlichkeit mit Programmthemen	74	82,2%	15	16,7%	1	1,1%
Verfügbarkeit von Coaching-Angeboten	68	75,6%	22	24,4%	0	0,0%
Zustand und Mitwirkung der Zivilgesellschaft im lokalen Kontext	82	91,1%	8	8,9%	0	0,0%
Sonstiges (Projektkooperation, Trägerkonkurrenz etc.)	4	4,4%	1	1,1%	2	2,2%

Angaben der BA von 03/04-2009